Die Feldzüge in den Jahren 1812, 1813, 1814 und 1815 unter Napoleons persönlicher Anführung,

nebst

biographischen Skizzen denkwürdiger Personen dieser Epoche.

Höchstnöthiger Anhang zu Arnault's Leben Napoleons, und den Darstellungen der merkwürdigsten Zeitereignisse seit 1789.

Gesammelt und bearbeitet

von

Dr. F. J. A. Schneidawind.

Dritter Band.

Der französische Feldzug (1814), nebst Schluß des deutschen Feldzuges.

Erstes Heft.

Bamberg & Aschaffenburg,
bei Johann Casimir Dresch.
1828.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Das siebente Buch.

Leipzig.

(Schluß.)

Dem 17. Oktober Morgens war das Wetter regnerisch und düster. Der Anbruch des Morgens unterbricht die dumpfe Stille nicht, welche im ganzen Lager herrscht. Gegen alle Wahrscheinlichkeit blieb das französische Heer am ganzen Tage ruhig in seiner Aufstellung. Buturlin wirft Napoleon Schlafsucht vor, Fain wälzt gleiche Beschuldigung auf das verbündete Heer. Hatte die heutige Ruhe nicht ihren Grund in der Sendung Meervelds? — Die Alliirten sahen diesen Stillstand nicht ungern; denn sie erwarteten eine Verstärkung von mehr als 100,000 Mann, nämlich die Nordarmee des Kronprinzen von Schweden (17,000 Russen unter Winzingerode, 20,000 Schweden unter Stendigk und 36,000 Preußen unter Bülow u. A.), das polnische Heer unter General Bennigsen, dabei Bubnas leichte Division (25,000 Mann) und das östreichische Armeekorps des Grafen Kolloredo (10,200 Mann). Es ist in der That auffallend, daß Napoleon, dem die bevorstehende Vereinigung aller vier verbündeten Heere bekannt seyn mußte, die Schlacht nicht gänzlich abbrach, und die ihm vergönnte Freiheit zum Rückzuge

am 17. nicht benutzte! — Sein Entschluß, die Schlacht zu erneuern, muß also fest und unabänderlich gewesen seyn, und es bleibt unerklärbar, warum er seinen Gegnern die nöthige Zeit gegönnt habe, ihre überlegenen Kräfte an sich zu bringen, und ohne alle Störung den furchtbaren Kreis um Leipzig zu schließen? [549]).

Der General von Blücher allein eröffnete seiner Seits an diesem Tage ein Gefecht. Da General Souham hinter Eutritsch Stellung nahm, durch die Reiterei des Herzogs von Padua, deren Rechte sich an die Partha stützte, flankirt, muthmaßte der preußische General, er solle angegriffen werden, und wollte den Franzosen zuvorkommen. Langeron erhielt Befehl, eine Batterie von 24 Zwölfpfündern vorwärts Wetteritsch aufzustellen, und sie durch das 10te russische Infanteriekorps und das russische Reiterkorps Wassilczikoff zu unterstützen. Wassilczikoff marschirte hierauf mit seinen Kosaken und 4 Regimenter Husaren gegen die französische Reiterei. Diese empfieng die Russen mit Geschütz. Der russische Reitergeneral ließ sich nicht irre machen, und stieß seine Kosaken voran. Mit unbedingter Zuversicht stürzte sich die erste französische Reiterlinie auf diese. Allein der Generalmajor Wassilczikoff, Bruder des Korpsbefehlhabers, stürmte sie an der Spitze zweier Husarenregimenter, warf Arrighis Schwadronen, und nahm 4 Geschütze. Die französische Reiterei floh mit verhängtem Zügel, lebhaft verfolgt bis an die Leipziger Vorstadt, woselbst sie sich unter dem

549) Skizze der Feldzüge von 1813 — 15 von A. H., sieh östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 7s Heft S. 63 u. 64.

Schutze ihrer Infanterie wieder bildete [550]. Ungeachtet des glücklichen Fortganges dieses Gefechtes mußte es dennoch abgebrochen werden, als Blücher erfuhr, daß die Hauptarmee ihren Angriff verschoben habe. — Der Tag ging also, mit Ausnahme dieses kleinen Vorfalls, ganz ruhig vorüber. Die Armeen stunden einander im Gesichte, eine schien von der anderen das Zeichen der Thätigkeit zu begehren. Alles war in gespannter Erwartung. Die Batterien der Avantgarden stunden im Bereiche der Gegner, und die Artilleristen harrten nur der Befehle, ihre schon geladenen Geschütze gegen die feindliche Stellung zu entleeren. Allein es erfolgte kein Schuß. Blos durch die Patrouillen, welche die Zwischenräume der Heere zahlreich durchkreuzten, erhielt das unabsehbare Bild unbeweglicher Massen einiges Leben [551]. Es war Sonntag, und man hätte glauben sollen, daß die beiden Heere darum ihn so friedlich dahin gehen ließen, um dem Gebote Genüge zu leisten: Du sollst den Sabath heiligen!

Das Hauptquartier der Kaiser von Oestreich und Rußland war heute in Rötha, und jenes des Königs von Preußen im Dorfe Gruna. — Um 4 Uhr Nachmittags vereinigte sich der Feldzeugmeister Kolloredo mit der böhmischen Armee, und faßte zu Gröbern Posten. Gegen Abend trafen die Generale Bennigsen und Bubna in Naunhof ein, während das Nordheer unter dem Schweden-Prinzen auf den Höhen von Breitenfeld ankam. Dergestalt fanden sich am 17. Abends

550) Schilderung des Feldzuges in Deutschland Spätjahr 1813 von Buturlin, sieh europ. Annalen 1817 3r Bd. S. 265.

551) Oestr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 7s Heft S. 64.

alle Kräfte der Alliirten vereiniget. Zu Napoleon konnte nur Reynier stoßen, und es war auch geschehen; allein aus seiner kleinen Schaar erwuchs dem Kaiser keine Verstärkung im Vergleiche mit den neuen 100,000 Mann der Alliirten. Graf Reynier hatte auf seinem Wege von Eulenberg die Kosaken des Generals Winzingerode in Taucha gefunden. Er trieb sie aus dem Städtchen, und besetzte es mit einem Bataillon Sachsen [552].

Die Nacht kommt heran, ohne daß bei Napoleon irgend eine Nachricht von General Meerveld eintrifft [553]. Die Vorschläge zu der Uebereinkunft waren ohne Erfolg [554]. — Der 18. Oktober soll den Riesenkampf beleuchten: eine andere Schlacht von Aktium, wo der neue Cäsar allein gegen ein Triumvirat von Königen kämpfen wird [555].

Der Regen ergießt sich in Strömen auf die Bivouacs. Eine tiefe Stille herrscht um die Zelte des Hauptquartiers bis zu dem Augenblick, wo der Aufgang des Mondes die Dunkelheit der Fläche zerstreut. Dann befiehlt Napoleon die Vollziehung einer vorgeschriebenen Bewegung. Von allen Seiten bedroht, entscheidet er sich, seine Fronte zu verengern, zur Verschließung des Raumes, der ihn von Ney schied, und den die Alliirten hätten benutzen können, die Stellung

---

552) Europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 265.

553) Die Staatensysteme Europas und Americas seit 1783 von Pölitz 2r Th. S. 319.

554) Oestr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 7s Heft S. 65 u. 66.

555) Das Leben Napoleons aus dem Französischen des Arnault. 3r Th. S. 17.

der großen französischen Armee in Rücken zu nehmen. Frühe 2 Uhr vollzieht diese Armee einen Frontwechsel links, den linken Flügel rückwärts, das Dorf Connewitz als Drehpunkt dienend. Marschall Fürst Poniatowsky setzt seine Rechte in Connewitz fest, und richtet seine Linke, an der der Herzog von Castiglione liirt ist, auf Probstheyda zu; letzteres Ort besetzt der Herzog von Belluno; der Herzog von Tarent geht auf Holzhausen zurück; der General Lauriston ist zu Stötteritz aufgestellt. Der Herzog von Reggio steht mit 2 Divisionen junger Garde in der Nähe Poniatowsky's und Augereau's, eben so viel Reiterei; die übrige Garde setzt sich auf dem Thonberg unweit der Tabaksmühle fest. Den Marsch der Alliirten aufzuhalten, waren leichte Abtheilungen in Dösen, Dölitz, Zuckelhausen, Kleinpösna, Baalsdorf, in der Ziegelhütte und der Schäferei von Meisdorf zurückgelassen. Andere Posten besetzten die Orte Zweinaundorf und Mölkau, um die Verbindung mit Ney's Heer zu unterhalten, das folgende Stellung hat: Das 7te Korps unter General Reynier zu Paunsdorf, Fronte gegen Taucha; das 3te unter General Souham bei St. Thecla und Neutsch; das 6te unter dem Herzog von Ragusa zu Schönfeld, entlang der Partha; die Generale Dombrowsky und Herzog von Padua, zwischen der Halleschen Vorstadt und dem Rosenthaler Thor, das Vorwerk (Meyerei) Pfaffendorf deckend. Den Oberbefehl über alle Korps des rechten Flügels hat der König von Neapel; die oberste Leitung des linken Flügels nördlich von Leipzig ist dem Fürsten von der Moskwa übertragen. Um das Defilee der Saale für den Fall eines Rückzuges zu erhalten, befiehlt der Kaiser seinem Getreuen, dem General Bertrand, mit

dem 4ten Korps von Lindenau auf Weissenfels zu marschiren, die Ebene von Lützen zu säubern, und sich des Saalüberganges zu versichern, was mit Pünktlichkeit vollzogen wird[556]). Dem Grafen Wilhelm von Hochberg (jetzt Markgrafen von Baden) ist zugleich mit dem Herzog von Padua das Kommando und die Vertheidigung der Stadt Leipzig übergeben. Seine Truppen bestehen aus 2 Bataillons Badenser, 1 Bataillon Italiener und 1200 Sachsen [557]).

Napoleon selbst leitet jede wichtige Vorbereitung oder persönliche Bewegung. Er verläßt um 1 Uhr Morgens sein Bivouac und nimmt zuerst seine Richtung nach Leipzig. Nach seiner Ankunft bei der Verbindung der beiden Straßen von Rochlitz und Grimma sucht er die Hochebene zu recognosciren, welche das Centrum der neuen Stellung wird. Eine Tabaksmühle hinter Probstheyda auf einer Höhe, welche der Thonberg heißt, scheint ihm ein günstiger Ort für sich und seinen Generalstaab. Der Kaiser läßt sich hierauf nach Reudnitz führen, wo das Hauptquartier des Fürsten von der Moskwa ist. Er läßt den Marschall aufwecken, und ertheilt ihm die Befehle für den folgenden Tag. Er setzt dann seinen Weg durch die Stadt nach Lindenau zu Bertrand fort. Er befiehlt diesem zu marschiren, besucht die Brücke von Lindenau, und läßt in den benachbarten Morästen einige neue Durchgänge durch diesen langen Engpaß anlegen. Endlich um 7

---

556) Sieh die Werke 1813 von Buturlin, A. H., Plotho, Fain, Chatelain u. a.

557) Preuß. Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges Jahrg. 1826 S. 283 u. 84.

Uhr kommt Napoleon nach Stötteritz zurück, wohin sein Hauptquartier in der Nacht verlegt worden war. Er ist kaum abgestiegen, als man die Kanonen Schwarzenbergs vernimmt. Er setzt sich daher sogleich wieder aufs Pferd, um sich in die Stellung der Mühle zu begeben. Der ganze Generalstaab der Armee folgt ihm dahin [558].

Der 18. Oktober ist endlich da! Es ist ein Tag, der manches Jahrhundert an Wichtigkeit aufwiegt, und er wird um so denkwürdiger bleiben, je weniger die Geschichte solcher aufzuweisen hat, die ihm an die Seite gesetzt werden können [559].

Um 7 Uhr Morgens giebt der oberste Feldherr der allirten Heere, Karl von Schwarzenberg, den Befehl zum Angriff. Das vereinigte Heer der Alliirten ist in 6 Hauptkolonnen abgetheilt, als es gegen den Feind anrückt.

Die erste zieht unter dem Oberbefehle des Generals der Kavallerie, Erbprinz von Hessen-Homburg, längs der Pleiße gegen Connewitz, Dölitz und Dösen. Sie bestehet aus den östreichischen Reserven (4 Divisionen), dem Korps von Meerveld (nun unter Fürst Alois Liechtenstein) und Kolloredo, und der leichten Division Moritz Liechtenstein, wenigstens 40,000 Oestreichern. Die Division Lederer von Meerveldts Korps ist auf dem linken Pleiße-Ufer zurückgelassen, die Paß-Mündungen von Connewitz zu decken.

---

558) Das Manuscript vom Jahr 1813 von Fain 2r Bd. 256 u. 257.

559) Hussels Geschichte der Stadt Leipzig während der Völkerschlacht 1813 S. 46.

Die zweite führt der General en chef Graf Barclay de Tolly gegen Wachau und Probstheyda. Sie bestehet aus Wittgensteins und Kleists Heeren, mit den russischen Grenadieren und schweren Reitern und den russischen und preußischen Garden unter Großfürst Konstantin in Rückhalt, und beiläufig aus 55,000 Mann.

Die dritte unter dem russischen General der Kavallerie Baron Bennigsen enthält außer seiner polnischen Armee, das 4te östreichische Korps unter General Klenau, die östreichische leichte Division des Generals Bubna, die preußische Brigade des Generals Ziethen und das Ko sakenkorps des Hettmanns Platoff. Diese Kolonne von mehr als 50,000 Mann hat die Bestimmung mit Umgehung des linken französischen Flügels gegen Leipzig hin zu operiren.

Die vierte Kolonne unter dem Kronprinz von Schweden beträgt nahe an 100,000 Mann. Der General Blücher ist persönlich mit Langerons russischem Heer zur Nordarmee gestoßen, weil der Prinz bei einer stattgehabten Konferenz seine Theilnahme an der Schlacht nur mit der Bedingniß zugesagt hatte, daß ihn das schlesische Heer mit wenigstens 30,000 Mann beim Uebergange über die Partha unterstütze. Das Nordheer soll über diesen Fluß gehen, und seinen Angriff von der Straße von Taucha nach Leipzig hin vollziehen.

Die fünfte Kolonne, oder der Rest der schlesischen Armee (Yorks und Sackens Korps), 25,000 Mann stark, soll die Franzosen an der Partha in Zaum halten, und was sich noch von diesen auf dem rechten Pleisse-Ufer befände, angreifen.

Die sechste Hauptkolonne unter Feldzeugmeister Giulay soll von neuem gegen Lindenau vorrücken. Sie ist beiläufig 20,000 Mann stark [560]).

Napoleon hat nur geringe Anzahl entgegen zu setzen, so müssen z. B. Poniatowsky's Polen: Hunderte eben fast so viel Tausenden sich entgegensetzen, und Ney mit kaum 50,000 Mann muß gegen die 125,000 Mann Karl Johanns und Blüchers schlagen, den weiten Raum von Taucha bis zum Einfluße der Partha in die Pleisse vertheidigend [561]).

So schwer es auch fallen dürfte, so muß dennoch eine natürliche Folge und ein Zusammenhang in den Entschlüssen und Handlungen Napoleons in diesen merkwürdigen Zeiten gedacht werden. Wollte man annehmen, daß sich der Franzosen Feldherr von einem allzusichern Vertrauen auf die Handlungsweise eines ihm aus früherer Zeit so wohl bekannten Gegners leiten ließ, dann fänden nicht nur die sichern Entschlüsse am ersten Schlachttage seine wahrscheinliche Erklärung, sondern selbst die Unthätigkeit am 17., die plötzliche Veränderung der Aufstellung in der darauf folgenden Nacht, und die Voraussendung des 4ten Korps nach der Saale im letzten Augenblicke der Erneuerung der Schlacht, wodurch Napoleon deutlich zu erkennen gab, daß er erst jetzt angefangen habe, an dem guten Erfolge zu zweifeln. Man muß zu gleicher Zeit die Verhandlungen zwischen den Anführern der schlesischen und

---

560) Ueber diese Formation sieh Plotho, C. v. W., A. H., Buturlin u. a.

561) Skizze der Feldzüge 1813 — 15 von A. H., sieh östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 7s Heft S. 67.

Nordarmee, und insbesondere Blüchers Nachgiebigkeit, welche den Uebergang der Nordarmee über die Partha nothwendig zur Folge haben mußte, mit Napoleons Anstalten sorgfältig vergleichen [562]. — Die dunkeln Stellen in der Geschichte der Schlacht mit zwangloser Freimüthigkeit aufzuhellen, liegt den Heroen dieses Tages ob.

Um 8 Uhr setzt sich die große alliirte Armee in Bewegung. Sie findet die französische Armee nicht mehr in der gestrigen Stellung. Die stillen Trümmer von Wachau und Liebertwolkwitz leisten keinen Widerstand mehr. Der preußische General Pirch im Centro nimmt Meisdorf; die alte Ziegelscheune muß ebenfalls genommen werden; die Oestreicher, den Preußen zur Linken, vertreiben: General Wimpfen, die französischen Posten aus Dösen, und General Beck aus Dölitz und Lösnig, wiewohl nicht ohne Verlust. Französische Reiterei macht einige Chargen, und bedroht an mehreren Punkten die östreichischen Batterien, wird aber abgeschlagen. Gleich beim Beginne der Schlacht wird bei einem der wiederholten Angriffe der Oestreicher auf Dölitz der Erbprinz von Hessen-Homburg verwundet [563].

In dem Augenblick, wo sich Napoleon auf dem Thonberg aufstellt, erscheinen die Spitzen der verbündeten Kolonnen in allen Richtungen. Die ganze Ebene ist davon bedeckt; sie bebt unter dieser Masse von Men-

---

562) Skizze der Feldzüge 1813 — 15 von A. H., sieh östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 7s Heft S. 68.

563) Schilderung des Feldzuges 1813 in Deutschland von Buturlin, sieh europ. Annalen Jahrg. 1817 3r B. S. 268 u. a.

schen und Pferden, und den dick mit Eisen beschlagenen Rädern der vielen Geschütze.

Von dem Augenblicke an, wo die alliirten Heere auf die Linie nun stoßen, welche die bestimmte Stellung der französischen Armee ausmacht, wird die Schlacht fürchterlich. Die Fortschritte der Verbündeten waren rasch gegangen, so lange sie die bevorliegenden Korps zu bekämpfen hatten, so wie sie aber mit der eigentlichen Linie zusammen treffen, finden sie einen hartnäckigen, fast unüberwindlichen Widerstand [564]).

General Bianchi hat an Prinz Hessen-Homburgs Stelle den Oberbefehl über die erste Hauptkolonne übernommen. Lange sehen sich die Oestreicher durch Poniatowskys Anstrengungen auf die Vertheidigung beschränkt. Napoleon selbst reitet auf die Seite von Dölitz herunter; er ist Zeuge von der Erbitterung der Oestreicher und der Tapferkeit der Polen und der französischen Division Lefol. Gegen die Lösniger Deiche, welche Augereau vertheidet, macht die östreichische Abtheilung des Fürsten Alois Liechtenstein große Anstrengungen, allein sie kann ihn nicht aus dem Gehölze, womit die Deiche umgeben sind, vertreiben [565]).

Der Kaiser wird auf die Höhe von Probstheyda gerufen. Er kommt dort in dem Augenblicke an, wo die Verbündeten dieses Dorf mit gesteigerter Wuth angreifen. Die zweite Hauptkolonne hatte General Bar-

---

564) Schilderung des Feldzuges 1813 in Deutschland von Buturlin, sieh europ. Annalen Jahrg. 1817 3r B. S. 268.

565) Manuscript von 1813 von Fain 2r Bd. S. 360. — Kriegsbibliothek 3r Bd. S. 442. — Skizze der Feldzüge von 1813 — 15 von A. H., sieh östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 7s Heft S. 69.

clay de Tolly in zwei Angriffskolonnen gebildet. Diese rücken unter Kleist und Wittgenstein über Wachau und Liebertwolkwitz gegen Probstheyda. Dieses Dorf bildete nun einen vorspringenden Winkel in der französischen Linie; zwei furchtbare auf den Flanken angelegte Batterien vertheidigten den Zugang. Außer einer zahlreichen Besatzung standen zur Seite und rückwärts starke französische Massen unter Murat, Victor, Lauriston und Augereau zum Schutze dieses Ortes bereit, und der Zugang der Front wurde durch ein wohlgezieltes Schützenfeuer hinter den Lehmmauern der Gärten vertheidiget. Die Alliirten konnten erwarten, daß die Franzosen für die Vertheidigung von Probstheyda alle Kräfte aufbieten würden, weil von dessen Behauptung die Stärke des Centrums und die Haltbarkeit der ganzen Stellung davon abhing. — Graf Wittgenstein erwog die großen Vortheile, welche aus der Eroberung dieses Punktes hervorgehen könnten, und beschloß durch die 10te und 12te preußische Brigade und das 2te russische Armeekorps Probstheyda erstürmen zu lassen. Die preußischen und russischen Reserven stellten sich bei der Ziegelhütte auf. Prinz August von Preußen und General Pirch unternehmen um 2 Uhr Nachmittags den Angriff. Trotz dem fürchterlichen Feuer der französischen Kohorten dringen die Preußen bis in die Mitte des Dorfes. Die Handpferde, die Verwundeten, alle unnützen Menschen retten sich in Unordnung. Man kann sich im Nebel und Rauch kaum ausfinden. Das Getümmel des Kampfes ist stärker als der Donner der Kanonen. Napoleon bleibt mitten unter dieser Umwälzung ruhig, und reitet bis auf die ersten Glieder vor, Reserven zum Angriff beordernd; die Fran-

zosen zwingen die Preußen zurückzuweichen. Prinz August und General Pirch, ohne sich durch diesen Unfall abschrecken zu lassen, stellen sich abermals an die Spitze ihrer Truppen, rücken mit ihnen voran, und es gelingt ihnen, sich abermals in dem Dorfe festzusetzen. Doch in dem Gefühle der Wichtigkeit dieses Punktes machen die Franzosen neue Anstrengungen, und schlagen die Preußen wieder hinaus. Belluno, Castiglione und Lauriston schwören diese Stellung nicht zu verlassen. Auch ein dritter Sturm der Preußen wird abgeschlagen. Einen eben so ungünstigen Erfolg haben die Anstrengungen der Russen unter Eugen Würtemberg, Helfreich, Pischnitzkoi, Schashaffkoi u. A. Ihre Stürme treiben die Franzosen zurück, und General Wittgenstein sieht sich nach großem Verluste genöthigt, sein Vorhaben aufzugeben, und seine fernere Thätigkeit auf ein lebhaftes Geschützfeuer zu beschränken, welches Murat nicht ohne Wirkung bis zum Einbruch der Nacht beantworten läßt. Doch leidet die französische Artillerie zur Seite von Probstheyda gegen die Straßenhäuser hin so sehr durch preußische und östreichische Batterien, daß sie aus Mangel an Bespannung gezwungen wird, Munitionswagen und Geschützstelle selbst zu zerstören, und die Röhren auf freiem Felde zu begraben, um sie beim Abzuge nicht in Feindes Hand fallen zu sehen [566].

566) Sieh Schilderung des Feldzuges im Jahre 1813 in Deutschland von Buturlin in den europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 268 u. 69. — Skizze der Feldzüge 1813 — 15 von A. H. in der östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 7s Heft S. 69 u. 70. — Manuscript von 1813 von Fain 2r Bd. S. 358, 59 u. 60.

Die drei hohen verbündeten Monarchen waren Zuschauer auf die Stürme von Probstheyda; sie befanden sich oben auf der höchsten Anhöhe jenseits der alten Ziegelscheune, rechts an der Straße nach Liebertwolkwitz zu, wo sie einen großen Theil des Schlachtfeldes übersehen konnten. Man sagt, man habe den Plan gehabt, mit großen Reitermassen zwischen Probstheyda und der Stellung des Korps von Augereau vor auf die Chaussee nach Connewitz zu dringen, und den rechten Flügel der Franzosen abzuschneiden; allein dieser Plan ist nicht ausgeführt worden. Vielleicht war die Stellnng der französischen Garde bei der Windmühle Schuld, daß man keinen solchen Entwurf durchsetzte[570].

Der Herzog von Tarent wird von der dritten alliirten Hauptkolonne, welche in 4 Angriffskolonnen zerfiel, angegriffen. General Ziethen rückt mit seinen Preußen auf Zuckelhausen, Klenau auf Holzhausen. Die erste badische Infanterie-Brigade vertheidiget gemeinschaftlich mit den Hessen-Darmstädtern den Ort Zuckelhausen. Die Rheinbündner müssen ihn jedoch verlassen, und Ziethen überlassen, weil die franz. Division Charpentier durch Klenau, de Best, Lindhorst u. A. genöthigt ist, Holzhausen zu räumen[571]. Der östreichische Oberst (jetzt General) O'Brien fällt, als der Erste in Holzhausen eindringend, am Kopfe verwundet vom Pferd, der Oberst Laß verliert den Arm. Der Herzog von Tarent wird genöthigt, auf Stötteritz sich zurückzuziehen, befürchtend durch das Manövre des

---

570) Kriegsbibliothek 3r Bd. S. 450.

571) Preuß. Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges Jahrg. 1826 6s Heft S. 283.

Hapttheiles von Bennigsens Armee, das die Richtung von Zweinaundorf nahm, überflügelt zu werden. Da letzterer General nur schwache Abtheilungen vor sich findet, stürzen sie seine Generale Paskiewitsch, Bubna, Doctoroff, Platoff u. a. ohne Mühe zusammen, erobern 7 Geschütze, und nehmen die Orte Zweinaundorf, Paunsdorf und Baalsdorf. — Den wichtigen Punkt Stötteritz aber greift Ziethen umsonst an. Die Alliirten können nicht dahin dringen, indem Napoleon sie von Probstheyda mit dem Feuer in Rücken nehmen kann. Man begnügt sich eine lebhafte Kanonade zu unterhalten, die das Ort in Brand steckt, weil jeder Angriff äusserst gewagt scheint, so lange die Franzosen im Stande sind, sich in Probstheyda zu halten [572].

Napoleon hält seine Garden mitten in dem schrecklichen Getümmel auf dem Thonberg bereit, um sie hinzuwenden, wo man ihrer bedurfte. Zuerst hat er Mortier mit 2 Divisionen junger Garde den Posten einnehmen lassen, den Bertrand inne gehabt, dann sendet er Oudinot mit den 2 anderen nach Dölitz hin, wo die Oestreicher nun Poniatowsky drängen. Kaum trifft Oudinot ein, so schlägt Poniatowsky mit seiner Hülfe den General Bianchi zurück, der viel Mannschaft einbüßt. Nostitz und Hardegg sind auf dieser Seite unter den Verwundeten. Fürst Schwarzenberg giebt sogleich dem General Giulay, der sich zu Krauthayn befindet, Befehl, seinen Brüdern Hülfe zu bringen. Der östrei-

---

572) Skizze der Feldzüge von 1813 — 15 von A. H., sieh östr. milit. Zeitschrift Jahrg. 1821 7s Heft S. 70. — Schilderung des Feldzuges 1813 von Buturlin in den europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 268 u. 69.

chische General Czollich rückt auf Gautsch. Der besonnenen Tapferkeit von Bianchis Schaaren, unterstützt von denen unter Kolloredo, Greth und Wimpfen, gelingt es, der Gefahr zu steuern. Die Polen und die Garde müssen auf Connewitz zurück, das sie aber unerschütterlich halten [573].

Die Hartnäckigkeit, mit der die Franzosen ihre Hauptstellungen vertheidigen, entscheidet den Generalissimus Fürsten von Schwarzenberg alle Angriffe mit offener Gewalt, die ihm so viele Leute gekostet, zu unterbrechen, und andere Mittel zu ergreifen. Napoleon bemerkt, daß eine große Bewegung in den Stellungen der Alliirten vor sich gehe. Ihre erste Linie gieng eine Strecke zurück, und ein großer Theil ihrer Macht schien sich vom französischen linken auf den rechten Flügel zu bewegen. Dieses Manövre giebt einen Augenblick dem Gedanken Raum, sie möchten die Absicht haben, über die Pleisse zu gehen, um noch einmal zu versuchen, ihn von der Straße nach Erfurt und Lindenau abzuschneiden. Allein die Linie der Alliirten bietet alsobald das schreckliche Schauspiel einer ununterbrochenen Batterie, deren nach einem Mittelpunkte laufenden Schüsse den Tod in die Reihen Napoleons säen. Er stellt Batterien gegen Batterien auf, allein sein Feuer ist zu schwach gegen dieses schauderhafte Geprassel. Ganz in der Nähe von Napoleon werden mehr als 12

573) Skizze der Feldzüge von 1813 — 15 von A. H., sieh östr. milit. Zeitschrift Jahrg. 1821 7s Heft S. 69. — Schilderung des Feldzuges von 1813 in Deutschland von Buturlin in den europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 269.

Kanonen demontirt, und aus den ihn umgebenden Reihen werden mehr als tausend Verwundete fortgetragen. Man kann sich vorstellen, (sagt Buturlin), welche Probe die französischen Bataillone zu bestehen hatten, bei dem verdoppelten Feuer dieser Batterien die Unbeweglichkeit zu erhalten. Doch die Kaltblütigkeit verläßt sie. Knirschend vor Wuth versuchen sie aus Probstheyda mit vorgehaltenem Bajonnete vorzubrechen; allein ein Kartätschenhagel, der im Augenblick die tiefeste Kolonne zerschmettert, zwang sie jedesmal zum Zurückweichen. Hier fällt General Rochambeau, an dessen Namen sich die Erinnerung an Ereignisse in verschiedenen Welttheilen knüpft, den Truppen ein Beispiel der Aufopferung; hier stirbt General Vial in Hingebung vorleuchtend, und die braven Vertheidiger von Probstheyda erleiden vor Allen schweren Verlust. Diese gräßliche Kanonade dauert bis in die Nacht [574]. Der König von Sachsen hatte einen Thurm in Leipzig bestiegen, um den Ereignissen zu folgen. Als er die französische Armee von allen Seiten so vom Kampf und Kanonenfeuer umwickelt sah, konnte er nicht begreifen, wie diese Handvoll Tapferer mit solcher Ausdauer widerstand [575].

Während die große combinirte Armee auf diese Art durch die unerschütterlichste Standhaftigkeit der vor ihr

---

574) Der Feldzug im Jahr 1813 in Sachsen von G. Vaudoncourt S. 218. — Die Schilderung des Feldzuges im Jahre 1813 in Deutschland von Buturlin, sieh die europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 270. — Manuscript von 1813 von Fain 2r Th. S. 366 u. 67.

575) Der Feldzug in Sachsen 1813 von Odeleben 2r Thl. S. 331.

stehenden Massen aufgehalten ward [576]), waren auch Karl Johann und Blücher in Thätigkeit getreten.

Karl Johanns Nordarmee hat ihr Lager um 8 Uhr zu Breitenfeld aufgehoben, und sich mit Langeron vereiniget. Die 4te Hauptkolonne passirte dann die Partha bei Taucha, Grasdorf, Plaußig und Mokau. Graf Pahlen rückt in Taucha ein, und nimmt daselbst das sächsische Bataillon, das darin lag, gefangen. Dem nachmaligen russischen General Arnoldi von der reitenden Artillerie wird bei dieser Gelegenheit ein Bein hinweggeschossen. Die französischen Posten leisten Gegenwehr; der russische General Mantenfel bleibt und General Suchtelen verliert im Laufe des Kampfes sein Pferd. Da der Fürst von der Moskwa (Ney) sieht, und wahrnimmt, daß der Feind eine Anstrengung auf seine äusserste Rechte mache, beschließt er, das von Napoleon vollzogene Manövre in umgekehrter Richtung zu wiederholen. Die zu Schönfeld geschlossene Linie dient zum Drehpunkt in einen Frontwechsel rechts; die Rechte rückwärts aller längs der Parthe aufgestellten Truppen. Die neue Linie, die von Schönfeld aus über Sellerhausen und Stünz hinzieht, schließt sich an Reyniers zu Paunsdorf befindliches Korps an, so daß die Lücke zwischen der Linken und dem Centrum sich ausgefüllt befindet. Die gesammte vereinigte französische Armee bildete demnach eine kreisförmige Vertheidigungslinie um Leipzig. Die Rechte zu Connewitz an die Pleisse gelehnt, die Linke an dem Zusammenfluße der Elster und Partha, oberhalb des Rosenthaler Thores [577]).

576) Sieh Buturlin in seinem Werke über 1813 S. 134.

577) Europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 270 u. 71. — Oestr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 7s Heft S. 71 u. ff.

General Reynier hat das Dorf Paunsdorf, welches schon früher durch eine Abtheilung von Bennigsens Heer unter dem östreichischen General-Zeugmeister genommen worden war, zurück erobert, und stark mit Fußvolk und Geschütz besetzt [578]). Nun sendet Reynier seinen Vortrapp, aus den königl. sächsischen Husaren und Uhlanen bestehend, vor, die von Taucha kommende russische Reiterei unter Orourk, Benkendorf, Pahlen II. und Chostak anzugreifen. Allein die Sachsen, statt die Russen zu bekämpfen, gehen ihnen entgegen, und vereinigen sich mit den Alliirten. Gleich hierauf folgten diesem Beispiele die Infanterie-Brigaden unter General Ryßel I. und Oberst Brause, noch ein Kavallerie-Regiment und 19 Stück Geschütz von den Sachsen, und die königl. würtembergische Reiterbrigade des Generals Normann. Platoffs Kosaken halten die französischen Schwadronen im Zaume, welche Miene machen, jenes Uebergehen zu hindern [579]). Anfangs scheint die Bewegung der Sachsen so, daß man glaubt, sie vollzögen einen Befehl. Reynier eilt auf sie zu: Wo geht ihr hin? Was thut ihr? Einige sächsische Offiziere bitten ihn nun, zurück zu gehen, um nicht Gefahr zu laufen [580]). Die Sachsen kehren sich nun gegen die eben neben ihnen in Linie gestandene Divi-

---

578) Oestr. milit. Zeitschrift Jahrg. 1821 7s Heft S. 71.

579) Schilderung des Feldzuges 1813 in Deutschland von Buturlin, sieh europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 271. — Skizze der Feldzüge von 1813 — 15 von A. H. sieh östr. milit. Zeitschrift Jahrg. 1821 7s Heft S. 71.

580) Feldzug von 1813 in Sachsen von Odeleben 2r Thl. S. 331.

sion Durutte [581]). Da die schwedische und russische Artillerie noch nicht angekommen war, so forderte Karl Johann durch den russischen General de Witte die sächsische Artillerie auf, ihr Geschütz bis zur Ankunft seiner Batterien zu gebrauchen, dem auch der sächsische Artilleriekommandant Rabe Folge leistete [582]).

Jemand bemerkt bei dieser Gelegenheit des Uebergehens der Sachsen: „Warum zogen sich nicht die Sachsen zurück nach Leipzig, versammelten sich um ihren König, und schlugen nun den Verbündeten eine Kapitulation zum Vortheile ihres Vaterlandes und ihres Königes vor? Das wäre kräftig und edel gewesen. Sie versäumten aber alle Vortheile, welche einen solchen Schritt rechtfertigen können, sie gaben sich hin, ohne ihr Vaterland und ihren König als Preis zu verlangen, überhaupt in einem Augenblick, wo sie keinen Werth mehr hatten; und keiner der übergegangenen Sachsen gedachte damals des armen, verlassenen, gefangenen Königs“ [583]).

Dieser gemeldete Abfall zwang die Franzosen zu einer rückgängigen Bewegung hinter Paunsdorf. Der preußische General Bülow greift diesen Ort an, und erstürmt ihn. General Langeron hat auf einer anderen

---

581) Schilderung des Feldzuges 1813 in Deutschland von Buturlin, sieh europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 271.

582) Bulletin des Kronprinzen von Schweden, datirt Leipzig den 21. Okt. 1813. — Der Feldzug von 1813 von Vaudoncourt S. 216.

583) Meinungen und Ansichten, hingeworfen bei Lesung des Befreiungskrieges von 1813 und 14 von Venturini, sieh Minerva Jahrg. 1819 Januarheft S. 123.

Seite Schönfeld angegriffen. Dieser Ort ist wie eine Vorstadt von Leipzig. Das russische Korps von St. Priest stürmt in der Flanke, das von Capczewicz in der Fronte; die Russen dringen mehrmals in das Dorf ein, allein sie können sich nicht darin behaupten [584].

Bis zu diesem Augenblicke hat Napoleon die höchste Ruhe gezeigt und ist sich immer gleich geblieben; während der Schlacht ist er fast immer wie gewöhnlich, kalt, nachdenkend und konzentrirt. Selbst der jetzt erfolgte Abfall seiner Bundesgenossen bringt nicht die geringste Veränderung in seiner Haltung hervor, obschon man einige Züge von sinkender Hoffnung auf seinem Gesichte beobachten kann. Er verzweifelt dennoch nicht an der Rettung der Armee, noch Ehre der Waffen. Er faßt seinen Entschluß, reitet im schnellsten Galopp durch die Ebene in die Richtung von Reudnitz, die Reserven der Garden folgen ihm auf dem Fuße [585].

Der Fürst von der Moskwa, durch die Standhaftigkeit Marmonts in Schönfeld ermuntert, macht gegen 3 Uhr Nachmittags Versuche, angriffsweise zu verfahren. Er hofft vielleicht, durch diesen raschen Entschluß seine Gegner zu betäuben; allein ihr Widerstand übertrifft seine Erwartung. Seine Massen, die aus Sellerhausen und Volkmarsdorf hervorbrechen, wirft die russische Reiterei zurück und nimmt 4 Kanonen [586].

---

584) Tableau de la campagne en 1813 etc. par Buturlin pag. 137.

585) Der Feldzug von 1813 in Sachsen von Odeleben 2r Th. S. 332. — Manuscript von 1813 von Fain 2r Bd. S. 364.

586) Oestr. milit. Zeitschrift Jahrg. 1821 7s Heft S. 71 u. f.

Karl Johanns Heer, das nur die Division Durutte, nach dem Abfall der Sachsen, vor sich hat, rückt vor, und bemächtigt sich des Kohlgartens [587]). Das 10te französische Husaren-Regiment und die badischen Dragoner waren in dritter Linie abgesessen. Ney hatte sie mit der Aeusserung: „Vous etes assez fatiqués, allez faire manger chevaux!" dahin zurück geschickt. Als gegen 4 Uhr nun die Reste des 7ten Korps zu weichen anfangen, erhalten beide Regimenter den Befehl, den Flüchtigen den Weg zu sperren, was nicht ohne besondere Mühe geschieht [588]). Die Division Delmas rückt darauf vor, und bemächtiget sich des Kohlgartens wieder; allein der General Delmas und viele seiner Braven fallen unter dem Feuer der (nach Fain sächsischen) Geschütze und die Division wird zurückgeschlagen [589]). Die Franzosen kommen gar nicht zur Besinnung, überall drängen sie die Kombinirten. Der Ort Schönfeld, wo die französischen Divisionen Brayer und Riccard das Korps von Marmont abgelößt und partielle Vortheile erfochten hatten, wird zum Letztenmale genommen, und bleibt gegen 6 Uhr, mit Leichen übersäet, den Russen. Das ganze Heer Langerons bis auf 2 Bataillons kamen darin zum Gefechte. Der General Reven mit 4000 Russen blieb dabei; auch auf französischer Seite waren die Obersten Maigrot, Forgeot und andere Brave todt darnieder gestreckt; Ney selbst hat eine Wunde er-

---

587) Europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 272 u. f.

588) Preuß. Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges Jahrg. 1826 6s Heft S. 291.

589) Manuscript von 1813 von Fain 2r Bd. S. 364. — Europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 273.

halten [590]). — Napoleon kommt an. Der Garde-General Nansouty sprengt mit einem Theile der Garde-Reiterei und 20 Kanonen aus Mölkau hervor, sich zwischen Karl Johanns und Bennigsens Heer zu werfen, und den linken Flügel der Nordarmee zu umgehen. Dieser Plan wird durch die östreichische Division Bubna, die die Rechte Bennigsens, und durch die preßische Brigade Ludwig von Hessen-Homburg, welche die Linke Karl Johanns bildet, unter Mitwirkung der sächsischen Artillerie und einer Congrevischen Raketenbatterie, deren Führer Bogue aber fällt, gänzlich vereitelt. Nansouty wird zurückgeschlagen, und General Bülow erobert die Oerter Stünz und Sellerhausen [591]).

Die Gefahr ist auf das höchste gestiegen; das Nordheer bedroht bereits den wichtigen Punkt Reudnitz. Napoleon erkennt, daß hier schnelle und kräftige Hülfe nothwendig sey, und eilt persönlich mit einem Theile seiner Garde und Kürassiere herbei, um der Verwirrung zu steuern. Er wirft die Russen gegen Schönfeld zurück. Ohne Zweifel würde er seinen Vortheil bis zum nahen Anbruche der Nacht verfolgt haben, wenn ihn nicht das Feuer der Kanonen der Nordarmee in seiner Hitze zurück gehalten [592]).

Sacken von der 5ten Hauptkolonne kämpft den ganzen Tag in Gohlis und dann an den Vorstädten

---

590) Tableau de la campagne en 1813 etc. par Buturlin pag. 137. — Dann A. H., Plotho's, Chatelain's, Pelet's und Anderer Werke.

591) Kriegsbibliothek 3r Bd. S. 453. — Die Werke von Plotho, A. H., Buturlin, Pelet u. A.

592) Skizze der Feldzüge von 1813 — 15 von A. H., sieh östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 7s Heft S. 72.

Leipzigs. Yorks Korps, das, wie bekannt, am 16. viel gelitten hatte, steht als Reserve in 2ter Linie. Sacken greift die Vorstadt Rosenthal an; auch hier vertheidigen sich die Franzosen und ihre Bundesgenossen, durch den Boden begünstiget, mit der nämlichen Unerschütterlichkeit, wie auf anderen Punkten des Schlachtfeldes, so daß alle Versuche der Russen fruchtlos bleiben [593]).

Die 6te Hauptkolonne hat den General Bertrand, welcher nach Weissenfels abmarschirte, nicht halten können. Um diesen Abzug zu decken, machen die Franzosen Demonstrationen gegen Kleinzschocher und Schleußig, und schneiden ein östreichisches Jägerbataillon von 5 — 600 Mann ab, das sich gefangen geben muß. — Giulay sendet dann eine leichte Abtheilung Bertrand nach. Eine andere Abtheilung eilte, wie bekannt, der ersten Hauptkolonne nach Gautsch hin zur Unterstützung; sonst bleiben Giulays andere Truppen ruhig in ihrer Aufstellung. Bertrand hat die seinerseits erhaltenen Befehle mit Genauigkeit vollzogen; seit Mittag ist er im Besitz von Weissenfels und der Brücke über die Saale [594]). — Endlich macht die Nacht dem Blutvergießen ein Ende. Sie findet die französischen Schaaren zu Probstheyda, Stötteritz, Connewitz und Reudnitz. — „So konnte, sagt der bekannte Britte Robert Wilson, weder der Abfall der sächsischen Armee, noch der glühende und ausdau-

---

593) Sieh Buturlins: Tableau de la campagne en 1813 etc. pag. 139.

594) Manuscript von 1813 von Fain 2r Bd. S. 368. — Kriegsbibliothek 3r Bd. S. 447. — Ferner A. H., Plotho's, Pelet's und Anderer Werke.

ernde Muth der verbündeten Truppen es dahin bringen, daß man den Franzosen auch nur eines der Dörfer entrissen hätte, das sie sich vorgesetzt hatten, als wesentlich für ihre Stellung zu behaupten. Die Nacht macht dem Kampfe ein Ende, und ließ den Vertheidigern von Probstheyda den Ruhm, ihren Gegnern einen großmüthigen Neid eingeflößt zu haben." — In der That waren die Franzosen, sagt Buturlin, nicht aus dem Felde geschlagen, hatten aber ungeheure Einbuße erlitten [595].

Man hört keinen Kanonendonner mehr; nur einzelne Flintenschüsse ertönten noch in den Fernen; Himmel und Erde werden nur durch zahllose auf beiden Seiten angezündete Feuer erleuchtet. So ist der 18. Oktober blutig verflossen.

Napoleon nähert sich auch dem Feuer seines Bivouacs. Er setzte sich auf einen Feldstuhl; der Marschall Berthier und die Offiziere des kaiserlichen Hauses sind um ihn. Er erkennt die Zwecklosigkeit eines verlängerten Kampfes. Er kann sich nicht verbergen, daß seine Kräfte abgespannt sind, und die alliirte Uebermacht steht in der Nähe von Leipzig. Auch kommen die Artilleriekommandanten Sorbier und Dulauloy und berichten, daß ihre Munition zu erschöpft sey, um einen dritten Schlachttag in dieser Stellung erwarten zu können. Napoleons Artillerie hatte nach Zeugnissen öffentlicher Blätter und Berichte 180,000 Schüsse gethan, und es ist also um so glaubwürdiger, daß ihre Munition erschöpft seyn mochte. Napoleon darf unter diesen

595) Vide Tableau de la puissance de Russie par Wilson p. 320 und die europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 274.

Umständen nicht daran denken, länger auf dem Schlachtfelde zu bleiben. Er entschließt sich zum Rückzug, und fertiget mit dem Major-General Fürst Berthier alle Befehle bei Beleuchtung des Wachtfeuers hierzu aus [596].

Die Punkte, welche die Tapferkeit der Alliirten am 18. noch nicht besiegt hatten, bleiben, nebst Leipzig, der Gegenstand des Angriffes für den folgenden Tag. Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg berief gegen Abend die Unterfeldherren der Armee auf den Hügel bei der Ziegelscheune, links der großen Straße zwischen Liebertwolkwitz und Probstheyda. Hier ertheilte er ihnen Befehl, mit ihren Korps bei Tagesanbruch bereit zu seyn, um die Schlacht zu erneuern [597].

Um 8 Uhr verläßt Napoleon endlich seine Bivouac, um sich in die Stadt zu begeben. Man hatte seine Wohnung in dem Hotel de Prusse bereitet, dort steigt er ab, läßt die Herzoge von Bassano und Vicenza kommen, und diktirt ihnen, in Abwesenheit der Sekretairs, die mit den Equipagen schon nach Lindenau vorausgeschickt waren, alle Befehle, die er während der Nacht ertheilt [598].

In Leipzig war ein unbeschreiblich entsetzliches Gewühl. Alles drängte sich durch einander. Bei den meisten hatte sich der Ton, in welchem sie gestern sprachen, gewaltig herab gestimmt. Man sprach von dem

---

596) Manuscript von 1813 von Fain 2r Bd. S. 368, 69 u. 70. — Ferner die Werke Plotho's, A. H., Buturlin's, Chatelain's u. a. m.

597) Skizze der Feldzüge von 1813 — 15 von A. H., sieh östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 7s Heft S. 73.

598) Manuscript von 1813 von Fain 2r Bd. S. 370 u. 71.

Unglücke des Krieges, bedauerte die leidenden Völker, und meinte, daß der Friede doch die größte Wohlthat für alle sey. Die Menge der in Leipzig befindlichen Offiziere und Leute war so groß, daß die vornehmsten Oberoffiziere gerne mit dem dürftigsten Lager in einer armseligen Kammer fürlieb nahmen und es reichlich bezahlten. Blessirte deckten auch alle Straßen; glücklich war dann der unter ihnen, der Obdach fand. Nirgends Hände zum Verbinden, nirgends ein Labetrunk.

Gegen Mitternacht trat in der größten Stille die französische Armee ihren Rückzug an. Mehr als 10 große Feuersbrünste erleuchteten den Horizont im nächtlichen Dunkel. Im Laufe des 18. hatte Napoleon außer dem Korps von Bertrand eine große Menge Armeegepäcks und Trains gegen die Saale zurückgeschickt. Ein großer Theil des Armeepersonals in Leipzig war auch schon abgegangen. Nun fingen die Korps von den Herzogen von Castiglione und Belluno den Rückzug an. Sie ziehen über Lindenau mit Garden und Reiterkorps nach. Die Vertheidigung Leipzigs soll den Rückzug decken. Diese wenig ausgedehnte Stadt hat einen unregelmäßigen Umfang, dessen Gesammttheile beinahe ein Viereck bilden. Der Umfang wird durch eine alte Umfassung von Mauerwerk gebildet, die ein fast erloschener Graben ohne Aussenböschung deckt, um welchen herum ein breiter mit zwei Baumreihen bepflanzter Wall zieht. Gegen Norden unterbricht das Ranstädter und Hallesche Thor diesen Umfang; gegen Osten das Grimmaer Thor; gegen Mittag das St. Peter oder Dresdner Thor; die Westseite hat nur drei blinde Thore gegen den Wall hin. Die Stadt ist mit weitläufigen Vorstädten umgeben, ausgenommen auf

der Westseite, von der sich eine niedrige Ebene aus-dehnt, wo die Gewässer der durchfließenden Pleisse und Elster sich mehrfältig theilen und mischen. Die Vorstädte auf der Süd- und Ostseite lassen eine gute Vertheidigung zu. Sie sind von einer Mauer umgeben, mit Schlägen auf den Hautstraßen. Die Hallesche Vorstadt gegen Norden ist durch die Partha, über die hier eine Brücke geht, gedeckt; allein die Rosenthaler Vorstadt, die von einer, durch die von der Pleisse und einem Elsterarme beschriebenen gebildeten Halbinsel eingeschlossen ist, so wie die Ranstädter Vorstadt auf der Straße nach Lützen, bilden wahre Engpässe, woselbst man sich nicht halten kann, sobald der Feind die Partha oberhalb ihres Zusammenflußes mit der Pleisse überschritten hat, oder Meister der Halleschen Vorstadt ist; letztere (die Ranstädter) Vorstadt insbesondere, die ein langer Kanal in ihrer ganzen Ausdehnung durchschneidet, kommt einer wahren Mördergrube gleich, so wie sie zwischen der Elster und Pleisse eingeschlossen ist, ohne Ausgang, als die lange enge Gasse, die nach dem Markt-Ranstädter Schlag führt, wodurch die ganze französische Armee durchziehen sollte [599]. Napoleon vertraut die Vertheidigung von Leipzig den Ueberresten von 6 Armeekorps an. Der Herzog von Ragusa hält sich in der Halleschen Vorstadt, seine Vorposten stehen noch immer bei der Fabrik Pfaffendorf. General Reynier hat den Auftrag, die Vorstadt Rosenthal zu vertheidigen, das 3te Korps vertheidigte den Theil, Hintertthor genannt, hinter dem Halle'schen und Dresdner Thor; das 11te, 8te und 5te Korps vertheidigen den-

599) Europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 274 u. 75.

jenigen Theil, der sich zwischen der Landstraße von Grimma bis zur Pleisse erstreckt, wo sich die Hospital-, Sandthor-, Windmühlenthor-, äußere Petersthor- und Münzthor-Schläge befinden. Diese 3 letzten Korps sollen die Arriergarde bilden. Wenn die Räumung der Stadt ihnen gestatten wird, sich den Elsterbrücken zu nahen, so haben sie den Befehl, sich in den benachbarten Stadtvierteln so lange zu halten, bis die Armeekorps von Marmont, Ney und Reynier mit ihnen abgehen können [600]). Den 19. Morgens, als das 8te und 11te Korps und die Reste des 7ten die Vorstädte besetzt hatten, wurden alle Aussenposten der Garnison, bis auf die am Halle'schen Thor, wo außer Badensern das italienische Bataillon der Garnison noch als Reserve aufgestellt ward, und die in den Gärten an der Pleisse eingezogen, und dagegen die Posten an den inneren Thoren, der Pleissenburg, dem Theater u. dgl. verstärkt, so viel es die geringe Zahl der Truppen zuließ. Was noch erübrigt werden konnte, stand auf dem Marktplatze als Reserve. Die Mauern der Altstadt waren nicht mit Truppen besetzt, weil es die Lokalität nicht gestattete [601]).

Diesen Morgen des 19. kommt der Marschall Poniatowsky selbst, um die Befehle des Kaisers einzuholen. „Prinz!" sagte ihm der Kaiser, „Sie werden die südliche Vorstadt vertheidigen." — „Sire! ich habe nur wenige Mannschaft!" — „Nun, Sie vertheidigen

---

600) Europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 276. — Manuscript von 1813 von Fain 2r Bd. S. 371 u. 72.

601) Preuß. Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges Jahrg. 1826 6s Heft S. 284.

sie mit dem, was Sie haben!» — „Ach Sire! wir werden festhalten, wir sind alle bereit für Ew. Majestät zu sterben!» — Diese Worte brachten eine tiefe Rührung bei dem Kaiser hervor, und doch ist er weit entfernt, vorauszusehen, daß dieses der letzte Abschied Poniatowsky's war! [602])

Die Alliirten bemerkten noch in der Nacht die Kennzeichen des nahen allgemeinen Rückzuges. Um aber die Franzosen nicht ohne empfindlichen Verlust aus ihrer gefährlichen Lage entkommen zu lassen, wurde noch während der Nacht der östreichische Feldzeugmeister Giulay nach Pegau, und der preußische General York nach der Saale entsendet. Die Verbündeten traten am 19. Oktober mit Tagesanbruch unter die Waffen. Das Kosakenkorps des Attamann Platoff, die Reiterei der schlesischen Armee und die zweite leichte östreichische Division eilten sogleich gegen die Rückzugslinie des Feindes. In gleicher Absicht marschirte das russische Reservekorps auf Pegau zu. Alles übrige der alliirten Streitkräfte war in 5 Kolonnen getheilt, und rückte im Siegesjubel gegen Leipzig [603]). Stötteritz wird genommen, und die schwachen französischen Abtheilungen, welche als Vorposten von Leipzig aufgestellt waren, ziehen sich vor jener furchtbaren Macht schnell in die Stadt [604]). Kaiser Alexander und Friedrich Wilhelm, die zu Rötha geschlafen hatten, begaben sich eben zur

---

602) Manuscript von 1813 von Fain 2r Bd. S. 272.

603) Skizze der Feldzüge von 1814 — 15 von A. H., sieh östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 7s Heft S. 73 u. 74.

604) Leipzigs Schreckenstage während der Völkerschlacht 1813 von Hussel S. 56. — Oestr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 7s Heft S. 74.

Armee, als ein von Petersthor herausgekommener sächsischer Offizier, Oberst Ryssel, in Begleitung städtischer Obrigkeiten erschien, sie zu bitten, die Einwohner und Stadt zu schonen. Unmittelbar folgte ein anderer Parlementair, vom Herzog von Tarent gesendet. Der Marschall bot an, alles, was noch von sächsischen Truppen da war, auszuliefern, auf die Bedingung, daß die Stadt verschont bliebe, und die französische Garnison Zeit erhielte, sich mit ihrer Artillerie und ihrem Gepäcke zurück zu ziehen. Allein die hohen Alliirten fordern unbedingte Ergebung, und weil sich der Feind nicht dazu verstand, erfolgt unaufhaltsam der Angriff [605]).

Auf der andern Seite hatte der Feldmarschall Blücher (er war von seinem Fürsten eben zu dieser Würde erhoben worden) Leipzig durch den Oberstlieutenant Ende auffordern lassen Eben so forderte Mr. de Noailles, Adjutant des Kronprinzen von Schweden, die Garnison auf, zu kapituliren. Ende konnte aber nicht durch die Posten des 3ten französischen Korps, und die schwedische Aufforderung blieb ohne Erfolg [606]). Da bilden auch die schlesische und Nord-Armee ihre Angriffskolonnen. Die Franzosen, diese fortdauernde Bewe-

---

605) Schilderung des Feldzuges 1813 in Deutschland von Buturlin, sieh europ. Annalen Jahrg. 1817 S. 276. — Skizze der Feldzüge von 1813 — 15 von A. H., sieh östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 7s Heft S. 74. — Leipzigs Schreckenstage während der Völkerschlacht 1813 von Hussel S. 56 u. 57.

606) Preuß. Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges Jahrg. 1826 6s Heft S. 288. — Europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 276.

gung ihrer Gegner beobachtend, und daher daran verzweifelnd, all ihr Gepäck zu retten, steckten etwa einhundert Armeewagen, die vor dem Dresdner Thor parkirt waren, in Brand. Der Augenblick dieses Feuers verdoppelt die Anstrengungen der Alliirten; bald stehen sie unter den Mauern der Vorstädte, und Leipzig steht im Begriff, das Schicksal einer mit Sturm angegriffenen und eroberten Stadt zu erleiden [607]).

Um 9 Uhr steigt Napoleon zu Pferde. Er kommt zu der badischen Brigade Stockhorn auf der Esplanade rechts des äußern grimmaischen Thores, und befragt den General Stockhorn über die Theilnahme der Brigade an der Schlacht vom 16. und 18. [608]); dann reitet er über die Boulevards in die Altstadt, um sich von dem König von Sachsen zu verabschieden. „Der Kaiser, sagt Fain, will den König von einer nur zu unglücklich ausgefallenen Allianz frei machen, und rathet ihm ausdrücklich dazu, mit den Souverainen der Verbündeten zu unterhandeln.“ Der Abschied beider Souverains war rührend, und der König gab dem Kaiser die besten Wünsche für sein Wohl mit. Friedrich August selbst entschloß sich, in Leipzig zu bleiben, und das Geschick mit seinen Unterthanen zu theilen. Ein sächsisches Bataillon, das in Dresden zur französchen Garde gestossen war, ließ Napoleon zum Schutze des Pallastes seines königl. Freundes zurück [609]).

---

607) Europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 276.

608) Preuß. Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges Jahrg. 1826 6s Heft S. 284.

609) Das Portefeuille 1813 von Norvins 2r Th. S. 550. — Manuscript von 1813 von Fain 2r Bd. S. 375 bis 77.

Indessen wird das Feuern und Krachen um Leipzig immer stärker und näher. Auf den Straßen war Alles in wilder Verwirrung, Alles eilte und lief untereinander. Kommandeurs trieben ihre Soldaten zu den Thoren; überall hörte man Schreien und Lärmen, ohne daß der größte Theil wußte, was er wollte. Patrontaschen und Gewehre sah man schon hie und da auf den Straßen weggeworfen [610]). Sacken hatte sich der Partha genähert, und die Halle'sche Vorstadt in der Fronte angegriffen. Truppen vom 6ten franz. Korps hatten das Pfaffendorfer Vorwerk, 500 Schritte von der Brücke, die der Vorstadt zum Eingange dient, besetzt. — Als Sackens erster Angriff mißlingt, rückt Langeron zur Unterstützung vor; aber auch der zweite Angriff bleibt ohne Erfolg. Das russische Regiment Archangel wird beinahe vernichtet, und die Russen lebhaft zurückgeworfen. Langeron will das Vorwerk umgehen lassen, aber die dazu bestimmten Truppen werden, als sie der Partha entlang marschiren, durch die französischen Geschütze niedergeschmettert. Durch erneuerte Anstrengungen endlich werden die beiden russischen Korps Meister dieses Postens, der nur noch in einem Haufen von Trümmern bestehet. Die Franzosen ziehen sich hinter die Partha in die Halle'sche Vorstadt zurück. Die Russen nehmen die dahin führende Brücke mit Sturm, trotz des Kartätschen-Hagels, den 2 Kanonen unausgesetzt entgegen senden; sie dringen in die Vorstadt ein, aber auch hier vertheidigen sich die Franzosen noch, und lassen einen Kugelregen aus den Häusern auf die

---

610) Leipzigs Schreckenstage während der Völkerschlacht 1813 von Hussel S. 60.

gedrängten, nur langsam vorrückenden russischen Kolonen fallen [611]).

Karl Johann hatte seinerseits die Reudnitzer Defileen genommen, und rückte gegen die östlichen Vorstädte. An den Pallisaden des Hinter- und Kohlgarten-Thores entspinnt sich eines der hitzigsten Gefechte. Die preußischen Abtheilungen von Hessen-Homburg und Borstell, unter Bülows Oberbefehl, erzwingen, von 6 schwedischen Bataillons unterstützt, die Passage. Prinz Ludwig von Hessen-Homburg wird verwundet, die Schwedenführer Döbeln getödtet und Ebenhielm stark verwundet. Der russische Oberst Krasoffsky mit dem 14ten Jäger-Regimente erstürmt gleichzeitig die Hospitals-Barriere und nimmt 4 Kanonen, und der russische General Woronzoff dringt in den Grimmaischen Schlag ein [612]). Der badische General Stockhorn eilt mit dem 3ten badischen Regiment nach dem Grimmaer Thor. Eine Escadron Kürassiere und ein Detaschement polnischer Lanzenträger folgen ihm. Das durch die zunächst vom Petersplatze nach dem Grimmaer Thor führende Straße marschirende eine Bataillon stößt zuerst auf den Feind. Den Russen wird durch diesen Angriff das äußere Grimmaische Thor auf eine Weile wieder entrissen [613]). Die Truppen des Marschalls Ney hat-

611) Sieh Buturlins Tableau de la campagne en 1813 etc. pag. 143. — Das Portefeuille von 1813 von Norvins 2r Th. S. 548 u. 49.

612) Sieh das Bulletin des Kronprinzen von Schweden, datirt Leipzig den 21. Oktober 1813. — Ferner Buturlin, Plotho, u. A. m.

613) Preuß. Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges Jahrg. 1826 6s Heft S. 285.

ten alle Häuser der Vorstädte besetzt; der Kampf wird sehr hitzig und bleibt lange unentschieden [614]). Gleichzeitig hatten sich die anderen Kolonnen der polnischen und der Hauptarmee der Alliirten der gegen Mittag liegenden Sand-, Windmühl-, Pegauer- und Münzschläge bemächtiget. So fallen fast mit Einem alle Thore der äußern Stadt. Das Gefecht zieht sich von hier in die Vorstädte, und in die Alleen vor der innersten Stadt. Ueberall zurückgewälzt, und an die Wälle von Leipzig angedrängt, wo sich schon Artillerie und Gepäcke stockt, bleibt denen mit der Vertheidigung der Stadt beauftragten Truppen keine Zeit übrig, wirksame Verfügungen zu treffen, hier die Alliirten aufzuhalten; auch denken die meisten nur darauf, zu entkommen. Daher stürzen sich diese in der entsetzlichsten Unordnung gegen den Ranstädter Schlag, das Innere der Stadt umgehend. — Mitten in diesem Gewirr sieht man Napoleon in der Begleitung des Königs von Neapel nach dem Ranstädter Thor reiten. In seinem Gesichte ist durchaus nichts zu lesen, was Furcht oder Unruhe verrathen hätte. Schon ist das ganze Thor durch die unsägliche Wagenburg gesperrt. Er kehrt daher um, reitet langsam die Fleischergasse nach der Burgstrasse herum zum Petersthor hinaus, und nimmt durch die Alleen seinen Weg nach dem äussersten Ranstädter Thor und weiter nach Lindenau. An der Brücke der Elster (Funkenburg) vorbeireitend, macht er die Offiziere des Geniewesens auf die Wichtigkeit dieser Brücke aufmerksam; diese soll man in die Luft sprengen, sobald

614) Bulletin des Kronprinzen von Schweden, datirt Leipzig den 21. Oktober 1813.

die Arriergarde aus der Stadt ist. Der Kaiser hatte eine zweite Brücke über die Elster im Richterischen Garten schlagen lassen; da diese Brücke aber nicht hinreichend fest war, so brach sie unter den ersten Lasten zusammen. General Rogniat, Chef des französischen Geniewesens, sagt selbst: „Vom 15. bis 19. Morgens hatten wir (nämlich das Geniekorps) Zeit, nicht nur eine oder zwei Brücken, sondern 50 zu schlagen, und neue Wege zu bahnen." — Warum that er es nicht? Kann man daher nicht Rogniats eigene Worte: „Wenn man Alles auf einmal fehlen sieht, Munition, Brücken, Verschanzungen, Brückenköpfe u. dgl., so wird man veranlaßt, die verschiedenen Chefs dieser Verwaltung und Dienstzweige, besonders dem Befehlshaber des Geniewesens, der Nachläßigkeit zu beschuldigen" auf ihn anwenden? — Napoleon gelangt zu der Mühle von Lindenau, steigt dort ab, stellt selbst Offiziere des Generalstaabes auf der Straße aus, um den ankommenden Truppen zu zeigen, wo sich jedes Korps versammeln soll. Hierauf geht er in die Mühle, und diktirt einen Brief an Macdonald, um ihm anzubefehlen, sich wenigstens den Tag über noch in der Altstadt zu halten. Während man diesen Brief an Macdonald abfertiget, wird der Kaiser in seiner Ermüdung vom Schlafe überfallen; er schläft tief bei dem Lärmen der Soldaten, der vorüberrollenden Wagen, und des von Leipzig herrollenden Kanonenfeuers, bis ihn jene Explosion aufweckt, die Tausenden der Seinen Leben und Freiheit kostet [615].

---

615) Manuscript von 1813 von Fain 2r Bd. S. 370. — Schilderung des Feldzuges im Jahre 1813 in Deutschland

In Leipzig tobt die Verwirrung entsetzlich fort. Sie stieg auf das Höchste. Ueberall Unordnung, Gemetzel, Flucht, Todte, Sterbende. Alle militairische Ordnung hat aufgehört. Es gab weder Befehlende noch Gehorchende mehr fast; jeder ist nur mit seiner persönlichen Rettung beschäftiget. Auf der Straße nach Lützen drängt sich alles bunt durcheinander. Bei den Zugängen der Lützener Vorstadt ist ein wirklicher Abgrund, worein die französische Armee sich selbst zu stürzen eilt, während sie einen Ausweg der Rettung sucht [616]. Nun wird auch das Petersthor den Alliirten eröffnet. Der Graf von Hochberg, Oberbefehlshaber der Badenser, befiehlt nämlich, in der Altstadt sämmtliche badenser Truppen zu vereinigen. General Marchand, zu dessen Division die badensischen Truppen gehören, war fortgesprengt. Nun führt der französische Adjutant-Kommandantt Richard, Chef des Generalstaabes der Division Marchand, das erste badische Regiment vom Petersthor weg, und auf den Marktplatz; das dritte badische Regiment, unter General Stockhorn, kann jedoch diesen Befehl nicht ausführen, es war bereits wieder mit dem abermals zum Grimmaischen Thore hereingedrungenen Feind im Gefechte, und decket nun den Rückzug noch bis an die Pleisse, wo es nach großem Verluste zum Theil ins Wasser ge-

von Buturlin in den europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 278 — Skizze der Feldzüge 1813 — 15 von A. H. in der östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 7s Heft S. 74 u. 75. — Leipzigs Schreckenstage während der Völkerschlacht im Oktober 1813 von Hussel S. 60 bis 62.

616) Sieh Buturlin u. a.

sprengt, zum Theil gefangen wird [617]). Trotz der unbeschreiblichen Unordnung schlägt man sich noch, und das Kleingewehrfeuer dauert fort. Fürst Poniatowsky hat sich mit einigen hundert Polen in Richters Garten, am Ende des westlichen Walles, geworfen, die sich mit der größten Erbitterung vertheidigen, und den Rückzug beschützen. „Es bedurfte nur eines zweistündigen Widerstandes der Art, und 60 Kanonen und 12,000 Mann mehr waren gerettet: denn die Alliirten wollten nicht Leute, bemerkt Buturlin, die im Besitze von Leipzig waren, und die noch die Mittel es anzuzünden, und ihnen Kolonne gegen Kolonne an den Zugängen der Lützener Vorstadt entgegen zu setzen hatten, auf das Aeusserste, zur Anstrengung der Verzweiflung bringen." Allein nun verkündet eine fürchterliche Explosion, daß die Brücke über die Elster gesprengt, die Rettungsbrücke nicht mehr ist. — Einige Plänkler von Langerons Korps hatten sich längs der Elster hinauf bis nächst an die Brücke, über welche die französische Armee zog, geschlichen und feuerten. Der Sapeurkorporal, der dieselbe unterminirt hat, glaubt keinen Augenblick verlieren zu dürfen, den Rückzug zu schützen, und sprengt die Brücke in die Luft. Dieser der Abwesenheit des eigentlich mit der Leitung dieser Arbeit beauftragten Ingenieur-Obersten Montfort zugeschriebene Vorfall schneidet, was sich noch von den französischen, polnischen und rheinbündischen Truppen auf den Wällen und in den Vorstädten befindet, den Rückzug gänzlich ab [618]).

617) Preuß. Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges Jahrg. 1826 6s H. S. 286 bis 88.

618) Schilderung des Feldzuges von 1813 in Deutschland

Nach der Ueberzeugung von ihrem Unglücke denken nur die Tapfersten noch daran, ihr Leben so theuer als möglich zu verkaufen. Die Einen schließen sich in die benachbarten Häuser ein, und werden unter den Trümmern derselben begraben; die anderen suchen über die Elster und Pleiße zu kommen; diese Flüsse aber mit sumpfigem und tiefem Grunde verschlingen Alles, was nicht schwimmen kann. Der tapfere Fürst Poniatowsky, der Held Polens und der Treue, der verwundet ist, findet den Tod, indem er in die Elster sprengt, einen Rettungsweg zu finden. Er ertrinkt. Ein gleiches Geschick erleidet der Divisions-General Dumoustier. Marschall Macdonald ist so glücklich, zu Pferde durch das Wasser zu kommen. Nur kurz vor der Sprengung der Brücke war es dem Herzoge von Bassano, den Napoleon nochmals zum Könige von Sachsen gesendet hatte, um ihn zu beruhigen, gelungen, sich zu retten. Unaufhörlich schrie Maret aus seiner Kutsche: „Rettet den Herzog von Bassano!" — Viele Tausende von Franzosen und Polen mit 60 Geschützen und vieler Bagage mußten sich ergeben. Der Graf Hochberg ließ die Badenser das Gewehr strecken. Die Sachsen der Garde erwarteten mit gesenkten Waffen die Alliirten [619]).

---

von Buturlin in den europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 279.

619) Schilderung des Feldzuges in Deutschland 1813 von Buturlin, sieh europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 279. — Das Leben Napoleons von Arnault. 3r Th. S. 19 u. 20. — Tableau de la puissance d. l. Russie p. Wilson II. Tom. pag. 40 et 41. — Das Portefeuille von 1813 von Norvins 2r Th. S. 551. — Preuß. Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges

Es war ½1 Uhr, da die Kombinirten in die Stadt eingedrungen waren, und das Blutvergießen hörte endlich um 2 Uhr auf. Alle Straßen wimmelten nun von den verbündeten Truppen, die jauchzend des großen Sieges sich freuten. Ihre Monarchen hielten bald nach der Einnahme ihren Einzng. Sie kamen ohne alles Gepränge in den einfachsten Uniformen. In ihrem Gefolge sah man einen Schwarzenberg, Blücher, Bülow, Barclay de Tolly, Platoff, Repnin, Sanders und andere Helden dieser Tage. Mit tausendstimmigem Hurrah und Vivat werden sie begrüßt, und aus den Fenstern der Stadt wehten die friedlichen weissen Tücher. Karl Johann, der eher in die Stadt geritten war, und sich gleich zum Könige von Sachsen begeben hatte, um ihn zu trösten, hatte, hierauf den hohen Alliirten entgegenreitend, sie auf dem Markte begrüßt. Ruhe und Ordnung kehrten nun nach und nach in Leipzig zurück [620].

Am Abend sammelten sich die verschiedenen Korps der französischen Armee in Marktranstädt nach Möglichkeit. Der größte Theil der alliirten Armee blieb in und um Leipzig. Feldmarschall Blücher ging mit Sakkens und Langerons Korps nach Skeuditz, Giulay nach Pegau, und York stand bei Halle [621]. In Marktranstädt entließ Napoleon die königl. sächsischen

---

Jahrg. 1826 6s Heft S. 289. — Manuscript von 1813 von Fain 2r Bd. S. 384 u. f.

620) Europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 280. — Hussels Geschichte der Stadt Leipzig während der Völkerschlacht 1813 S. 70 u. 71 u. dgl.

621) Das Portefeuille von 1813 von Norvins S. 551 u. 52.

Kürassiere, die noch mit Latour-Maubourgs Korps marschirt, indem er ihnen durch Caulincourt schreiben ließ: „daß er sie nach Leipzig zurück sende, da er glaube, daß es ihrem guten Könige angenehm seyn könnte, diese Korps seiner Garde unter diesen Umständen um seine Person zu haben" [622]).

Die Eroberung von Leipzig war also das würdige Ende dieser beispiellosen Schlacht. Sie glänzt für immer als eine merkwürdige Epoche in der Geschichte unseres Welttheils, hinsichtlich ihrer verschiedenen und manigfaltigen, ob nicht erwarteten Folgen. Napoleon machte nach der Schlacht bei Jena bekannt, daß Leipzig seine gefährlichste Feindin wäre. Schwerlich hat er damals daran gedacht, daß ihm es einst in einem ganz anderen Sinne werden würde, als den er damals mit seinen Worten verband [623]).

In den 4 Tagen des Kampfes von Leipzig ist der Verlust unendlich gewesen. v. Plotho schätzt den französischen Verlust auf 15,000 Todte, 30,000 Verwundete, gegen 15,000 Gefangene, ohne die vielen Tausende, die in Leipzig zurückgeblieben, und 300 Geschütze. — Buturlin berechnet denselben auf 20,000 Mann, die auf dem Schlachtfelde todt blieben, 30,000 Gefangene mit Inbegriff der Verwundeten und Kranken in Leipzig, 250 Kanonen und 800 Wagen. — Der Kronprinz von Schweden bestimmte in seinem Bulletin den französischen Verlust auf 60,000 Mann (darunter

---

622) Das Manuscript vom Jahr 1813 von Fain 2r Bd. 381 u. 382 die Note.

623) Leipzigs Schreckenstage während der Völkerschlacht 1813 u. s. w. von Hussel S. 131.

15,000 Gefangene und 23,000 Verwundete und Kranke), 250 Kanonen und 900 Wagen, und die östreichische Schlacht-Relation auf 40,000 Todte und Verwundete, 23,000 Kranke, 325 Kanonen und 900 Wagen. — Fain giebt jedoch im Aufzählen des französischen Verlustes die Todten auf 20,000 Mann an, darunter den Marschall Fürst Poniatowsky und die Divisionsgenerale Rochambeau, Dumoustier, Vial und Delmas, nebst 7 Brigaden-Generalen, die Verwundeten auf 7000 Mann, darunter die Marschälle Marmont und Ney, und die Divisionsgenerale Latour-Maubourg, Souham, Campans, Maison und Frederichs [624]), und 23,000 Gefangene, worunter auch viele Kranke und Verwundete zu rechnen, und wobei sich die kommandirenden Generale Lauriston und Reynier, die Divisionsgenerale Charpenier, Krasinsky, Rodsniczky, Kamieniczky, Aubry, der Prinz Emil von Hessen-Darmstadt, der Graf Hochberg (nun Markgraf Wilhelm von Baden) [625]),

624) General Frederichs, ein ausgezeichneter General, und in Belgien geboren, trat vom französischen in russischen Dienst, und wurde bei der Militair-Revolution in St. Petersburg, nach Alexanders Tode, im Auflaufe getödtet.

625) Die östreichische Relation über die Schlacht von Leipzig 1813 sagt an einer Stelle: «Die badischen Generale Hochberg und Stockern (Stockhorn) sind zu den Alliirten übergegangen u. s. w.» — Dagegen liest man in der preuß. Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges Jahrg. 1826 6s Heft S. 290: «Es ist bekannte Thatsache, daß die badischen Truppen, welchen man ihre Waffen lassen wollte, darauf bestanden, sie niederzulegen, daß sie hierauf in Leipzig entwaffnet und als Kriegsgefangene nach Neu-Ruppin abgeführt wurden — daß sie von hier nach öfters wiederholter Weigerung,

der General Bertrand, Platzkommandant von Leipzig, und die Brigadengenerale Dorsenne, Valory, Coulomy, Boni, d'Etsko, Denain, Montmorin, Stockhorn, Bronikowsky, Sliwornicz, Malachowsky u. A., beinahe alle mit Wunden bedeckt, befanden. Endlich schreibt Arnault, daß die Franzosen 20,000 Mann an Todten, 30,000 Mann an Gefangenen, 23,000 Kranke oder Verwundete mitbegriffen, die sich in den Spitälern von Leipzig befanden, verloren hätten. In der Zahl der eroberten Geschütze stimmt Fain mit Buturlin und Karl Johann überein.

Den Verlust der Alliirten steigert Fain ohngefähr auf 1500 Gefangene, 35,000 Todte und 44,000 Verwundete. Arnault schreibt, daß die Koalisirten auf dem Schlachtfelde die schreckbare Menge von 47,000 Mann todt ließen, und man die auf das Doppelte schätzt, die außer Gefecht gesetzt wurden. Der bekannte Robert Wilson giebt den Verlust auf 60,000 Mann zusammen an. Plotho hingegen setzt den ganzen Verlust der Verbündeten auf beiläufig 2000 Offiziere und 45,000 Soldaten an. In diesem Verluste befanden sich an Offizieren der kommandirende General Meerveld als Gefangener, der östreichische General Giffing als getödtet, eben so die russischen Generale Nevaroffsky, Schewicz, Lindhorst, Mume, Manteufel, Reven, denen noch Fain den General Kodaisen zufügt, — und die östreichischen Generale Erbprinz von Hessen-Homburg, Nostiz, Ducca, Mohr, Hardegg, Radetzky und Spleny,

---

in den Reihen der Alliirten zu dienen, den Marsch nach Rußland bereits angetreten hatten, als ihnen der Beitritt ihres Souverains und dessen Befehl erlaubten die Waffen gegen das französische Heer zu ergreifen.»

die russischen Generale Rajefsky, Rivanoffsky, Karatazoff und Levaschoff, und der preußische General Prinz Ludwig von Hessen-Homburg als verwundet.

Auch der König von Sachsen, der Nestor des deutschen Volkes, war gefangen. Zwischen ihm und den verbündeten Souverains fand keine Zusammenkunft statt. Jemand bemerkt dabei [626]): „Das Begegnen und Begrüßen der von verschiedenen Punkten in Leipzig eingetroffenen verbündeten Fürsten, traf sich zufälliger Weise vor der Wohnung des Königs von Sachsen. Hätte der arme König damals einen recht kräftigen Rathgeber gehabt, der ihn durch die Kraft der Ueberredung über die Barriere der Etikette, d. h. über die Hausflur und Schwelle auf die Gasse zu den Verbündeten trieb, gewiß hätte das Erscheinen des ehrwürdigen Königs auf die durch den Sieg zur Freude gestimmten Fürsten den gewünschten Eindruck nicht verfehlt.“ — Der König von Sachsen wurde nicht lange nach der Einnahme von Leipzig nach Berlin geführt. Der russische Fürst Repnin administrirte das Land unter dem Titel eines Gouverneurs. Am Ende des Jahres 1814 wurde Sachsen an preußische Kommissairs überliefert und endlich auf dem Wiener-Congreß fand der König Friedrich August erst seine Hauptstadt, einen Theil seiner Staaten und seine Ruhe wieder [627]).

Das Leichenbegängniß Poniatowsky's (schreibt Fain) endigte dieses große Drama von Leipzig. Es wurde feierlich begangen; Sieger und Besiegte vereinten sich, ganz Europa weinend auf dem Grabe des letzten Polen zu repräsentiren.

---

626) Meinungen und Ansichten, hingeworfen bei Lesung des Befreiungskrieges von 1813 und 1814 von Venturini, sieh Minerva Januarheft Jahrg. 1819 S. 126 u. 27.

627) Manuscript von 1813 von Fain 2r Bd. S. 377 die Note.

Ende des siebenten Buches.

Das achte Buch.

Hanau.

Eine unmittelbare Folge des Verlustes der Schlacht von Leipzig war der Rückzug der Franzosen aus Deutschland, das Napoleon nie mehr sah.

Napoleon kam den 20. Oktober in Weissenfels an, um hier die Saale zu passiren, da er erfahren, daß die Straße von Merseburg von den Preußen verlegt sey. Der Herzog von Reggio deckte mit 2 Divisionen junger Garde den Rückzug. General Bertrand erwartete seinen Kaiser unter den Thoren von Weissenfels. Da General Giulay mit seinen Oestreichern nach Naumburg marschirt, und sich Kösens bemächtiget hatte, so entschloß sich Napoleon, seinen Marsch auf Freiburg zu richten. Die Armee setzt über die Saale. Napoleon ergreift die Gelegenheit, feierlich zu erklären, daß er die Armee nicht verlassen werde. Mit lauter Stimme wies er ihr Erfurt als Sammelplatz und Ort des allgemeinen Wiedersehens an. Er übernachtete in einem kleinen Pavillon von 9 Quadratfuß an einem kleinen Weinrebenhügel, jenseits des Flusses. Odeleben schreibt: „Napoleon bezeigte bei dieser Gelegenheit eine Sanftmuth, und, ich möchte sagen, unglaubliche Geduld. Er hörte mit Gefälligkeit alles an, was man ihm sagte, selbst wenn man vom Frieden und vom Bedürfnisse desselben für die ganze Welt sprach." In diesem Bivouac entließ Napoleon die beiden sächsischen Offiziere, die ihm als Dollmetscher gefolgt waren (dabei Herr von Odeleben), mit Dotationen und Ehren-

zeichen beschenkt. Am selben Tage war der russische General Wassilczikoff mit Sackens Reiterei über die Elster gegangen. Die französische Arriergarde wurde bei Marktranstädt von ihm erreicht und verlor an ihm 2000 Gefangene. Blücher mit Langeron und Sacken war nach Lützen gekommen, wo er eine Brücke über die Saale schlagen ließ; York kam von Halle nach Mücheln. Die Gefilde von Lützen hatten Napoleon wieder gesehen, aber ohne siegende Armee um ihn 628).

Den 21. wird der französische Rückzug auf Freyburg fortgesetzt. Die berüchtigten Ebenen von Roßbach wurden rechts, und die ruhmvollen Hügel von Auerstädt links gelassen. Man kam bei guter Zeit in Freyburg an, dem Kaiser wird die Wohnung bei dem protestantischen Geistlichen angewiesen. Gleichsam, als wollte das Geschick Napoleon höhnen, läßt es zu, daß junge Mädchen mit Kränzen und Blumen ihn empfangen. — Napoleon verweilt nur wenige Augenblicke in diesem Hause, und geht an das Ufer der Unstrut, um dort eine zweite Brücke schlagen zu lassen. Freyburg liegt tief in einem schmalen Thale der Unstrut, und ist ein schwieriger Engpaß. Um 4 Uhr Nachmittags hatte ein großer Theil der französischen Armee über den Fluß gesetzt. Doch die noch immer in der Armee herrschende Unordnung verzögerte den Uebergang, und gab dem preußischen General York Zeit, von Mücheln anzulangen. Unweit Laucha wurden einige Kriegsgefangene befreiet. Der General York fand Anfangs tapferen Widerstand. Napoleon hielt diesseits der Brücke in kleiner Kanonenschußweite vor dem Feinde. Als aber Blücher mit den übrigen Korps seines Heeres gegen Freyburg heranrückte, warfen sich die Franzosen plötzlich und schnell in das Thal der Unstrut, dessen Ausgänge

---

628) Der Feldzug in Sachsen 1813 von Odeleben 2r Th. S. 58. — Das Manuscript von 1813 von Fain 2r Bd. S. 388 bis 291. — Skizze der Feldzüge von 1813 — 15 von A. H., sieh östr. milit. Zeitschrift Jahrg. 1821 9s Heft S. 318. — Schilderung des Feldzuges 1813 in Deutschland von Buturlin, sieh europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 281.

mit Gepäck und Artillerie verstopft waren. Die entstandene Verwirrung machte einen längeren Widerstand oder Vertheidigung unmöglich, und die Franzosen sahen sich gezwungen, mehrere Munitionswagen selbst zu zerstören; andere nebst 18 Kanonen und 1200 Gefangene fielen in die Hände der Preußen. Die Preußen hatten 500 Mann verloren. Die Verzögerung, welche der Uebergang über die Unstrut im Marsche des schlesischen Heeres verursachte, gewährte den Franzosen den nöthigen Vorsprung, um neuem Verluste zu entgehen [629].

Zu mehrerer Sicherheit des Marsches über Freyburg hatte Napoleon einen Angriff auf die östreichische Abtheilung an der Kösener Brücke befohlen. Bertrand trieb die Oestreicher aus dem Paß von Kösen. Giulay befahl nun umsonst wiederholt dessen Angriff; alle Anstrengungen der Oestreicher wurden durch die Division Guilleminot im Schranken gehalten [630]. Jemand [631] bemerkt bei dieser Gelegenheit: „Wenn die Verbündeten nicht den alten Satz haben befolgen wollen, dem geschlagenen Feinde goldne Brücken zu bauen, so bleibt es unerklärbar, warum bei der Uebermacht der Verbündeten und bei den sich den zweiten Tag bei Leipzig klar darstellenden glücklichen Aussichten nicht größere Heeresabtheilungen abgesendet worden sind, um sich der großen Vortheile zu versichern, welche die beiden Pässe von Kösen und Freyburg so reichlich darbieten, und welche kräftig besetzt und vertheidiget fast das ganze französische Heer hätten ins Verderben stürzen müssen.

---

629) Skizze der Feldzüge 1813 — 15 von A. H., sieh östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 9s Heft S. 318 u. 19. — Portefeuille von 1813 von Norvins 2r Th. S. 552 u. 53. Schilderung des Feldzuges 1813 in Deutschland von Buturlin, sieh europ. Annalen Jahrg. 1817 3r B. S. 281. Manuscript von 1813 von Fain 2r Bd. S. 391 u. 92.

630) Schilderung des Feldzuges in Deutschland Spätjahr 1813 von Buturlin, sieh europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 282 u. s. w.

631) Sieh Meinungen und Ansichten, hingeworfen bei Lesung des Befreiungskrieges von 1813 und 14 von Venturini, in der Minerva Jahrg. 1819 Januarheft S. 129.

Auch hat Napoleon, als er seine Furcht vor diesen Pässen durch die getroffenen Vertheidigungsanstalten verschwunden sah, zu seinem Gefolge gesagt: Voyez vous: ils ne savent pas faire la guerre!" —

Abends kam Napoleon nach Ekartsberge, und übernachtete den 21. auf den 22. hier. Bekanntlich hatte er vor 6 Monaten von diesem Orte aus den Feldzug eröffnet; hier schließt sich ein Cyclus von Ruhm und Unglück! Bertrand verließ während der Nacht die Anhöhen von Kösen und zog sich auf die Armee zurück. — Den 22. kam Napoleon nach Ollendorf. Die Straße von Weimar hatte Platoffs Reiterei vor den Franzosen besetzt, und der gemachte Versuch des Generals Lefevre-Desnouettes mit 5000 Pferden, sie wieder zu reinigen, mißlang gänzlich an Platoffs Kosaken und mehreren Schwadronen östreichischer Dragoner. Napoleon richtete daher den Marsch des französischen Heeres über Ekartsberge gerade nach Erfurt. In dieser von Franzosen besetzten Festung langte er am 23. an. Der Nachtrab, welcher bei Kösen und Freyburg stehen geblieben war, deckte diese Bewegung. Die Franzosen zogen sich übrigens mit solcher Hast zurück, daß sie die schlesische Armee nicht erreichen konnte [632]). Die alliirten Armeen marschirten auf den Straßen von Bibra, Naumburg, Merseburg u. dgl. den Franzosen nach. Die Kaiser von Oestreich und Rußland, so wie der Kronprinz von Schweden waren von Leipzig zeitig zur Armee gegangen. Länger hielten sich der König von Preußen und sein Thronerbe in Leipzig auf [633]).

Den 23. Oktober konzentrirte Napoleon seine Armee bei Erfurt, und gestattete ihr den 24. Rasttag. Während man seinen Truppen austheilt, was man aus den Magazinen der Festung mitnehmen kann, bleibt Napoleon in seinem Kabinet eingeschlossen und arbeitet.

---

632) Skizze der Feldzüge von 1813 — 15 von A. H., sieh östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 9s Heft S. 319. — Europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 282.

633) Leipzigs Schreckenstage während der Völkerschlacht im Oktober 1813 von Hussel S. 73.

So diktirt er seinen Schreibern das Bulletin von Leipzig, tröstet die Kaiserin, kündet Frankreich die nahe Rückkehr der Armee an, ruft den gesetzgebenden Körper zusammen, giebt neue Befehle, theilt Belohnungen durch Beförderungen, Dotationen und Auszeichnungen aus, und beschäftiget sich mit den weiteren allgemeinen Anordnungen zu der Räumung von Deutschland. — Er hat ausser der Garde nur noch das 2te (Victor's), 3te (Ney's), 4te (Bertrand's), 6te (Marmonts), 9te (Augereau's) und 11te (Macdonald's) Armeekorps, und die Reiterkorps um sich, das 5te, 7te und 8te Korps sind verloren gegangen, das 12te war früher aufgelöst worden. Inzwischen muß er mehr als 130,000 Mann noch zurück lassen, eigentlich aufgeben, über die er nicht verfügen kann. In Dresden muß das 1te und 14te Korps unter Graf Lobau und Marschall St. Cyr bleiben; Rapp ist mit dem 10ten Korps in Danzig; das 13te Korps unter Davoust bleibt bei Hamburg, und viele Tausende sind in den Plätzen an der Weichsel, Oder und Elbe eingeschlossen. Der Verlust dieser in Deutschland und Polen zurückbleibenden Armeen dürfte der bedeutendste dieses Feldzuges seyn! Doch meint Napoleon: „Wenn St. Cyr, Davoust, Lemmarois (in Magdeburg), Narbonne (in Torgau) und die anderen Kommandanten sich unter einander verstehen, wenn sie aus ihren Mauern hervorbrechen, und sich vereinigen, so sind sie gerettet; 80,000 Franzosen dringen überall durch!" — Auch entläßt hier in Erfurt Napoleon die bayerische Abtheilung, die noch in der französischen Armee marschirte, nach Hause. Raglowig hatte früher schon klug seine bayerische Division dem vaterländischen Boden zugeführt [634].

Den 23. war Feldmarschall Blücher in Sömmerda, und marschirte den 24. gegen Tennstädt und Langensalza hin. Den 23. marschirte die große alliirte oder Hauptarmee auf den Straßen von Naumburg und Jena. Sie gelangte über Weimar hinaus und nahm

634) Manuscript von 1813 von Fain 2r Bd. S. 394 bis 402. — Das Leben Napoleons von Arnault 3r Bd. S. 17.

zuletzt Stellung auf der Straße von Erfurt zwischen Ulla und Nohra. Sie hatte sich um Klenau's östreichisches Korps vermindert, welches gegen Dresden abgeschickt worden war. Der Fürst von Schwarzenberg hatte den 24. Oktober sein Hauptquartier in Weimar. Die Nordarmee, so wie die Bennigsen'sche Armee zog über Querfurt und Artern in der Richtung nach Kassel [635].

Das Verharren der französischen Armee in Erfurt gab den Alliirten Veranlassung zu glauben, Napoleon wolle seinen Marsch unterbrechen und eine neue Schlacht liefern [636]. Das alliirte Hauptheer vereinigte seine Streitkräfte näher. Blücher rückte den 25. auf Langensalza, um von dort aus dem französischen Heere bei Erfurt in Flanke und Rücken zu operiren, während Schwarzenberg in der Fronte vorrücken werde. Napoleon glaubte aber den Ueberrest seiner Armee mit dem möglichst kleinsten Verluste über den Rhein zurückführen zu müssen, um die vielleicht bedrohte Grenze des eigenen Reiches mit desto größerer Hoffnung eines guten Erfolges zu schützen; zudem machte Blücher Miene, indem er sich der Straße von Eisenach bemächtigte, den geraden Rückzug abzuschneiden, auch bei längerer Verzögerung des Heeres im Innern von Deutschland schnitt Wrede's eiliger Zug auf die Kommunikationen um so sicherer alle Wege und Mittel zur Rettung ab [637].

Die Armee Napoleons bricht den 25. von Erfurt auf. Die Herrschaft Napoleons ist in Deutschland zernichtet. Schon am 24. war die Avantgarde unter Macdonald, Victor und Sebastiani voraus. Nun folgen die Korps von Ney, Marmont, Augereau, Bertrand und die übrige Reiterei. Die Garde war so

---

635) Europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 283 u. 84. — Manuscript von 1813 von Fain 2r Bd. S. 399.

636) Schilderung des Feldzuges 1813 von Buturlin in den europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 283.

637) Skizze der Feldzüge von 1813 — 15 von A. H., sieh östr. milit. Zeitschrift Jahrg. 1821 9s Heft S. 320. — Europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 283.

eingetheilt, daß sie sich überall, wo eine unvermuthete Gefahr eintreten soll, hinbegeben kann. Oudinot unterstützt mit einem Theil der jungen Garde die Avantgarde, Napoleon marschirt mit der alten Garde zu Fuß, der Reiterei der Garde und den Kürassieren im Mittel, und Mortier bildet mit den 2 anderen Divisionen junger Garde den Rückhalt. — Murat hatte den Kaiser eben verlassen, und war nach Italien gereist. Der Kaiser hat ihn durchblickt (sagt Fain); er konnte sich aber von diesen alten Kriegsgefährten nicht trennen, ohne ihn noch mehrmals zu umarmen, wie wenn sie sich nie mehr sehen sollten [638].

Während die Armee auf Gotha zueilte, blieb Mortier vor der Festung zurück, und täuschte durch die Vortruppen, deren Aufstellung er unveränderlich beibehielt, die Wachsamkeit der Alliirten. Durch diese gelungene List verschaffte er seinem Heere einen sehr wichtigen Vorsprung. Die Verbündeten schlossen Erfurt, das der General d'Altonne vertheidiget, durch den preußischen General von Kleist ein, und folgten hierauf ihrem Feinde. Alexander war den 26. zu Kranichfeld, den 27. zu Arnstädt, den 28. Oktober in Suhla. Bei Gotha fieng Blücher am 26. 2000 Mann. Die Würtemberger verließen an diesem Tage das französische Heer. Napoleon war den 25. in Gotha, den 26. trat er in die Engpässe von Thüringen ein, und kam nach Vach, den 27. war man zu Hünefeld. Die leichten Truppen eines Platoff, Orloff-Denisoff, Czernitscheff, Ilowaisky, Mensdorf umschwärmten beständig die französischen Kolonnen an den Spitzen und in den Flanken, und zerstörten die Magazine auf der Straße, die sie zu durchlaufen hatten. Bei Eisenach, Vach und Hünefeld litten die Franzosen bedeutend durch das russische Streifkorps des Generals Ilowaisky. Czernitscheff war stets der Courrier vor Napoleon. Das französische Heer wird immer in Athem erhalten; man schläft nur mit einem Auge, man marschirt mit Schnelle; das Hauptheer der Alliirten konnte ihm daher auch

---

638) Manuscript von 1813 von Fain 2r Bd. S. 402 u. 403.

nicht folgen. Die Wege waren mit Leichnamen unglücklicher Soldaten übersäet, die der Ermüdung, der Erschöpfung oder den Wunden unterlagen. Den Frost ausgenommen, stellte dieser Rückzug dasselbe Schauspiel dar, wie jener von Moskau [639].

Unter den Napoleon ergebenen Kriegern, die sein Glückwechsel vorzüglich beunruhigen mußte, flößen die tapfern Polen ein lebhaftes Interesse ein. Die Liebe zu ihrem Vaterlande und die vereitelte Hoffnung, es wieder erstehen zu sehen, bekümmerte sie viel mehr als die Leiden der Verbannung, an die sie seit Polens Vernichtung gewöhnt waren. Das Unheil vollständig zu machen, erhob sich Zwiespalt unter ihnen, weil einige ihrer Häuptlinge eifersüchtig Poniatowsky nachzufolgen trachteten. Die Polen zu beruhigen, und denen, die er als seine Soldaten betrachtete, Trost einzuflößen, versammelte Napoleon vorwärts Fulda die Offiziere auf einer Anhöhe nächst der Straße, und hielt eine lange Rede an sie, in der unter andern folgende Stellen vorkommen:

„Ich habe Euch nichts vorzuwerfen: Ihr habt redlich Euch gegen mich betragen, und ferne, mich zu verlassen, wollt Ihr mich bis an den Rhein führen... Doch ich will Euch einen guten Rath ertheilen. Ich stelle Euch frei, in Eure Heimath zu ziehen. 2—3000 Mann, so tapfer Ihr seyd, werden meine Angelegenheiten nicht ändern. Allein fürchtet, daß Euch einst Eure Landsleute die Vernichtung Polens vorwerfen! Denket, daß ich noch der mächtigste Monarch in Europa bin, die Sachen können ein anderes Ansehen gewinnen; verlaßt Ihr mich, wie kann ich für Euch sprechen? . . . . . . Uebrigens bestehet Ihr, gemäß der Verträge; und so lange es deren keine andere giebt, hat Euer Großherzogthum sein Daseyn. Bin ich ge-

639) Skizze der Feldzüge 1813 — 15 von A. H., sieh östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 9s Heft S. 320 und 21. — Schilderung des Feldzuges in Deutschland 1813 von Buturlin in den europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 283 u. 84. — Manuscript von 1813 von Fain 2r Bd. S. 404. — Portefeuille von 1813 von Norvins S. 453 u. s. w.

zwungen, Euch aufzuopfern, so wird der Vertrag denen Meldung thun, und dann könnt Ihr heimkehren. Jetzt kämet Ihr mit abgezogenem Hute. Wer weiß, ob Ihr nicht doch eines Tages die Waffen in der Hand zurückkehren werdet? Ich habe immer auf Eure Fortdauer bestanden; es Euch zu beweisen, leset den Moniteur: er wird Euch über einen Friedensvertrag mit Oestreich belehren, wodurch ich Illyrien gegen Gallizien austauschte. Hielte ich nicht so stark an Euch, so hätte ich, indem ich Euch opferte, den Frieden von Dresden schließen können. In den kritischsten Zeiten habt Ihr immer Hoffnung behalten: wenn Ihr sie heute aufgebet, wird man Euch der Unbeständigkeit und des leichten Sinnes beschuldigen!»

Auf diese Worte riefen alle Polen, sie seyen bereit, dem Kaiser zu folgen, und würden nie aufhören, den Grundsätzen getreu zu bleiben, die sie demjenigen verbänden, den sie jederzeit als den Befreier des Vaterlandes betrachtet, nur wünschten sie zu wissen, wie das polnische Korps in den gegenwärtigen Umständen behandelt werden würde? „Ich betrachte Euch," erwiederte Napoleon, „wie Truppen des Großherzogthums Warschau, wie alliirte Truppen, wie die Repräsentanten einer Nation. Ihr werdet mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten im Verhältniß stehen!" Sofort erhob sich überall der Ruf: „Es lebe der Kaiser!" Und die Betheuerungen ihn nie zu verlassen, erschallten noch lange, nachdem er sich entfernt [640]).

Den 28. Oktober kam Napoleon zu Schlüchtern an. Hier erfuhr er, daß die Straße nach Frankfurt von einer bayerisch-östreichischen Armee eingenommen sey, und er sich bereiten müsse, sich die Bahn mit dem Degen in der Faust zu brechen [641]). — Da es anfangs

---

640) Geschichte des Falls des Napoleonischen Reiches von Eug. Labaume, sieh europ. Annalen Jahrg. 1820 10s Stück S. 64, 65 u. 66.

641) Schilderung des Feldzuges 1813 in Deutschland von Buturlin, sieh europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 284.

zweifelhaft schien, ob Napoleon auf diesem, durch den General Wrede gefährdeten Weg nach Mainz fortrücken, oder aber rechts seitwärts nach Koblenz seinen Marsch nehmen werde, so führte Blücher seine schlesische Armee von Saalmünster und Fulda durch das Vogelgebirg nach Gießen, wo sie einige Ruhetage erhielt, nachdem man mit Gewißheit erfahren hatte, der Feind marschire über Hanau. Das Hauptheer Schwarzenbergs durchzog, während Blücher bei seinem Abmarsch an die Lahn die Rückzugslinie Napoleons verließ, die schwierigen Engwege des thüringer Waldes [642].

Bayern war der schönen Sache der Alliirten beigetreten. Die östreichische Innarmee des Fürsten Reuß war zur bayerischen Armee gestoßen, und der bayerische General der Reiterei Graf Wrede hatte den Oberbefehl über diese vereinigte Armee [643] übernommen. Veteranen, Konscribirte und bald Freiwillige, die Prinzen des königlichen Hauses und die edelsten Geschlechter des Bayerlandes sich voranschreitend sehend, waren alle gleich für Ehre und Ruhm durchglüht. Wrede hatte dem Bayernheer zugerufen: „Es liegt uns ob, durch Tapferkeit, Gehorsam und Beharrlichkeit uns den Beifall des allgeliebten Königs, des Vaterlandes, der alliirten Mächte und der noch unter einer drückenden Last seufzenden deutschen Völker zu erwerben, und zu streiten, damit Friede über ganz Deutschland kommt!“ Und Bayerns hochherziger Kronprinz, der erhabenste Nachkomme des großen Ludwigs, hatte für jeden bayerischen Militair, der im Kampfe einen Adler erobern wird, eine Belohnung von 600 fl., und für jeden, der sich einer Fahne oder Standarte bemächtiget, eine Belohnung von 300 fl. ausgesetzt [644].

---

642) Oestr. milit. Zeitschrift Jahrg. 1821 9s Heft S. 321.

643) Der russische General Buturlin giebt die Stärke dieser kombinirten Armee auf 46 Bataillons und 32 Escadrons (Divisions), in 3 bayerische (Rechberg, Beckers und la Motte) und 3 östreichische Divisionen (Fresnel, Bach und Splenn) abgetheilt, und 60,000 Mann stark, an.

644) Die Beilage zu Nro. 89 der Miszellen für die neueste Weltkunde von Zschokke Jahrgang 1813.

Am 15. Oktober verließ General Wrede das Inn-Ufer, und richtete seinen Marsch in Napoleons Rücken. Den 17. Oktober war sein Hauptquartier in Landshut, den 18. in Neuburg, den 19. zu Donauwörth, den 21. zu Dünkelsbühl, den 22. zu Ansbach, den 23. zu Uffenheim. Am 24. Oktober langte Wrede vor Würzburg an, wo eine französische Besatzung lag. Wrede ließ in der Nacht die Stadt beschießen, und der französische Kommandant, Divisionsgeneral Tharreau, ein achtungswerther Mann nach Aussage der Bewohner Würzburgs, räumte die Stadt, übergab sie, und zog sich auf die Veste Marienberg zurück. Die Aufforderung, sich zu ergeben, hatte er abgelehnt. Die bayerische Brigade Spretti blieb zur Blokade zurück, und am 27. setzte die kombinirte Armee ihren Marsch nach Aschaffenburg fort, welches Fürstenthum Wrede in Besitz nahm, da dessen Fürst sich nach Konstanz begeben hatte. Hier stießen würtembergische Truppen, das Kavallerie-Regiment Nro. 3, die Infanterie-Regimenter Nro. 4 und 8, zwei Jägerkompagnien und eine Fußbatterie zum deutschen Heere [645]).

Den 28. Oktober rückte eine Schwadron des ersten bayerischen Chevauxlegers-Regiments in Hanau ein, und nahm den Divisionsgeneral St. Andre und mehrere andere französische Offiziere und Kriegsbeamten gefangen. Marschall Ney war eben durch Hanau passirt. Ein anderer Trupp bayerischer Reiter bemächtigte sich in einem benachbarten Orte eines für Mainz mit Reis beladenen Schiffes sammt Eskorte. Die Bayern besetzten hierauf die Kinzigbrücke. Der Divisionsgeneral Excelmanns traf in dem Augenblicke mit der französischen Avantgarde von Gelnhausen her ein. Man focht mit abwechselndem Glücke. Der bayerische General-Lieutenant la Motte, und der Generalmajor (jetzt General-Lieutenant) Virregg rückten mit 2 Regimentern

---

645) Schilderung des Feldzuges 1813 in Deutschland von Buturlin, sieh europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 284 u. 85. — Die Beilage zu Nro. 88 der Miszellen der neuesten Weltkunde von Zschokke Jahrgang 1813. — Oestr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 9s Heft S. 332.

Chevauxlegers und einer leichten Batterie in Hanau ein. Der Angriff wurde erneuert; die Franzosen wurden geworfen. Da die bayerische Infanterie immer nicht ankam, gab General la Motte gegen Abend die Stellung auf der Straße von Gelnhausen auf, räumte Hanau, und stellte sich zwischen dem Nürnberger Thore und dem Orte Auheim auf der Aschaffenburger Straße auf. Gegen Abend traf bayerische Infanterie ein, und vier Schützenkompagnien rückten sogleich in Hanau ein, verscheuchten die französischen Vortruppen, machten einige hundert Gefangene, und besetzten die Stadt und die Thore [646].

Am 29. um 8 Uhr Morgens setzte die französische Armee von Schlüchtern den Weg auf Hanau fort. Eine Avantgarde von 2 — 3000 Mann stieß, indem sie aus dem Lamboiwalde debouchirte, auf eine bayerische Brigade des Generals la Motte. Die Bayern schlugen sie zurück, nahmen ihr 2 Geschütze ab, und das bayerische zweite Chevauxlegers-Regiment verfolgte sie. Der östreichische General Volkmann war auf Gelnhausen gerückt, die Kolonne der französischen Armee in der Flanke anzugreifen, und den Marsch der bayerischen Division de la Motte, die Befehl hatte, auf Langenselbold von Hanau aus zu rücken, zu erleichtern.. Die Hauptmacht der bayerisch-östreichischen Armee langte gegen Mittag in Hanau an, wo die leichten Partheygängerkorps von Orloff-Denisoff, Kaisaroff, Czernitscheff und Mensdorf zu ihr stießen. Die bayerische Division Rechberg hatte sich auf Wredes Befehl von Aschaffenburg auf Seligenstadt und von Offenbach auf Frankfurt begeben. — Gegen Mittag griff die französische Avantgarde die Oestreicher unter Volkmann an, und zwang sie, auf Hailer zurück zu gehen, und ihr den Weg frei zu lassen. Um 4 Uhr kamen die französischen Kolonnen nach Langenselbold, und zwangen den General la Motte mit seinen Bayern sich auf Rükingen zurückzuziehen. Napoleon blieb die Nacht

---

646) Sieh preuß. Monarchie unter Fredrich Wilhelm III. — Die Werke von Buturlin, Fain u. A.

zu Langenselbold. Das französische Heer passirte ohne Beunruhigung und Schaden die beschwerlichen Engwege im Kinzigthale vor Gelnhausen, und näherte sich in schnellen Schritten der alliirten Stellung vor Hanau [647]).

Die Straße geht durch einen dicken Wald, welcher die Nähe von Hanau verhüllt. Diesseits des Waldes bildet die Kinzig eine Beugung, welche den Weg durch den Wald vereinigt. Man sieht die Stadt auf dem entgegengesetzten Ufer. Dem Laufe der Straße nach läßt man sie links, und folgt den Wendungen des Flusses gegen die Heerstraße von Frankfurt. Der Durchgang durch diesen langen Engpaß ist nun zu bezwingen. Der Kaiser traf während der Nacht seine Anstalten. Um seine Bewegung leichter zu machen, ließ er alle unnöthige Wagen rechts die Richtung nach Koblenz einschlagen. Die Reiterei Milhauds und Lefebre-Desnouettes sollten diese Bewegung decken [648]).

Nun kommen wir zur Schlacht von Hanau; um keiner Partheilichkeit je geziehen zu werden, wird man in der Geschichte dieser Schlacht nur den ausgezeichnet schriftstellernden Militairs der zwei größten Kaiserreiche [649]) und einigen der bessern französischen Geschichtschreiber folgen, und die Werke vaterländischer Meister, wie Völderndorf, in diesem Betreff übergehen.

General Wrede stellte seine Armee, die nach den Entsendungen noch eine disponible Macht von 40,000, nach Buturlin 45,000, Mann bot, bei Hanau in Schlachtordnung, fest entschlossen, den Weg zu verlegen. Die Verzögerung, welche im Marsche der alliirten Hauptarmee eingetreten war, hatte Napoleons Heer einen großen Vorsprung verschafft, und General Wrede konnte jetzt schwerlich mehr hoffen, daß er ohne alle weitere Unterstützung im Stande seyn werde, die viel

---

647) Portefeuille von 1813 von Norvins S. 555. — Skizze der Feldzüge von 1813 — 15 von A. H., sieh östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 7s Heft S. 322 und 23. — Europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 285.
648) Mannscript von 1813 von Fain 2r. Bd. S. 406.
649) Dem Oestr..cher A. H. und dem Russen Buturlin.

stärkern Franzosen unter dem erprobten Feldherrn aufzuhalten, oder entscheidend zu schlagen. Allein der alliirte Feldherr vertraute seinen braven Truppen. War auch der gehoffte glänzende Erfolg seines Manövres dadurch vereitelt, daß die Franzosen gleichsam unverfolgt gegen ihn heranrückten, so blieb er dennoch fest entschlossen, durch diesen kräftigen Widerstand Napoleon allen möglichen Abbruch zu thun, um ihn hier vor den Augen Frankreichs bedeutend zu schwächen, und dadurch den guten Erfolg des nahen Ueberganges der Alliirten über den Rhein immer mehr und mehr zu sichern [650].

Am 30. Oktober um 7 Uhr Morgens übernahm der Herzog von Tarent das Kommando aller disponiblen französischen Truppen, welche aus den Resten seines Korps, und denen von Victor, Sebastiani und der alten Garde bestand. Der bayerische Vortrapp stand bei Rükingen. Der Divisionsgeneral Dubreton griff ihn rechts, der Divisionsgeneral Charpentier links an; er wurde in das Holz geworfen, hinter welchem seine Armee stund. Diese war auf dem rechten Kinzigufer aufgestellt, vorwärts Hanau, die Rechte an die Brücke von Lamboi gelehnt, das Centrum zwischen dieser Brücke und der Straße von Gelnhausen, auf welcher eine Batterie von 60 Kanonen aufgefahren war, die Linke, aus beinahe sämmtlicher Reiterei bestehend, jenseits der Landstraße. Ein Reserve-Korps stund am linken Ufer der Kinzig, und war durch die Stadt geschützt, die eine östreichische Brigade Grenadiers besetzt hielt. Die russische Reiterei unter Czernitscheff beobachtete die Straße von Friedberg.

Um Mittag kamen die ersten französischen Kolonnen an den Saum des Waldes an, und versuchten auf der Landstraße vorzubrechen, allein die Artillerie der Alliirten verhinderte sie; auch ein Angriff Dubretons gegen die rechte Flanke der alliirten Armee hatte keinen besseren Erfolg. Da aber Napoleon nun Zeit gewin-

---

650) Skizze der Feldzüge von 1814 — 15 von A. H., sieh östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 9s Heft S. 223.

nen wollte und mußte, um seine Kräfte zu vereinigen, so ließ er eine Tirealleurslinie an das Gehölz aufstellen, die bis 3 Uhr Nachmittags ein lebhaftes Feuer unterhielt, wo der Rest der Truppen und Artillerie anlangten. Er wollte mit Uebermacht den Sieg durch einen jedoch sichern Schlag erzwingen; denn ein theilweises Verstärken der Schlachtlinie durch allmählig anlangende Hülfe hätte weder seinen Gegner betäubt, noch die seinen begeistert. — Der Augenblick der Entscheidung war jetzt gekommen. Die Stellung der Alliirten mußte durchbrochen, alle Hindernisse mußten auf die Seite gedrängt, und so der weitere Weg zum Rhein gebahnt werden.

Im Vertrauen auf seine zweckmäßige Anordnung befiehlt Napoleon den allgemeinen Angriff. General Curial mit 2 Bataillons Jäger der alten Garde rückt gegen die Plänkler der Alliirten vor, verdrängt sie aus dem Walde, und besetzt den Ausweg nach der Ebene. Ihm folgt unmittelbar General Drouot, Adjutant des Kaisers, mit 50 Feuerschlünden, die er nach einander vorwärts des Passes aufstellt. Diese Artillerie, von diesem ausgezeichneten General, von Nourrit, Neigre u. A. geleitet, bringt Tod und Verderben in die alliirten Reihen. Während dem rückt die französische Reiterei unter Nansouty und Sebastiani rechts vor. Die alliirte Reiterei macht einen allgemeinen Angriff, und kommt der französischen Artillerie so nahe, daß die Kanonire ihre Karabiners und Säbel gebrauchen müssen, und Drouot selbst den Degen gefaßt hat. Allein die Hülfe blieb nicht lange aus. Die französische Reiterei, Nansouty, Letort, Lafferriere-Leveque, St. Germain u. A. an der Spitze, sprengt die alliirte Reiterei und nimmt die alliirte Infanterie in die Flanke. Vergebens suchten die östreichischen und bayerischen Schwadronen sich hinter Czernitscheffs Kosaken zu sammeln; diese Truppen vermochten nicht die Sachen herzustellen. Von den Kartätschen zerschmettert, und wechselseits durch die reitenden Grenadiere der Garde, Dragoner der Garde, durch Ehrengarden unter Saluces oder St. Germains Kürassiere gestürmt, wird der linke Flügel der Deutschen in Verwirrung gebracht. Der französi-

sche General Letort, in der Schlacht von Wachau schon verwundet, verliert sein Streitroß unter dem Leibe. Der östreichische General Flachenfeld bleibt bei der Reiterei, der bayerische General van Stokh bei der Infanterie.

Da Graf Wrede sein Centrum von der französischen Reiterei in der Fronte bedroht sah, befahl er den Rückzug, aber in der Unmöglichkeit, den Uebergang über die Kinzig für den Rest seiner Armee zu beschützen, entschloß er sich, einen Angriff mit dem rechten Flügel zu machen. Er rückt unter dem Schutze des Gehölzes vor, und schon bestreichen die Haubizen die Stelle auf der Straße, wo Napoleon hielt. Dabei geht dieser, wie Fain erzählt, der Länge und der Breite nach auf der Straße her, ertheilt Befehle und spricht mit dem Herzog von Vicenza. Eine Haubize fällt neben ihm in den Graben an der Straße nieder; der Herzog von Vicenza stellt sich sogleich zwischen Napoleon und die Gefahr, und ihre Unterredung dauert fort, als ob nichts vorgefallen wäre. In ihrer Umgebung hat man kaum den Muth zu athmen! Glücklicherweise wühlt sich die Haubize in die Erde, ohne zu zerspringen. — Der General Friant hält mit 2 Bataillons Grenadiere der alten Garde, von den rothen Lanziers der Garde unter Colbert unterstützt, die Bayern auf, und zwingt sie aus dem Gehölze zu weichen. Von diesem Augenblicke an, ist die Straße nach Frankfurt geöffnet. — Wrede trat nun den allgemeinen Rückzug an. Sein Heer gieng über die Lamboi-Brücke, die eine Viertelstunde oberhalb Hanau liegt, und sammelte sich unferne der Meyerei Lehrhof. Die Franzosen drängten besonders das Mittel und den linken Flügel. Die Eile, mit der der Rückzug geschah, war Ursache, daß viele deutsche Soldaten in der Kinzig ertranken. Das östreichische Infanterie-Regiment Jordis wurde größtentheils gefangen oder aufgerieben [651].

---

651) Skizze der Feldzüge von 1813 — 15 von A. H., sieh östr. milit. Zeitschrift Jahrg. 1821 9s Heft S. 223 bis 325. — Schilderung des Feldzuges 1813 in Deutschland

Tausende bluteten auf beiden Seiten; man hatte 5 Stunden lange sich mit Erbitterung geschlagen. Die Bayern bestunden größtentheils aus neuen Truppen, fochten aber mit einem Muthe und einer Anstrengung und Ausdauer (sagt die Kriegsbibliothek 3r Band), welche allgemeine Bewunderung erregten. — Die Stärke und Projekte Wrede's auf den folgenden Tag waren Napoleon unbekannt. Die Armee lagerte auf der Heerstraße mitten im Wald. Sie hatte keinen Tag zu verlieren, um nicht im Rücken eingeholt zu werden. Der geringste Verzug konnte Napoleon den Alliirten, die ihm hart folgten, Preis geben. Da er gegen 10 Uhr Abends keinerlei bestimmte Auskunft über die Stellung der Austro-Bayern erhalten hatte, wollte er versuchen, ob er sich Hanau nähern könnte, um die Straße zu erreichen, die von Hochstädt nach Frankfurt zieht, der Generalstaab, Napoleons Projekt errathend, schloß sich an ihn an, und folgte. Die Nacht war stockfinster. Kaum konnte man den Himmel zwischen den Bäumen durch erkennen.

So gieng der traurige Zug voran; eine einzige Fakel, von dem Herzog von Vicenza getragen, erleuchtete den Marsch. An den Mauern von Hanau angelangt, wo der Weg zwischen dem Fluße und einer Höhe eingeengt ist, ward Napoleon und sein Gefolge von einem heftigen Flintenfeuer empfangen. Im Augenblicke verlöscht das Licht, der Zug weicht zurück, und verirrt sich in den Feldern. Nachdem man über eine Stunde herumgeirrt, findet man sich wieder im Wald von Lamboi, von wo man ausgegangen; die Bedienten suchen die am wenigsten feuchte und morastige Stelle, zünden ein großes Feuer an, und bringen vom Gepäcke einen Feldstuhl herbei. Napoleon setzt sich darauf mit ruhiger, aber trauriger, tiefsinniger Miene, die Hände gefaltet, die Füße gegen das Feuer gestreckt, den Kopf auf die Brust gesenkt. Unter

---

von Buturlin, sieh europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 386 u. 87. — Portefeuille von 1813 von Norvins S. 555 bis 58. — Manuscript von 1813 von Fain 2r Bd. S. 407 bis 11 u. s. w.

dem Hute trug er eine schwarzseidene Mütze, die über die Augen herabgezogen war. Man hätte geglaubt, er schlafe, wenn konvulsive Bewegungen nicht hätten wahrnehmen lassen, daß er über seine schreckliche Lage nachdenke. Mehrere Marschälle und Generale, nebst einer großen Anzahl Offiziere schloßen mit gezogenen Degen einen Kreis um ihn. Eine eigene und einzige Szene!

Das düsterste Schweigen herrschte, als der General Curial, von einem Offiziere begleitet, herbei kam, und dem Kaiser leise auf die Schulter klopfte, der sich auffahrend herumwandte; seine Züge waren entstellt, seine brennenden Augen schienen aus ihren Höhlen zu treten, seine Gesichtsfarbe war todtenbleich und matt, sein halbgeöffneter Mund athmete kaum. „Ich bringe Ihnen, sagte Curial, einen Offizier, der durch ein Mühlenthor in einige der äussersten Häuser von Hanau gelangt ist; die Einwohner haben ihm versichert, daß der Feind im Begriff stehe, die Stadt zu räumen, und sie die Thore zu öffnen bereit seyen.“ Bei diesen Worten sprang Napoleon auf seinem Stuhl empor, und sagte mit Lebhaftigkeit: „Ist dieß zuverläßig, was Sie da berichten?“ — „Ja Sire, antwortete Curial, der Offizier, den ich mitbringe, wird es Ihnen bestättigen!“ Jetzt that sich Napoleon Gewalt an, seine Freude zu mäßigen, und befragte den Offizier mit dem Anscheine vollkommener Ruhe. Dann rief er seinen Sekretair, und diktirte ihm folgende Worte: „Der Herzog von Ragusa rückt sogleich auf Hanau, er lasse alle Haubizen spielen, und brenne die Stadt nieder, sey es nothwendig.“ Unter der Nacht Schutz und Gunst zog ein Theil der Armee, den General Sebastiani voran, auf Wilhelmsbad, die Straße von Frankfurt zu gewinnen. Der Nachtrapp, vom Herzog von Treviso befehligt, war noch entfernt, und wäre abgeschnitten worden, wenn Hanau in der Gewalt der Austro-Bayern geblieben wäre. Dessen Uebergabe zu beschleunigen, ließ Marmont die Haubizen auf die Stadt regnen [652])

652) Der Fall des napoleonischen Reiches von Eug. Labaume in den europ. Annalen Jahrg. 1820 10s Stück S. 66 bis 68.

Ein Angriff der Division Charriere vom 3ten Korps, um von der Mühle, die unmittelbar an den Wall stößt, in die Stadt zu dringen, war früher abgeschlagen worden. Hanau gerieth nun an mehreren Stellen in Brand. Morgens 8 Uhr war die Stadt von den Alliirten geräumt, und die französischen rothen Lanziers rückten ein [653].

Die obersten Behörden von Hanau begaben sich zu Napoleon in den Wald, wo er die Nacht zugebracht hatte, seine Gnade für die Stadt anzuflehen. Wie er sie erblickte, sagte er mit zornigem Tone: „Hanau ist die schlechteste Stadt von Deutschland. Die Bürger haben die Oestreicher und Bayern mit Frohlocken empfangen. Ich kann sie nicht zwingen, die Franzosen zu lieben, obgleich Klugheit ihnen riethe, die Parthei von Frankreich zu erhalten, da dieses seiner Nähe wegen am leichtesten Wohlthaten seiner Freundschaft oder die Geißel seiner Rache über sie verhängen kann!" Den Kaiser zu besänftigen, erinnerten ihn die Behörden an den guten Empfang, den die Einwohner seit 7 Jahren den Franzosen angedeihen ließen, und riefen den anwesenden Herzog von Castiglione (Augereau) zum Zeugen dessen auf; allein Napoleon unterbrach sie, seine Klagen über die Einwohner zu wiederholen; „übrigens," fügte er bei, „hinterlasse er sie unter dem Joche der Kosaken; allein, wenn sie ihre Aufführung nicht ändern, werde der Tag kommen, wo er sie züchtigen werde" [654]). — Hierauf setzte sich Napoleon in Marsch nach Frankfurt. Marmont blieb mit dem 3ten, 4ten und 6ten Infanteriekorps in Hanau, um diese Bewegung zu decken, und Mortier, der noch mit dem Nachtrapp (die Reste einiger Brigaden junger Garde und des ersten Reiterkorps) in Gelnhausen war, zu sichern.

---

653) Portefeuille von 1813 von Norvins S. 558. — Schilderung des Feldzuges im Jahre 1813 in Deutschland von Buturlin, sieh die europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 387 u. 88.

654) Der Fall des napoleonischen Reiches von E. Labaume in den europ. pol. Annalen Jahrg. 1820 10s Stück S. 68 u. 69.

Sobald Marmont in Hanau eingerückt war, ließ er sogleich einen Theil seiner Truppen über die Kinzig setzen, und die Rechte der Alliirten mit Ungestümm angreifen. Diese wich, und ward gegen den Main zurückgedrängt. Nach Buturlins Meinung hätte die östreichisch-bayerische Armee von Aschaffenburg abgeschnitten und in den Main gedrängt werden können, wenn Marmonts Angriff von der französischen Hauptarmee unterstützt worden sey; allein der Marschall wollte nur den Durchgang des Nachtrapps sichern; daher seine Manövres nur Scheinbewegungen waren, die Alliirten in Schranken zu halten. Der Kampf dauerte bis 1 Uhr Nachmittags. Marmont gieng über die Kinzig zurück, und ließ das 4te Korps in Hanau. Die Division Fontanelli (Italiener) legte eine Brigade in die Vorstadt, eine andere in die Stadt. Die Division Guilleminot stand an der Brücke von Lamboi, die verbrannt war, und die Division Morand bildete die Reserve. Marmont schlug mit dem 3ten nnd 4ten Korps den Weg nach Frankfurt ein.

General Wrede, der sogleich die rückgängige Bewegung der Franzosen wahrnahm, glaubte ihre Verfolgung vornehmen zu können, sobald er sich Hanau's, das er nur vom äussersten Nachtrapp vertheidiget wähnte, bemächtiget haben würde. Er beschloß, die Stadt mit Sturm zu erobern. Das 3te östreichische Jägerbataillon, die östreichischen Grenadierbataillone von Frisch, Hromada und Boßmann, zwei Bataillons von Erzherzogs Rudolph Infanterie und das Szekler Husarenregiment wurden zum Sturmangriff beordert. An der Spitze des Grenadierbataillons Frisch sprang Wrede alt-ritterlich mit dem östreichischen General Geppert am Nürnberger Thore in den Stadtgraben, und erstieg den Wall, indeß Hauptmann Blageovich vom Generalstaabe mit einem Bataillon von Rudolph die barrikadirte Brücke des Nürnberger Thores öffnete, um die Unterstützungskolonnen folgen zu machen. Wrede warf die Italiener, welche Hanau vertheidigten, und jagte sie nach der Kinzigbrücke in die Flucht, gegen die er sofort seine Kolonnen richtete. Er war nur noch 50 Schritte davon entfernt, als ihn ein Flinten-

schuß in den Unterleib traf. Vor ihm hatten die östreichischen Generale Trautenberg und Klenau Kontusion und Wunde erhalten. Da dieser Unfall ein Schwanken in den Kolonnen hervorbrachte, faßten die Italiener wieder Muth, und da sich indessen zu ihrer Unterstützung die Division Morand eingefunden hatte, zwangen sie die Austrier zum Zurückweichen [655].

Der östreichische General Fresnel übernahm an Wrede's Stelle das Kommando. Mit Erbitterung über des Feldherrn Wunde stürzten die Austro-Bayern im Sturmschritt von Neuem vor, und die französischen Truppen fanden keine andere Rettung, als daß sie schnell den hölzernen Theil der Brücke in Brand setzten, wodurch die schnelle Verfolgung allerdings gehemmt wurde. Nur einzelne Trupps östreichischer Husaren setzten durch den Fluß, kamen den Franzosen in die Flanke und säbelten mehrere nieder. Sobald Hanau in dem Besitze der Alliirten war, brach auch ihr rechter Flügel vor, und drängte den Feind von der Lamboi-Brücke weg. Bertrands Korps zog nun nach Frankfurt nach. Der große Nachtrapp des französischen Heeres unter Marschall Mortier kam Mittags nach Gelnhausen, und hatte nicht einmal Zeit, die dortige Brücke abzubrechen, denn zahlreiche alliirte Geschwader beschäftigten ihn; indessen erreichte er gegen Abend ebenfalls Frankfurt [656].

Nach bayerischen Nachrichten (s. Kriegsbibliothek 3r Bd. S. 566) verlor in den Gefechten von Hanau die französische Armee 15,000 Mann an Todten und Verwundeten, und über 10,000 Gefangene nebst 5 Generalen, und die Verbündeten büßten an Todten, Verwundeten und Gefangenen 174 Offiziere und 9063 Soldaten ein. Nach dem Bulletin Napoleons verloren die Allürten 10,000 an Todten, Verwundeten und Gefangenen, darunter 6 Generale; seinen Verlust giebt

655) Man vergleiche die Werke Buturlins, A. H., Norvins, Plothos u. A.

656) Venturinis Befreiungskriege 2r Thl. S. 522 — oder die Werke von Buturlin über den deutschen Feldzug; von Prokesch über die Kosaken u. s. w.

Napoleon auf 4 — 5000 Todte und Verwundete an, von Gefangenen schweigt er. — Die Reste zweier badischen Reiter-Regimenter, und die polnischen Generale Zabiello und Sulkowsky waren zu den Alliirten übergegangen [657]). Unter den von den Verbündeten gefangenen französischen Generalen sollen sich St. Andre, Martel, Avesani und Meroni befunden haben [658]).

Nach der Schlacht schrieb der Kaiser Franz von Oestreich an den General Wrede: „Die ausgezeichneten Thaten, welche Sie und das unter Ihren Befehlen stehende vereinte Armeekorps mit Ruhm bedecken, bewegen mich, Ihnen einen Beweis meiner vollsten Würdigung und Erkenntlichkeit zu geben. Ich überschicke Ihnen hiermit das Kommandeurkreuz des Marie-Theresien-Ordens. Ich wünsche sehnlichst Ihre baldige Genesung von der schweren Wunde, welche sie erhielten, und hoffe, daß die Vorsehung, welche so augenscheinlich unsere Waffen begünstiget, dem deutschen Vaterlande und Bayern einen so einsichtsvollen als tapfern Feldherrn wieder schenken wird" — und die verbündeten Monarchen besuchten auch dann den verwundeten General.

Die bayerische Division Rechberg war inzwischen nach Frankfurt am jenseitigen Mainufer gezogen. Am 30. Oktober war der erlauchte Prinz Karl von Bayern mit seiner Brigade in Frankfurt eingezogen, 60 Kosaken waren gefolgt [659]). Sobald nun des anderen Tages die Franzosen in Massen nach Frankfurt kamen, zogen sich die Bayern nach Sachsenhausen über den Fluß, und machten Einschnitte in die Brücke. An beiden Ufern entstand nun Feuern. Napoleon kam kurz darauf in einem dem Banquier Bethmann gehörigen Gartenhause vor der Stadt an [660]). Hier soll sich Napoleon geäussert haben, es thue ihm die Züchtigung

---

657) Venturinis Befreiungskriege 2r Th. S. 526.
658) Miszellen für die neueste Weltkunde, Anhang zu Nro. 90 und 91 von Zschokke Jahrg. 1813.
659) Anhang zu Nro. 89 der Miszellen für die neueste Weltkunde von Zschokke Jahrg. 1813.
660) Manuscript von 1813 von Fain 2r Bd. S. 411.

Hanau's leid, er sey durch falsche Berichte hintergangen worden [661]). Von Frankfurt brach er, als er seine Armee um sich konzentrirt wußte, am 1. November auf; beim Abschiede sagte er ganz naiv: „die Frankfurter sollten sich so aufführen, daß er bei seiner Zurückkunft zufrieden seyn könnte" [662]). Napoleon übernachtete vom 1. — 2. November in Höchst, und als er weiter dem Rheine zu zog, ließ er zu Hochheim eine Arriergarde unter seinem treuen Bertrand zurück, und auch bei diesem Orte fiel das letzte geregelte Gefecht des deutschen Feldzuges vor.

Fürst Schwarzenberg hatte beschlossen, die Franzosen aus dieser Stellung zu vertreiben, und befahl den Angriff, dem er selbst beiwohnte. Eine östreichische Kolonne unter General Giulay rückte auf der Chaussee von Höchst gegen Hochheim vor, eine andere unter Fürst Alois Liechtenstein nahm ihre Richtung über Massenheim und der Häuser-Höhe. General Bubna deckte diese Bewegung, und verband beide Kolonnen. Fürst Moritz Liechtenstein folgte mit der Reserve-Kavallerie über Massenheim zur Unterstützung Bubnas. Die Ankunft Alois Liechtensteins bei der Häuser-Höhe kündigten 3 Kanonenschüsse an, sie waren das Signal zum Angriff. Giulay rückte mit kühner Entschlossenheit gegen Hochheim an, es war mit 20 Kanonen und 2000 Mann besetzt; während die östreichische Artillerie die französische zum Schweigen brachte, griffen 2 Bataillone vom Kaiser und Kotulinsky stürmend an, nahmen 2 Fleschen hinweg, und drangen in Hochheim ein. Der Feldmarschall-Lieutenant Creneville war der Erste in dem Verhaue; Feldzeugmeister Giulay selbst führte das Bataillon vom Kaiser zur Flesche rechts von der Straße. 800 Franzosen mit 25 Offizieren, 2 Kanonen und 1 Fahne wurden gefangen genommen. Zugleich nöthigten die Generale Bubna und Alois Liechtenstein die Feinde, die zwischen Hochheim und Kassel aufgestellt waren, ihre Positionen zu verlassen, und sich

---

661) Kriegsbibliothek 3r Bd. S. 564.
662) Die Werke von Labaume, Fain ꝛc. über 1813.

nach letztgenannter Vorstadt von Mainz zurückzuziehen [663].

Napoleon kam den 2. November Morgens in Mainz an, und noch denselben Tag war die französische Armee über jene große Grenze zurückgegangen, welche, wie Arnault schreibt, die Natur und die Republik dem französischen Vaterlande zugetheilt, und die der Durst nach Eroberungen nicht zu achten gewußt hatte.

Jubelnd zogen die Deutschen und Russen, den Kaiser Alexander voran, in Frankfurt ein. Am 6. November traf auch Kaiser Franz ein. Alexander, Konstantin, Schwarzenberg und ein glänzender und zahlreicher Generalstaab waren gegen 11 Uhr Morgens dem Kaiser entgegen geritten, der von Hanau kam. Um halb 12 Uhr erfolgte der prachtvolle Einzug, und Alles huldigte mit trunkenem Zujauchzen. Kaiser Franz war höchst gerührt. Der Zug gieng in den Dom, wo ein Hochamt gehalten und das te Deum gesungen wurde. Beide Kaiser genossen das heilige Abendmahl. Beim Ausgange aus dem Dom zerfloß der gute Kaiser Franz in Thränen: es waren gerade 21 Jahre, daß er in dem Dome feierlich zum Kaiser von Deutschland gekrönt worden [664].

So war Deutschlands Befreiung errungen. Das Gebäude des Rheinbundes fiel nun mit einem Schlage zusammen.

Am 29. Oktober war der russische General St. Priest in Kassel, der Hauptstadt des napoleon'schen Königreiches Westphalen, eingezogen. Tags darauf folgte der Kurprinz (jetzt Kurfürst) von Hessen-Kassel; das Kurfürstenthum wurde an die Stelle des Königreiches gesetzt, und der alte Regent Wilhelm nahm wieder sein Land und seinen Thron im Besitz, den er im Jahre 1807 hatte verlassen müssen. — Wie Hessen trat auch Hannover bald nach der Leipziger Schlacht in sein al-

---

663) Anhang zu den Miszellen der neuesten Weltkunde von Zschokke Jahrg. 1813 Nro. 92.

664) Ebendaselbst Nro. 91.

tes Gleis zurück. Der englische Königssohn, Herzog von Cambridge, erschien den 4. November in der Hauptstadt, und wurde mit frohem Jubel empfangen. — Braunschweig wurde wieder sein eigenes selbstständiges Herzogthum, und die ehemaligen preußisch-westphälischen Provinzen (z. B. im Großherzogthum Berg 2c.) kehrten zum preußischen Königreiche zurück. — Gleich Bayern hatten sich die Rheinbundsfürsten bewogen gefunden, sich an Deutschlands hehrer Sache anzuschließen. Würtemberg schloß sich an durch den Vertrag vom 2. November durch Zeppelin und Metternich, Baden durch seine Erklärung vom 2. November, Hessen-Darmstadt durch die Konvention vom 2. November, und Würzburg durch seine Erklärung, welche seine Minister schon am Tage nach Wrede's Einzug in die Stadt Würzburg bekannt gemacht hatten. Am 2. November kündigte die Gothaer Zeitung an, daß die sächsischen Fürstenhäuser dem Rheinbunde entsagt hätten und zur deutschen Allianz übergetreten wären. Die Fürsten von Anhalt, von Meklenburg waren früher schon zugetreten, Nassau folgte den 2. November, den 29. Lippe und Reuß, dann Schwarzburg, Hohenzollern u. s. w. Das Königreich Sachsen war unter die Administration des russischen Fürsten Repnin gestellt, und steuerte Alles bei, um für den gemeinschaftlichen Frieden von Europa mit Erfolg den Kampf fortführen zu können. Das Großherzogthum Frankfurt aber und die Isenburgischen Lande wurden als eroberte Lande in militairischen Besitz genommen, und verschwanden aus der Reihe souverainer Staaten. Vom genannten Großherzogthume wurde die Stadt Frankfurt damals eine freie Reichsstadt, Hanau fiel an Kassel, und über die übrigen Bestandtheile wurde Prinz Philipp von Hessen-Homburg zum General-Gouverneur gesetzt, der den bekannten Freiherrn von Albini zum Präsidenten des Conseils ernannte. So hatte Deutschland die Umstaltung erhalten; Alles hatte jetzt Einen Zweck! — Ein neuer Geist waltete durch die Gauen! Kühne Hoffnungen von Einheit und Selbstständigkeit des theuren Vaterlandes, schreibt Venturini, durchflogen die Herzen der Patrioten, und die Geburtswehen der neueren Zeit

wurden gemildert durch die herrlichsten Aussichten, denn eine Nationalkraft, wie Deutschland sie seit Jahrhunderten nicht gekannt hatte, schien alle kleinlichen Befürchtungen beseitigen zu können!

Napoleon war, wie gesagt, den 2. November in der Festung Mainz angekommen. Hier hielt er sich 6 Tage auf, um die letzten Befehle zu ertheilen, welche die Lage der Armee erforderte, und reiste am 7. November um 10 Uhr Nachts nach St. Clond ab, wo er am 9. November eintraf [665]. Marmont, Macdonald, Victor, Kellermann u. A. hatte er am Rheine gelassen, um die Grenzen des Reiches zu vertheidigen [666].

Die Alliirten nahmen ihre Ruhequartiere, deren sie nach so großen Anstrengungen wohl bedurften, zwischen der Lahn und dem Nekar [667]. Doch ein großer Theil der Nord- und polnischen Armee unter Karl Johann und Bennigsen war zurück gegen die Dänen und Davoust gekehrt, und ein anderer Theil unter General Bülow nach Holland gezogen, um dort auch die Erlösung von französischer Herrschaft zu erzwecken. Der Marschall Davoust hatte nach der Schlappe des Pecheur Ende Septembers seine Hauptstellung bei Zollenspiecker, auf dem Ochsenwerder, und bei Lüneburg zusammengezogen. Einen Angriff auf Harburg schien er besonders zu fürchten. Am 5. Oktober setzte Tettenborn bei Bleckede mit Kähnen über die Elbe; allein Davoust hatte, des Gegners Vorhaben ahnend, alle Truppen von Ochsenwerder u. s. w. an die Steknitz gezogen, und so wurde die sehr starke Stellung hinter dem morastigen Bette des Flusses gegen jeden Angriff auch durch die Mehrzahl der Truppen vollkommen gesichert. Der ganze Angriffsplan von Tettenborn und Wallmoden lösete sich in eine nichts entscheidende Kanonade unferne Büchen auf, und Vegesacks Angriff auf die ihm gegenüberstehenden Vorposten führte eben

---

665) Manuscript von 1813 von Fain 2r Bd. S. 411. — Arnaults Leben Napoleons 3r Th. S. 27.

666) Tagebuch des Obersten Falvier vom Feldzuge in Frankreich 1814.

667) Die Befreiungskriege von Venturini 2r Th. S. 542.

so wenig zum Zweck. Der Feind stand fest in seiner bisherigen Position. Davoust verstärkte noch seine Stellungen an der Steknitz immer mehr, indem jeder Punkt, wo das sumpfige Ufer etwa zu passiren seyn möchte, noch mehr verschanzt, auch die Stadt Lübek durch Lallemand zum Belagerungsstande eingerichtet wurde.

Es fiel nichts Bedeutendes vor, bis Karl Johann mit den Schweden und Russen kam, und ganz richtig schloß, daß Norwegen (so Schweden durch die Alliirten versprochen) jetzt in Holstein und Schleßwig erobert werden müßte. Die schwedische Armee gieng über die Elbe, und rückte auf Ratzeburg. Davoust's Stellung auf dem linken Ufer von Steknitz war so durchschnitten, und so stark von Morästen, Verhauen und Verschanzungen gedeckt, daß er auch eine große Uebermacht hätte aufhalten können; allein er räumte sie und zog sich hinter die Bille zurück. Karl Johann, Wallmoden, Tettenborn, Dörnberg u. A. giengen nun über die Dänen her, die bei Oldeslohe ihre Stellung hatten. Der schwedische Feldmarschall Stendingk nahm am 5. Dezember Besitz von Lübek, die Dänen mußten immer weichen, und selbst das für se nicht ungünstige Treffen bei Seheställt konnte nicht hindern, daß Karl Johanns Korps Meister von Schleswig, Rendsburg, Glückstadt u. s. w. wurden. Damit nun auch nicht ein einziger Freund Frankreichs jenseits des Rheines verbleibe, giengen die Alliirten in einen Waffenstillstand mit den Dänen ein, dem der Friede von Kiel folgte, indessen das 13te französische Armeekorps unter Davoust verurtheilt war, innerhalb der Mauern von Hamburg, vor dem anfangs Woronzoff, dann Bennigsen kommandirte, die Schlußszene des großen politischen Drama abzuwarten [668]).

Der preußische General Bülow inzwischen war mit dem 3ten preußischen Armeekorps, durch russische Reiterei verstärkt, über Münster an die Yssel geeilt. Sein Untergeneral Oppen nahm Dösburg und Zütphen (23.

668) Arnaults Leben Napoleons 3r Th. S. 28. — Die Befreiungskriege von Venturini 2r Th. S. 557 bis 585.

und 24. Nov.) weg; den 24. Nov. zog die Avantgarde Bülow's unter Marclay in Amsterdam ein, Gagarin nahm Deventer, Narischken Ammersfort, und Bülow selbst erstürmt am 30. November die Festung Arnheim, wobei der General St. Marie mit 23 Offizieren, 700 Soldaten und 10 Kanonen genommen wurde. Der kühne Colomb streifte bis Brüssel, Benkendorf nahm Breda, das er gegen die nachherigen Anstrengungen der Franzosen, es wieder zu nehmen, hielt; Bülow gieng über die Waal, und Utrecht und Nimwegen fielen in die Hände der Alliirten. Bülow hatte die Unabhängigkeit Hollands proklamirt, und Wilhelm Prinz von Oranien traf den 2. Dezember aus England in Amsterdam, der alten Hauptstadt Hollands, ein. Eine Pinke hatte den Prinzen bei Scheveningen ans Land gesetzt, es war genau der Platz, von welchem er zu Anfange des Jahres 1795 mit seinen Aeltern der Wuth der republicanisirenden Franzosen und der Patrioten entflohen war. Wilhelm nahm nun feierlich von Holland Besitz, als souverainer Fürst der Niederlande. Es gab für Frankreich kein Holland mehr, und in dem ehemaligen östreichischen Niederlande bildeten nur noch Maison, Molitor, Decäen u. A. mit ihren Kohorten eine Wand für Frankreich [669].

Eben so kläglich wie in Holland war die Lage der französischen Truppen jenseits des Rheines und an den Pyrenäen am Schlusse des Feldzuges von 1813. Pampeluna hatte kapitulirt, Soult wurde in den Linien von St. Jean de Luz von Wellingtons Britten, Portugiesen und Spaniern überwältiget, und alle diese Alliirten erzwangen zwischen dem 8. — 13. Dezember den Uebergang über die Nive. — Eben so fiel eine Festung in Deutschland nach der andern, sobald Napoleons Heere über den Rhein hinaus getrieben waren. Den 11. November schloß der Marschall Gouvion St. Cyr mit 30,000 Mann (dabei die Generale Mouton und Durosnel, Adjutanten des Kaisers, Dumast, Bon-

---

669) Sieh hierüber die Werke von Buturlin, A. H., Venturini u. A.

net, Claparede, Duvernet, Dumonceau, Gerard, Berthezeme, Freyre, Borelly und 16 andere Generale), worunter 6000 Kranke, und mit 24 Haubizen und 69 Kanonen französischen und 26 Haubizen und 117 Kanonen sächsischen Geschützes zu Dresden mit den Generalen Klenau und Tolstoi (zwischen dem französischen Obersten Marion, östreichischen Obersten Rothkirch und russischen Obersten Murawieff) eine Kapitulation ab, wornach St. Cyr mit seinem Heere nach Frankreich zurückkehren, und schon in 6 Monaten wieder gegen die Alliirten damit dienen konnte und durfte. Dieses französische Armeekorps hatte den Rückmarsch schon angetreten, als der Oberfeldherr Schwarzenberg die Ratifikation versagte, und dem Marschall die Alternative stellte, sich kriegsgefangen zu geben, oder nach (dem ausgehungerten) Dresden zurückzukehren, wo er in jedes Vertheidigungsmittel wieder zurück versetzt werden würde. St. Cyr konnte nur das Erstere wählen, und wurde kriegsgefangen nach Ungarn abgeführt. Klenau's Heerhaufe zog dann nach dem Rheine, der von Tolstoi aber zu Bennigsen's Armee, und Fürst Repnin verlegte seinen Gouvernementssitz von Leipzig nach Dresden. — Nach Dresden fiel Stettin am 21. November in die Gewalt der Alliirten. General Grandeau kapitulirte mit 7 Generalen, 333 Offizieren und 7100 Gemeinen und 351 Geschützen an den preußischen General von Plötz, und ward kriegsgefangen. — Einen Tag später ergab sich die Festung Zamosc nach einer zwischen dem Kommandanten General Hauke und dem russischen Obersten Bogulowsky geschlossenen Uebereinkunft. — Modlin folgte dem Vorbilde 3 Tage später. Dändels mußte sich mit 3000 Mann Besatzung gefangen geben, und der russische General Kleinmichl besetzte die Veste. — Danzig, der französische Hauptposten an der Weichsel, fiel am 30. November durch Uebereinkunft. Die Vertheidigung und Belagerung von Danzig hat General Rapp, ihr Kommandant, in seinen Memoires beschrieben, eben so findet man eine andere Beschreibung in einem der Bände der östreichisch-militairischen Zeitschrift des Jahrganges 1826. Der Artikel, daß die Besatzung nach vollkommener

Auswechslung wieder gegen die Verbündeten dienen könne, wurde ebenfalls nicht ratifizirt, und Rapp mit 1000 Offizieren und 9000 Soldaten wurde nach Rußland (Kiew) kriegsgefangen abgeführt; die Bayern, Westphalen und Polen von der Garnison aber durften frei in ihre Heimath zurückkehren. Danzig wurde nun vom General Massenbach wieder für Preußen in Besitz genommen. — Torgau war die letzte Festung, welche am Ende des Feldzuges von 1813 fiel. In Torgau befehligte der Graf Narbonne, ein achtungswerther Greis, der unter Ludwig XVI. Kriegsminister gewesen, und dann Adjutant Napoleons gewesen, jetzt im Vertrauen auf seine Ehre zum Vertheidiger dieser wichtigen Festung erhoben war [670]. Nach der Schlacht von Leipzig schlossen der preußische General Wobeser und der sächsische Oberst Ryßel mit ihren Brigaden die Festung ein, und gegen Ende Oktober erschien der preußische Obergeneral Tauentzien vor Torgau, der die häufigen Ausfälle der Belagerten zu zügeln wußte, und die Franzosen aus den der Festung zunächstliegenden Dörfern gänzlich vertrieb. Am 17. November starb Graf Narbonne an den Folgen eines Sturzes mit dem Pferde, und General Dutaillis, den

---

670) Gegen den von Freund und Feind gleich geehrten General Narbonne macht Graf Ph. Segur unfeine Anspielungen, indem er in seiner sogenannten Geschichte des russischen Feldzuges von einem alten vornehmen Herrn aus jener schon weit hinter uns liegenden Zeit spricht, wo eine leichte und glänzende Grazie unbedingt herrschte. «Dieser sechzigjährige General (sagt er) nahm, auf einem Baumstamm sitzend, sobald der Tag kam, mit unerschütterlichem Frohsinn die Details seiner Toilette vor; mitten in diesem Sturme ließ er sein Haar auf eine zierliche Art ordnen und sorgfältig einpudern, und trieb so mit allem Unglücke und allen entfesselnden Elementen, die auf ihn einstürmten, sein Spiel.» — Narbonne machte trotz seines Alters den russischen Feldzug mit der Thätigkeit und dem Feuer eines jungen Mannes mit. Gereicht es dem Grafen von Segur wohl zur Ehre, diesen achtungswürdigen General lächerlich zu machen, welcher Frankreich und dem Kaiser stets treu gedient hatte, und in seinen Berufspflichten gestorben war?

man früher in Berthier's Generalstaabe bemerkte, wurde sein Nachfolger, der aber dem General Tauentzien, als dieser die regelmäßige Belagerung begonnen, nicht widerstehen konnte und am 27. Dezember kapitulirte. Die Kapitulation wurde zwischen dem preußischen General Jeanneret und dem französischen General Brunvillaret abgeschlossen. 200 Kanonen und 10,000 Mann fielen in preußische Gefangenschaft.

Aber noch immer waren Glogau, Cüstrin, Wittenberg, Magdeburg unter den Generalen Laplane, Fournier d'Albe, la Poype und Lemmarois, so wie die Citadellen von Erfurt und Würzburg unter den Generalen d'Altonne und Tarreau (Tharreau) in den Händen der Franzosen, und diese Vesten lagen also wie Inseln im großen wilden Ocean aller bewegten Nationalkräfte. Aber in allen wüthete der Tod unter den schreckbarsten Gestalten; zudem werden die Besatzungen, wie Arnault schreibt, so unglücklich seyn, in ihren Kriegsgefängnissen (d. h. in ihren eingeschlossenen Steinmassen) alle die Unglücksfälle der Legionen zu erfahren, für die das Schlachtfeld offen blieb [671]).

So schloß das Jahr 1813 sein blutiges Drama, um einem zweiten 1814 seine Stelle zu gönnen! Ganz Europa stand bereit, den Vorhang dazu aufrollend zu machen. Doch vereinigten sich um diese Zeit zu Frankfurt am Main die Diplomaten Europa's, welche den französischen Minister St. Aignan, den man in Weimar zum Gefangenen gemacht hatte, zu einer Friedensverhandlung resp. Einleitung gebrauchten. Man setzte Frankreich die Bedingung, daß dieser Staat seine natürlichen Grenzen der Pyrenäen, Alpen und des Rheines behalten, Napoleon aber auf die Elbdepartements, Deutschland, Polen und Holland verzichten, über Italien aber eine besondere Unterhandlung angeknüpft werden sollte. Zugleich erbot sich Lord Aberdeen die Freiheit des Handels und die Schifffahrt in Englands Namen anzuerkennen.

---

671) Sieh die Werke von Plotho, Buturlin, Arnault, Venturini u. A.

Auf diese Bedingungen ging Napoleon am 2. December im Allgemeinen ein, weßhalb ein Friedenskongreß in Mannheim eröffnet werden sollte [672].

Unter dem trügerischen Schimmer des Friedens ging also das Jahr 1813 unter.

Der Volksgeist hatte die großen Dinge ausgeführt, welche dieses Jahr aufzuweisen hat. Die Vaterlandsliebe mußte gegen die bloße Ruhmsucht siegen. Es galt ja das Streiten für das Höchste! Das Vaterland sollte nicht mehr herabgewürdiget und von Fremdlingen zertreten werden. Es war eine Zeit (wie Jemand schreibt), die nicht leicht wieder entstehet, und wo eine solche Begeisterung alle Gemüther der Deutschen ergriffen hatte.

---

672) Siehe die Staatensysteme Europa's und America's seit 1783 von Pölitz 2r Th. S. 322 u. 23.

Ende des deutschen Feldzuges.

Der
französische Feldzug.

(Feldzug der Champagne.)

Das erste Buch.

Der Rhein.

Im Jahre 1814 neigte sich das Schicksal Frankreichs, so wie Napoleons, seiner Entscheidung. Es waren nicht mehr die durch Freiheits-Sinn begeisterten republikanischen Heerbannen, die einst mit Ueberlegenheit gegen das halbe Europa gefochten hatten — nicht mehr die ruhmdürstigen französisch-kaiserlichen Armeen, die ihre siegreichen Adler von den Steppen Rußlands bis in die andalusischen Gefilde, und von Neapel bis nach Holland aufgepflanzt hatten, welche nun gegen das verbündete Europa an den Thoren der Hauptstadt des so mächtig gewesenen neufränkischen Reiches fochten; schwach an Zahl und durch blutige Niederlagen zertrümmert war das Häufchen, welches Frankreich vertheidigen wollte, und kühn allen Drohungen der vielfach überlegenen Macht trotzte.

Seit 1792 hat der schreckliche Kampf, nur mit kurzen Pausen, zu Wasser zu Lande gewüthet; die ungeheuren Anstrengungen Frankreichs, die konzentrirte Lage dieses Landes und der Enthusiasmus seiner Krieger hatte bei der Verschiedenheit der Interessen der kriegführenden Regierungen, den vereinzelten Angriffen und der mehrentheils fehlerhaften Verwendung der Streitmassen, über die erste und zweite Koalition große Vortheile errungen. Im Jahre 1801 ward Friede zwischen allen europäischen Staaten und der fränkischen Republik; aber diese war zu groß, zu mächtig geworden: Krieg wurde bald wieder das allgemeine Losungs-

wort, nachdem ein glücklicher Soldat sich an die Spitze der Nation geschwungen hatte.

Er wurde als Kaiser gekrönt; er setzte die lombardische Krone auf sein Haupt; er überwand die dritte und vierte Koalition in drei denkwürdigen Heereszügen, welche ihn in das Herz von Deutschland und bis an die Grenzen des moskowitischen Kaiserreiches führten, und einen großen Theil des römischen Reiches, Holland und Italien unter seine Botmäßigkeit brachten. Auf dem Gipfel des Glückes nagten jedoch drei Uebel, wie Krebsschaden, an seiner Macht: das Unternehmen gegen Spanien, welches das Grab seiner besten Soldaten ward; der Krieg mit England, dessen Regierung durch ihr Geld und Allgewalt zur See alle seine Plane durchkreuzte; und sein eigener Uebermuth, welcher alle Völker von ihm entfernte.

Mit einem Heere von mehreren hunderttausend Soldaten — Franzosen, Oestreicher, Preußen, Deutsche, Polen, Holländer, Italiener, Hispanier — drang er im Jahre 1812 bis nach Moskau, um den russischen Koloß zur Annahme seines Systems zu bringen; aber Hunger und Frost zernichteten seine siegreichen Armeen, und das allzuriesenhafte Abentheuer wurde mit zahllosem Verluste gebüßt.

Da standen die unterdrückt gewesenen Völker auf. Sie begannen ihre Kraft zu fühlen; Freiheit und Nationalgeist erwachten aus dem langen Schlummer, und die Souverains fingen an, einzusehen, daß nicht durch Zwang, nur durch Vaterlandsliebe die Menschen zu großen Thaten angetrieben werden können.

Es war die Szene sehr geändert, als Napoleon im Jahre 1813 mit einer ganz neuen, aus jungen Leuten zusammengerafften Armee in Deutschland erschien, um die Ueberbleibsel der aus Rußland zurückgekehrten Truppen aufzunehmen. Mit ihm fochten nur noch die Erinnerungen an die schönen Tage des französischen Waffenruhmes; seine Gegner hingegen kämpften für Freiheit und Selbsterhaltung.

Bei Lützen und Bautzen blieb der Sieg den französischen Fahnen. Allein als ihr Anführer weder Frieden schließen, noch sich aus der Mitte Deutschlands

zurückziehen wollte — als er stolz und hartnäckig darauf beharrte, mit getheilten Kräften gegen die weit zahlreicheren Massen seiner vermehrten Gegner zu stehen, als seine dreifache Offensive zurückgeschlagen wurde: da faßte er den unüberdachten Entschluß, gegen beinahe dreifache Macht bei Leipzig das Ganze auf das Spiel zu setzen. Zum erstenmale seit Aspern, durch die Waffen im offenen Felde besiegt, eilte die französische Armee, beinahe aufgelößt, dem Rheine zu, und bewahrte nur noch genug Haltung, um bei Hanau ihren Rückzug blutig zu erzwingen.

Die französischen Provinzen zwischen der Elbe, dem Rheine und der Maas, so wie auch Holland, hatten nach mehreren Gefechten und Landesaufständen geräumt werden müssen; nach den Treffen bei Dösburg und Arnheim hatten die Preußen und Russen der Nord-Armee die Yssel und den Rhein-Lek überschritten, als am Schlusse des Jahres 1813 die Streitmassen der Russen, Oestreicher, Preußen, aller deutschen Staaten und der Schweden den Rhein erreichten [1]).

Der Kaiser Napoleon war am 9. November 1813 wieder in Paris eingetroffen. Diesmal hörte man gleich Worte des Friedens in den Tuilerien. Einer von Napoleons Gesandten, der Baron St. Aignan, den die Verbündeten in Weimar aufgegriffen hatten, erhielt in Frankfurt, wo sich um diese Zeit die Diplomaten Europa's versammelten, Zutritt zu dem östreichischen Staatsminister Grafen Metternich. In einer vertraulichen Unterredung, welcher der russische Minister Graf Nesselrode und der englische Minister Lord Aberdeen beiwohnten, hatte Graf Metternich die Grundlagen einer allgemeinen Pacifikation dargelegt, und Herr von St. Aignan solche, wie jener sie diktirte, aufgenommen. Diese Grundlagen überbrachte Baron St. Aignan an Napoleon. Die Alliirten boten den Frieden unter der Bedingung an, daß Frankreich, resp. Napoleon, Deutschland, Spanien, Holland, Italien verlassen, und sich

---

1) Man sehe: Ueberlieferungen zur Geschichte unserer Zeit von H. Zschokke Jahrg. 1822 S. 193 bis 95.

hinter seine natürlichen Grenzen der Alpen, der Pyrenäen und des Rheines zurückziehen sollte. Zugleich erbat sich Lord Aberdeen, in Großbrittaniens Namen, die Freiheit des Handels und der Schifffahrt anzuerkennen. Auf diese Bedingungen ging Napoleon am 2. Dezember im Allgemeinen ein, weßhalb in Mannheim ein Friedenskongreß eröffnet werden sollte. Dem Herzoge von Vicenza ward das Portefeuille dieser auswärtigen Angelegenheiten anvertraut.

Dieser Kongreß aber unterblieb, weil in diese Zeit die geheimen Unternehmungen für die Herstellung der alten Dynastie in Frankreich, und selbst in Paris, fallen, worauf am 8. Januar 1814 Metternich die Erklärung gab, daß Aberdeen zur Unterhandlung über die Grundlagen eines Friedens nicht bevollmächtiget gewesen wäre, und Lord Castlereagh später selbst im Kreise der Diplomaten der verbündeten Monarchen erschien. Demohngeachtet behielt der Herzog von Vicenza die Stellung eines französischen Abgeordneten beim Friedenskongreß bei, wiewohl täglich augenscheinlicher wurde, daß gegen Ende Novembers Veränderungen in der Politik der Alliirten eingetreten waren, die für Napoleons Absichten nicht stimmen konnten [2]).

Den 14. November hatte Napoleon den Senat empfangen, wo seine ersten Worte waren: „Vor einem Jahre zog Europa mit uns; heute zieht Europa gegen uns!“ Eine Aushebung von 300,000 Mann wurde im Senate dekretirt. Am 19. rief Napoleon den gesetzgebenden Körper zusammen, und hielt eine Rede an ihn, worin er unter andern bemerkte, daß er als Monarch und Vater fühle, daß der Friede die Sicherheit der Throne und jene der Familien befördere,

---

2) Die Staatensysteme Europa's und America's seit 1783 von Pölitz 2r Th. S. 322 u. 23. — Das Manuscript vom Jahre 1814 von Fain, sieh Uebersetzung in der Minerva Jahrg. 1823 4r Bd. S. 46. — Das Leben Napoleons von Arnault deutsch 3r. Th. S. 22 bis 25 und 52 bis 54. — Allgemeine Zeitung von 1814 Nro. 59 u. 60. — Die Weltgeschichte für gebildete Leser und Studierende von Pölitz 5te Aufl. 4r Bd. S. 348 u. s. w.

und die er also schloß: „Nie sollen meine Völker zu befürchten haben, daß die Politik ihres Kaisers an ihrem Nationalruhme zum Verräther werde. Dagegen erwartet derselbe aber auch, und hat das volle Vertrauen, daß die Franzosen unerschütterlich ihrer selbst, und seiner würdig seyn werden!"

Zugleich hatte Napoleon auch dabei sich vor allen das Vertrauen der Abgeordneten der Departements zu erwerben gesucht. Er hatte ihnen den Frieden nicht verkünden können, er wollte sie wenigstens überzeugen, daß er darum unterhandelt habe. Er glaubte sich verpflichtet, einer aus dem Senate und der Kammer der Deputirten gezogenen Kommission die Aktenstücke im Bezuge darauf vorzulegen. Lacepede, Talleyrand, Fontanes, St. Marsan, Barbé-Marbois und Beurnonville waren die Kommissaire des Senats. Der Herzog von Massa, Reynouard, Lainé, Gallois, Flaugergues und Maine de Biran waren die Kommissaire des gesetzgebenden Körpers. Sie versammelten sich am 4. Dezember beim Erzkanzler Cambaceres; die Staatsräthe Regnauld de St. Jean Angely und Hauterive legten ihnen die Aktenstücke vor.

Allein der Senat, statt daß er ein Ehrengeschrei zu den Waffen, wie Napoleon glaubte, ertönen ließ, bat ihn, eine letzte Anstrengung zu machen, um den Frieden zu erlangen: „Es ist der Wunsch Frankreichs und das Bedürfniß der Menschheit!" „Wenn der Feind bei seiner Weigerung beharrt, fügte der Senat doch bei, nun so werden wir für das Vaterland kämpfen, zwischen den Gräbern unserer Väter und den Wiegen unserer Kinder!" — So zeigte sogar der Senat schon wenig Kraft; er wagt es, einen letzten Versuch zur Erlangung des Friedens zu fordern, worin doch der Vorwurf lag, nicht Alles versucht zu haben, um ihn zu erhalten. Der Senat war so tief gesunken, daß man ihm diese Gesinnung als Kühnheit anrechnete.

In seiner Antwort an den Senat suchte Napoleon von Neuem seine Gesinnungen zu erklären: „Es ist mehr die Frage, sagt er, die Eroberungen, welche wir verloren haben, wieder zu erlangen. Ich werde ohne

Leidwesen die Opfer bringen, welche die vom Feinde vorgeschlagenen, und von mir aufgenommenen Präliminar=Grundlagen verlangen; allein, wenn der Feind den Frieden nicht auf den Grundlagen unterzeichnet, die er selbst angeboten, so muß gekämpft werden!"

Der gesetzgebende Körper zeigte sich noch weniger geneigt, als der Senat, dem extremen Entschluß, zu dem sich Napoleon zu wenden schien, beizutreten. Auf Vorschlag des Deputirten Lainé, als Berichterstatter, verfertigte die Kammer der Deputirten eine Adresse, worin man mit Erstaunen das Gefühl bemerkte, endlich die Freiheit, die Sicherheit, das Eigenthum, die freie Ausübung der bürgerlichen Rechte zu garantiren. Auch hatte Reynouard in der Sitzung vom 28., als Redner, laut vorgetragen, „daß das Elend Frankreichs den Gipfel erreicht habe, und daß es Zeit einmal sey, der Nation Athem schöpfen zu lassen." — „Redner! rief der präsidirende Herzog von Massa aus, was Sie sagen, ist verfassungswidrig!" — „Hier ist nichts verfassungswidrig, als Ihre Gegenwart," versetzte Reynouard, und fuhr fort in seiner Schilderung, „ob die Thränen der Mütter und der Schweiß des Volkes das Erbgut der Könige geworden."

Der Kaiser Napoleon, von Allem diesem benachrichtigt, bricht in Vorwürfe gegen die Deputirten aus. „Ich hatte Sie berufen, sagt er, mir zu helfen, nicht etwa als fehlte es mir an Muth; allein ich hoffte, der gesetzgebende Körper würde mir Hülfe und Trost geben, statt dessen hat er mich getäuscht. Anstatt des Guten, so ich erwartete, hat er mir Schlimmes gethan. Statt uns zu vereinigen, entzweit er uns. Ihr Deputirten sucht den Staat vom Souverain zu trennen! wisset Ihr nicht, daß sich in einer Monarchie der Thron und die Person des Monarchen nie trennen? Was ist der Thron? Ein Stück Holz mit einem Stück Sammt überzogen; allein in der monarchischen Sprache bin ich der Thron! Ihr sprechet vom Volke, wisset Ihr nicht, daß ich es vor Allen repräsentire? Man kann mich nicht angreifen, ohne die Nation selbst anzugreifen. Ist es an der Zeit, über individuelle Freiheiten und Sicherheiten zu streiten, wenn es darauf ankommt, die

politische Freiheit und Nationalunabhängigkeit zu retten? Ihre Ideologen verlangen Bürgschaft gegen die Gewalt; in diesem Augenblicke verlangt Frankreich nur welche gegen den Feind. Ihr seyd von Leuten, welche England zugethan sind, hingerissen worden, und Ihr Berichterstatter, Herr Lainé, ist ein böser Mensch. Kehret in Eure Heimath zurück. Uebrigens bedarf Frankreich meiner mehr, als ich Frankreichs bedarf!» —

Hiermit lößt Napoleon den gesetzgebenden Körper auf. So lebhaft Napoleons Ausbruch war, so kehrte Lainé doch frei mit seinen Kollegen in die Heimath zurück.

Im Allgemeinen schien das Volk diesen Staatsstreich nicht zu mißbilligen. Es ward einzig von der Furcht vor dem feindlichen Einfalle beunruhiget, und sah in dem Kaiser nur den Feldherrn, auf welchem jede Hoffnung der Vertheidigung ruhte, und dessen Maaßregeln nur durch eine Faktion gehemmt seyen; deshalb nahm es Anfangs in diesem Streite gegen die Deputirten Partei. Allein der denkende Theil der Nation, die Männer, welche die wahre öffentliche Meinung bilden und lenken, führten die Gemüther bald zu einem vernünftigeren Urtheile über diese Gewaltthat. Sie erblickten darin eine eingewurzelte Gewohnheit des Despotismus um so schrecklicher, als sie einen sehr überlegenen Geist bis zu einem solchen Grade verderbt hatte, zu glauben, Frankreich könne der Freiheit entbehren. Er glaubte, die Franzosen mit Ruhm zufrieden zu stellen, mit Reichthum und mit so viel innerem Glücke, als die Erfordernisse einer unbeschränkten Gewalt gestatten können; doch er täuschte sich. Selbst wenn alle diese Vortheile durch einen friedlichen und langen Genuß gesichert gewesen wären, so würde die Nation, welche so viel Blut vergossen hatte, um eine freisinnige Verfassung zu erhalten, immer noch diese edle Vergeltung ihrer Aufopferung gefordert haben. Der große Irrthum der Regierung Napoleons bestand in der Verkennung dieser Wahrheit [3]).

---

3) Die Feldzüge in den Jahren 1814 und 15 von Mortonval, Darmst. Uebers. 1r Bd. S. 10 bis 12. — Das

Die Anhänger der Bourbons spuckten in diesem verwirrten Zeitpunkte mehr. Sie zählten in ihren Reihen die kleine Anzahl großer Herren, die es abgelehnt, sich auf die Register von Napoleons Hofstaat eintragen zu lassen, die große Anzahl derjenigen, die ihm noch dienten, und die den Ausgang erwarteten, um ihre Gewänder zu wenden, und endlich zählten sie jene alten amnestirten Feinde, die Vendeer. Napoleons Unglücksfälle hatten ihnen die Idee gegeben, an der Wiederherstellung des Königthumes zu arbeiten. Sie hatten Verzweigungen im Westen und Süden. Das Schloß Ussé in Tourraine war der Mittelpunkt ihrer Operationen. Die Herzoge von Düras, de la Tremouille, Fitzjames, die Herren von Polignac, Ferrand, Adrieu, Laroche-Jacquelin, Montmorency, Sosthene de la Rochefaucault, Suzanet, Carl Anticamp, Riviere, Gombaut, St. Germain, Sesmaisons, Vitrolles u. A. waren unter den Bedeutendsten der royalistischen Partei. Der Maire von Bordeaux, Graf Lynch, der Deputirte Lainé, der Präfekt von Nantes waren mit ihnen in Verbindung. Namentlich stand Talleyrand mit den Diplomaten der Verbündeten in Verbindung. Nebst dieser Partei gab es noch zwei Faktionen gegen Napoleon, die sich seit dem russischen Feldzuge, und vorzüglich seitdem er die ersten Vorschläge von Dresden abgelehnt hatte, gebildet hatten. Die Eine bestand aus jener Minorität des Senats, welche die Grundsätze und die Beispiele von 1789 und der Republik stets der Willkühr entgegengesetzt hatte. Alles, was Frankreich an konstitutionellen und republicanischen Männern erhielt, schloß sich derselben an: es war dieß die Partei, die man unter andern Umständen die National-Partei hätte nennen können. Eine andere minder großherzige Partei, dabei der famöse Fouché, wurde aus allen denen gebildet, welche, um den ruhigen Genuß ihrer Würden und ihrer Glückswechsel al-

---

Manuscript von 1814 von Fain, Min. Jahrg. 1823 S. 64 bis 69. — Das Leben Napoleons von Arnault 3e Th. S. 30 bis 41, dann 47 bis 49.

ler Epochen zu bewahren, Napoleon entfernen und ihm damals die Regentschaft substituiren wollte; es war ein zweiter 18. Brumaire, den diese Partei, die den ersten gemacht hatte, im Sinne führte. — Doch zeigte sich damals keine dieser Faktionen, vorzüglich die königliche, noch offen [4]).

Inzwischen war Napoleons Thätigkeit darauf gerichtet, aus den ihm noch bleibenden Mitteln Vortheil zu ziehen. Schon am 17. November 1813 mobilisirte ein kaiserliches Decret 160,000 Nationalgarden, um die Garnisonen im Innern zu bilden. Ingenieurs wurden auf allen Straßen und in die nördlichen Festungen ausgeschickt, mit dem Auftrage, die verfallenen Mauern, welche dem alten Frankreich zum Bollwerke dienten, wieder aufzurichten, Verschanzungen auf den Höhen, die zum Sammelplatze in den Rückzügen sich eigneten, anzulegen, die Engwege, wo der Nationalmuth den Durchgang vertheidigen könnte, zu befestigen, alles vorzubereiten, um die Dämme und die Brücken, die verlassen werden müßten, durchzubrechen. Die Depots für Remonten, die Gießereien, die Gewehrfabriken, die Bekleidungswerkstellen, überall werden sie mit Bestellungen beordert. Allein dazu war Geld nöthig; der Schatz war leer. Der Kaiser konnte die Beistimmung der Deputirten nicht abwarten, deßhalb schuf er durch ein einfaches Dekret willkührliche Auflagen (z. B. Erhöhung der Thür- und Fenstersteuer um 30 C., oder des Salzpreises um 20 C. für das Kilogramm u. s. w.), die augenblicklich beigetrieben werden sollten. Zugleich erhielt der Baron de la Bouillerie, Schatzmeister der Krone, den Auftrag, aus Napoleons Privatschatz 30 Millionen baares Geld in die Kassen des Reichsschatzes zu liefern. Administrationskonseils, Kriegskonseils, Finanzkonseils folgten einander von Stunde zu Stunde

4) Histoire de 1814 p. Beauchamp Tom. II. pag. 45, 50, 186 et 87. — Die Feldzüge in den Jahren 1814 und 15 von Mortonval 1r Bd. S. 5 und 6. — Das Leben Napoleons von Arnault 3r Th. S. 41 und 42. — Das Manuscript von 1813 von Fain, deutsche Uebersetzung 2r Thl. S. 294 u. a. m.

in den Tuilerien. Die Tage wurden zu kurz; allein Napoleon nahm die Nächte zu Hülfe. Seine Nachtwachen wurden damit hingebracht, das zu lesen, was die Minister nicht Zeit gehabt hatten, ihm zu sagen, das zu unterzeichnen, was den Tag über nicht hatte expedirt werden können, und über seine Plane nachzudenken [5]).

Napoleon mußte jetzt außerordentliche, schnell wirkende Mittel ergreifen, um sich seine Lage vortheilhafter zu machen. Der Krieg mit Spanien, welcher schon so viele und große Opfer gekostet hatte, beschäftigte noch immer zwei französische Armeen. Nicht nur die Ueberzeugung, daß die Eroberung Spaniens unmöglich sey, sondern auch das fühlbare Unvermögen, ein neues Heer aufzustellen, dem die Vertheidigung der östlichen Reichsgrenze mit der Hoffnung eines guten Erfolges anvertraut werden könne, erweckte in Kaiser Napoleon den Gedanken, dem Krieg an den Pyrenäen, wo möglich schnell, ein Ende zu machen, oder doch dessen Fortgang während seiner bedrängten Lage zu hemmen. Er hoffte sodann, das Heer, dessen Organisation so eben im Gange war, mit hinlänglicher Anzahl geprüfter Krieger zu verstärken, um es mit Vertrauen recht bald den kriegserfahrnen Armeen der Alliirten entgegen zu stellen, die schon am Rheine der Stunde des Ueberganges und Angriffes harrten. Durch Laforet schloß Napoleon — nachdem sein Bruder Joseph „aus Liebe zu dem Kaiser" auf den spanischen Thron verzichtet hatte, zu Valençay, dem bisher Ferdinand von Spanien angewiesenen Aufenthaltsorte, mit eben genanntem Ferdinand VII. einen Vertrag und Frieden, in welchem er den Infanten als König von Spanien und Indien, und die spanische Monarchie in dem Besitzstand, wie vor dem Anfange des letzten Krieges, anerkannte, wogegen Ferdinand versprach: daß er die Britten zur Räumung Spaniens veranlassen, allen Spaniern, welche König Joseph gedient, Amnestie ertheilen, den Jahresgehalt

5) Manuscript von 1814 von Fain, in der Minerva Jahrg. 1823 4r Bd. S. 44 u. 45. — Die Feldzüge von 1814 und 1815 von Mortonval 1r Bd. S. 7.

seiner Aeltern übernehmen, mit Frankreich einen Handelsvertrag abschließen, und gemeinschaftlich mit Napoleon die Unabhängigkeit der Seerechte beider Nationen nach den Bedingungen des Utrechter Vertrages, gegen Großbrittanien, behaupten wollte.

Die Drangsale des langen Krieges, die Versiegung der meisten Quellen des öffentlichen Einkommens, innerer Zwiespalt und Partheiwuth, hatte Spanien im hohen Grade erschöpft. Der Besitz seiner amerikanischen Kolonien war in großer Gefahr, und doch lag gerade in diesem die kräftigste Hülfe zu seiner baldigen Erholung. Napoleon hoffte unter solchen Umständen um so gewisser auf die Beistimmung der Kortes zu der zu Valençay geschlossenen Uebereinkunft. Allein diese einstweilige spanische Regentschaft erkannte den Vertrag nicht an, weil sie gegen Großbrittanien sich verpflichtet habe, während der Gefangenschaft des Königs und ohne Zustimmung keine Unterhandlung und keinen Waffenstillstand mit Frankreich einzugehen. Napoleon ließ nun den König Ferdinand ohne alle Bedingungen nach Spanien abreisen. Fortwährend blieb die spanisch-portugiesisch-englische Macht vereinigt, und die französischen Heere an den Pyrenäen konnten nur mit Gefahr für das südliche Frankreich geschwächt werden.

Auf gleiche Weise sendete Napoleon den heiligen Vater Pius VII., welcher bis dahin zu Fontainebleau gefangen gehalten war, seit dieser das Konkordat vom Jahre 1813 für ungültig erklärt hatte, nach Rom den 23. Jänner zurück, und gab ihm den 10. März Rom und das Departement Trasimene wieder [6]).

Wenden wir uns nun von diesen politischen, diplomatischen, staatswirthschaftlichen Angelegenheiten zu den militairischen und zur Geschichte des Feldzuges von 1814.

Die alliirten Armeen am Rheine hatten bereits eine furchtbare Größe und Stärke erreicht, und vermehrten sich täglich. Ganz Deutschland, das früher unter Frankreichs Joche geschmachtete Deutschland, be-

6) Die Weltgeschichte von Pölitz 5te Aufl. 4r Bd. S. 349 u. 50. — Die östr. milit. Zeitschrift Jahrg. 1821 10s Heft S. 65 u. 66.

eilte sich jetzt, zu einem glücklichen Ausgange des Krieges nach Kräften beizutragen, und so stieg die Gefahr für Napoleon immer höher, allein mit ihr zugleich auch seine Energie. Um die Aushebung der Konscribirten, ihre Bekleidung und Ausrüstung, die Dotirung der Festungen, die Lieferungen jeder Art, die Organisation der Nationalgarden zu beschleunigen, wurden durch ein Decret vom 26. Dezember drei und zwanzig Senatoren und Staatsräthe zu ausserordentlichen Kommissairen ernannt, welche sich in die ihnen zugewiesenen Heeresbezirke des Reiches verfügten. Unter diesen Kommissairs befanden sich: Semonville, Beurnonville, Boissy d'Anglas, Chaptal u. A. „Franzosen!" sagte Napoleon in der Proklamation, deren Ueberbringer diese Kommissairs waren, „Franzosen, eine letzte Anstrengung! Ich rufe die von Paris, von Bretagne und von der Normandie, von Champagne, von Burgund und den andern Departements zur Hülfe ihrer Brüder von Elsaß und Lothringen! Beim Anblick aller dieser Völker wird der Feind fliehen oder den Frieden unterzeichnen!" Diese an sich vortreffliche Maaßregel verlor größtentheils ihre gehoffte Wirkung, weil sie zu spät erfolgte, und ihre Ausführung zum Theil dem Einfluße der widrigen Stimmung unterlag, die sich in Faktionen gegen Napoleon erhob. Kein widriger Vorfall konnte jedoch Einfluß auf Napoleons Thätigkeit gewinnen. Fast täglich hielt er Rathsversammlungen, deren Gegenstand die Kriegsrüstungen jeder Art und die Finanzen waren. Im Hofe des Pallastes der Tuilerien folgte eine Heerschau der andern. Der Kaiser wollte kein Mittel vernachläßigen, um seine Feinde in ihrem Marsche schüchtern zu machen. Er kannte von lange her die Umsicht der ihm entgegengesetzten Generale; auch kannte er manche Unentschlossenheit. Er vervielfältigte daher die militairischen Revuen in dem Hofe der Tuilerien, und an jedem Morgen verdoppelten oder verdreifachten die öffentlichen Blätter die Zahl der Truppen, welche gemustert worden waren. In weniger als einem Monate waren mehr denn 200,000 Mann aufgezählt worden, als wären sie durch Paris nach der Armee gezogen. — Die Garden

waren ein besonderer Gegenstand von Napoleons Sorgfalt. Sie hatten sich in allen Feldzügen durch glänzende Thaten berühmt gemacht, und verdienten daher in gegenwärtiger Krisis am meisten das Zutrauen ihres Kaisers. Durch ein Dekret vom 21. Februar 1814 wurde die junge Garde mit sechs neuen freiwilligen Voltigeurs- und eben so viel Tirailleurs-Regimentern verstärkt. Schon früher (am 13. Januar) waren alle Männer der Nation, welche jemals in der Garde gedient hatten, aufgefordert, bei ihr wieder einzutreten, und so lange in Dienstthätigkeit zu bleiben, bis das französische Gebiet vom Feinde befreit seyn werde. Die Anhänglichkeit der Soldaten und die Hingebung für ihren Kaiser verdienten gerechte Bewunderung. Je heftiger das Band zwischen der Nation und dem Throne bedroht schien, desto muthiger erhob das Heer den Arm zu seiner Erhaltung. Selbst ein Theil der Veteranen des Invalidenhauses suchten beim Kaiser um Erlaubniß nach, ihm wieder dienen zu dürfen, und die Alliirten trafen sie in den Reihen der Vertheidiger der Hauptstadt.

Allein ganz andere Wirkungen erzeugte der Parteigeist bei der Ausführung der Dekrete, durch welche die Nationalgarde in Wirksamkeit trat, und die Errichtung eines allgemeinen Aufgebotes im größten Theile des Reiches angeordnet wurde. Diese beiden Maaßregeln mußten eine unerschöpfliche Quelle für die Ergänzung und Verstärkung der Heere werden, wenn sie so, wie es Napoleon wünschte, in Ausführung kamen. Die Nationalgarde wurde zwar in den meisten Städten geordnet und bewaffnet; Abtheilungen derselben stießen zur Armee; andere trugen zur Sicherstellung der Festungen bei. Allein dieser Erfolg blieb doch weit unter dem Maaßstabe, nach welchem der Kriegesplan entworfen war. Selbst die Nationalgarde der Hauptstadt, welche ein kaiserliches Dekret vom 8. Januar auf 30,000 Mann in 12 Legionen, in Bataillons und Kompagnien untergetheilt, festgesetzt hatte, war zur Zeit der Ankunft der Alliirten vor Paris noch nicht vollständig gerüstet; nur beiläufig ein Drittheil trug an den Barrieren zur Deckung der Zugänge bei, welche

die wenigen Linientruppen und Garden gegen die alliirte Macht vertheidigten. — Die irrige Voraussetzung, daß die alliirten Armeen längere Zeit in den Winterquartieren ausruhen und den Uebergang nicht so frühe wagen würden, war auch bei diesen wichtigen Dekreten der Grund ihrer so späten Erscheinung. Am meisten mußte dieser Fehler die Ausführung des allgemeinen Aufgebotes erschweren. Mehrere Departements, auf welche sich diese Maaßregel vorzüglich bezog, waren in dem Augenblicke, wo ihre Vollziehung beginnen sollte, bereits von den Alliirten besetzt; andere, welche ein gleiches Schicksal erwarten mußten, sahen in dem Zurückweichen der schwachen Abtheilungen ihres regulairen Militairs gar keine Hoffnung auf eine kräftige Beschützung gegen die nahende feindliche Uebermacht, und wagten daher um so weniger, dem Ansinnen ihrer Regierung gemäß, die Waffen zur Selbsthülfe zu ergreifen. Trat jedoch diese Vertheidigungs-Anstalt zu Anfang Dezembers in Wirksamkeit, so hätte sie wahrscheinlich viel geleistet, ohngeachtet der Unzufriedenheit, welche zum Theil die Gemüther des Volkes beherrschte, und den Eifer der mehrsten Staatsbeamten erstickt hatte. — Zur Organisirung des Aufgebotes war für jedes Departement ein besonderer General bestimmt worden. Die Bewaffnung und Erklärung des Kriegszustandes erstreckte sich auf alle Wohnörter. Es sollten Freischaaren und Streifbanden errichtet werden zur Beunruhigung der feindlichen Heere in Flanke und im Rücken, um ihnen überall Abbruch zu thun, wo sich eine Gelegenheit darbieten würde. Der General war beauftragt, mit Hülfe seiner Adjutanten, alle Unternehmungen planmäßig zu leiten. Während die Feinde auf jedem Punkte von den Vertheidigern des Landes umschwärmt seyn würden, sollten alle Defileen verwahrt und hartnäckig vertheidigt, und dem Feinde die Hülfsmittel des Landes zu seiner Subsistenz nach Möglichkeit entzogen werden. Alle wohlhabenden Familien wurden aufgefordert, immer tiefer in das Innere des Reiches zu flüchten. Dasselbe sollten die Staatsbeamten mit ihren Urkunden thun, um dadurch die Verwaltung des okkupirten Landes, und vorzüglich

die Eintreibung der Steuern zu erschweren. Der Präfekt sollte den letzten Ort seines Departements erst dann verlassen, wenn der Feind schon Besetzung drohte. Er sollte so lang als möglich seine Vertheidigungsmaaßregeln seinerseits nach Kräften unterstützen und befördern. Als sich aber immer deutlicher zeigte, daß dem größten Theile der Nation zu einer allgemeinen Bewaffnung der nöthige Eifer fehlte, so wurde in der Absicht, die treuen und muthigsten Anhänger der Regierung aus der Masse des Volkes auszuscheiden, nachträglich verordnet, daß jeder, der sich fähig fühlte, eine Freischaar zu errichten und zu führen, Plan und Mittel hierzu dem Kommandanten des Departements zur Autorisation vorlegen sollte. Der kleinste Stand einer solchen Schaar wurde auf 10 Mann zu Pferde und 20 zu Fuß angesetzt, um fähig zu seyn, im Sinne des obigen Planes zu handeln. — Durch die Errichtung von Reservelagern bei Meaux, Soissons und Troyes, zu deren Verstärkung die Nationalgarden vorzüglich bestimmt waren, sollte der Ersatz für die aktive Armee zum schnellen Gebrauche vorbereitet, und zugleich die Hauptstadt gegen jede unvorhergesehene Gefahr geschützt werden [7]).

Die Reste der bei Leipzig geschlagenen französischen Armee hatte Napoleon längs des Rheines vertheilt. Die erste Aufstellung war: das 2te Korps unter General Dubreton zu Worms, das 3te unter General Riccard zu Bechtheim, das 4te unter General Bertrand zu Kassel, das 5te unter General Albert zu Nieder-Ingelheim, das 6te unter General Lagrange zu Oppenheim, das 7te unter General Durutte zu Kassel und den Rheininseln. General Milhaud mit seiner Reiterei stund auf dem rechten Flügel am Fuße der Berge bei Dahlheim und Lamersheim; zwei Regimenter Ehrengarden stunden auf der rechten Flanke; General Doumeré mit seiner Reiterei war auf dem Hundsrück, dem Stromberg und in Simmern; der Herzog von Padua mit seiner Rei-

---

7) Skizze der Feldzüge in den Jahren 1813, 14 und 15 von A. H. (östr. Artillerie-Offizier), sieh östr. milit. Zeitschrift Jahrg. 1821 4r Bd. S. 66 bis 71.

terei hinter Andernach. Diese 3 Kavalleriekorps schoben Abtheilungen zum Dienst auf das linke Rheinufer vor. Das 11te Korps unter Marschall Macdonald und General Sebastiani mit Reiterei hatte sich ins Kölnische gewendet.

Das französische große Hauptquartier blieb sehr lange in Mainz, und seine Gegenwart sowohl, als auch der Verbrauch an Lebensmitteln verspäteten die Verproviantirung dieses Platzes sehr.

Ohne Zweifel wollte Napoleon dem Feind glauben machen, er habe im Sinne, die Offensive wieder zu ergreifen. Ein beträchtliches Material wurde in Mainz zurück gelassen, die Parks und Pferde kantonirten rückwärts bei Alzey, Trier und Saarbrück.

Der Kaiser gab eine neue Organisation heraus. — Der Fürst von Wagram (Marschall Berthier) ließ Revue passiren, nahm Avancements vor u. dgl. Das 3te Korps war auf die 8te Division, und das 6te Korps auf die 20te Division zurückgebracht. Indessen nannte man der Gewohnheit zufolge fortwährend dasjenige das 6te Korps, welches Marmont befehligte, weil er das 6te Korps im Feldzuge von 1813 geführt. Die Nationalgarden der Meurthe und Mosel wurden herbeigezogen, und in zweiter Linie aufgestellt. Man beschäftigte sich mit ihrer Bewaffnung und Instruktion, mit Einschreibung und Beeidigung der Konscribirten u. s. w. [8]).

Die alliirte Hauptarmee, unter Oberbefehl des Fürsten Schwarzenberg, dabei die Generale Kolloredo, Liechtenstein, Giulay, Barclay de Tolly, Wittgenstein, Platoff, Kronprinz von Würtemberg, Wrede, Hochberg, Herzog von Koburg u. A., kantonirte im Breisgau und an der nördlichen Schweizergrenze. Die schlesische Armee, vom Fürsten Blücher befehliget, unter ihm Langeron, Sacken, York, Kleist, Großherzog von Weimar, Erbprinz von Hessen-Kassel, erstreckte sich vom Nekar bis an die Lahn. Die Nordarmee hielt

---

8) Tagebuch des französischen Obersten Fabvier über den Feldzug von 1814 in den europ. Annalen Jahrg. 1820 1r Bd. S. 258 u. 59.

das rechte Waalufer und die Elbe besetzt. Zahlreiche Reservekorps wurden im Innern von Deutschland gebildet, oder langten aus Rußland an [9]).

Die Vertheidigung von Italien war dem Vicekönig Prinz Eugen anvertraut. Die zu diesem Zwecke aufgestellte italienische Armee konnte bei 40,000 Mann betragen, und bestand zur Hälfte aus Franzosen. Die Generale Verdier, Grenier, Palombini, Mermet, Janin, Rouyer, Maucune, Severoli, Bonfanti, Gratien u. A. dienten in ihr. Der Vicekönig sollte übrigens, wie die unbefangene Welt anfangs glaubte, durch ein anderes Heer unterstützt werden, mit welchem Joachim Murat, der damalige König von Neapel, aus seinem Reiche gegen Oberitalien heranrückte. Dieses neapolitanische Heer erreichte gegen Ende Dezembers Ancona. Es war zu erwarten, daß die vereinte Macht im Stande seyn würde, dem Angriffe der Oestreicher und Anglo-Sizilier mit gutem Erfolge zu begegnen. Allein Murat hatte eine ganz neue politische Laufbahn betreten. Er ließ sich mit den Alliirten in Unterhandlungen ein, täuschte Napoleons Hoffnung, und kehrte die Waffen gegen ihn. Dieses Ereigniß setzte die Welt in Erstaunen. Einige wollten Murats Entschluß einer kürzlich erlittenen Krankheit zuschreiben. Andere hingegen glaubten, die schmeichelhafte Hoffnung, mit alten legitimen Regierungen in nähere Verbindung zu treten, und in dieser gefährlichen Krisis seinem usurpirten Throne Festigkeit zu geben, habe seine Handlungen bestimmt. Ohne übrigens die Gründe, von denen er sich leiten ließ, zu kennen, war dieser Schritt ganz gegen jene Politik, welche ihm die Art seines Emporkommens und die Dankbarkeit gegen seinen Wohlthäter vorzuschreiben schien. In diesem Betrachte mochte die Meinung entstanden seyn, daß Murat nur scheinbar von Napoleon abgefallen wäre, um einer größeren Rüstung der Alliirten nach dieser Seite hin vorzubeugen, und sich vielleicht der obersten Leitung aller Operationen zu

---

9) Ueberlieferungen zur Geschichte unserer Zeit von H. Zschokke Jahrg. 1822 1tes Sem. S. 195.

bemeistern. Und war es denn übrigens durchaus unmöglich, daß den Schwager Napoleons die Ehre und der Ruhm gereizt hätten, einem alliirten Heere als Feldherr auf eben der Art vorzustehen, wie der Kronprinz von Schweden? — Der langsame Gang von Murats Unterhandlungen hielt die militairischen Operationen dieses neuen Alliirten so lange zurück, daß ihr ernsthafter Anfang beinahe mit den Schluß-Ereignissen des Feldzuges in Frankreich zusammen getroffen wäre. Dem Prinzen Eugen stund der östreichische General Hiller mit 50 — 60,000 Mann in Italien entgegen, und im Anfange des Jahres 1814 giengen 29 Bataillons und 44 Schwadronen Oestreicher nach Italien, wo Feldmarschall Bellegarde den Oberbefehl über die k. k. östreichische Armee übernahm. Auch zogen östreichische Abtheilungen auf den wichtigsten Kommunikationen aus der Schweiz nach Italien hinab, oder durch Tirol; das Walliserland und Savoyen ergreifen mit Eifer die Partei der großen Allianz; an den ligurischen und hetrurischen Küsten rückten gelandete Engländer und Sizilier vor, und so entstand in Italien ein isolirter Krieg, der mit dem Angriffe gegen das eigentliche Frankreich keinen unmittelbaren Zusammenhang hatte. Floß im Laufe dieses italienischen Feldzuges weniger Blut, als sich erwarten ließ, so muß dieses Verdienst jenen geheimen Verhandlungen zugeschrieben werden, welche durch längere Zeit statt fanden [10].

Im Süden von Frankreich war Wellingtons Armee über Navarra in Frankreich eingedrungen; er hatte die Bidassoa forcirt, die Nivelle passirt, die französische Armee am 9. November gezwungen, sich nach Bayonne zurückzuziehen, und die Nive am 9. Dez. überschritten. Der Herzog von Dalmatien stund mit der französischen Armee, wobei sich die Generale Clausel, Reille, Erlon, Soult (Bruder des Marschalls), d'Armagnac, Vilatte u. A. befanden, nun hinter dem Adour, um eine

---

10) Skizze der Feldzüge von 1813, 14 und 15 von A. H., sieh östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 10s Heft S. 34 bis 36. — Die Kriegsbibliothek 4r Bd. S 14 u. 15. — Die Weltgeschichte von Pölitz 4r Bd. S. 350 u. 51.

Schranke gegen die Engländer, Spanier und Portugiesen zu bilden, die unter ihren Generalen Wellington, Beresford, Minna, Cole, Freyre, Moira, Hill, d'Alhouise, Hope, Wilson, Picton u. A. herangezogen.

Der Herzog von Albufera (Suchet) war der einzige Marschall, welchen die traurigen Unfälle noch nicht erreicht hatten. Er war am Lobregat in Katalonien stehen geblieben, erstaunt, wie Baron Fain schreibt, Spanien eine sieghafte Stellung annehmen zu sehen, und sich nicht zu entschließen vermögend, noch weiter vor einem Feinde zurückzuschreiten, den er so oft geschlagen hatte. Sein Hauptquartier war in Barcellona; sein braves Heer, bei dem sich die Feldherren Harispe, Delort, Mesclop, Habert, Beurmann, Musnier u. A. befanden, um ihn her [11]).

Holland hatte seit November Napoleon verloren. Die Annäherung der Alliirten unter Bülow und Winzingerode, die, nachdem sie Hannover, das Bergische und Westphalen besetzt hatten, gegen die Grenzen des französischen Kaiserthumes vorgerückt waren, hatte plötzlich die Revolution in Holland verursacht und zum Ausbruche gebracht. Der Abfall von 8 Bataillons des 3ten und 4ten Fremdenregiments und einiger Bataillons Bataver überließ Holland sich selbst, und das Aufstecken der Lieblingsfarben der Holländer, und das Geschrei: Orange Bowen! zu Amsterdam, zu Haag und vielen anderen Orten, zwang die französischen Behörden, voran den Lebrun, Statthalter des Reiches in Napoleons Namen, über Hals und Kopf das Land zu räumen, wo Oranien nun zu regieren begann. Wenige getreue französische Truppen hatten sich nach Deventer und Naarden geworfen. Der Admiral Verhuel hatte nicht vergessen, daß er sein Kommando von dem Vertrauen Napoleons erhalten; er hatte sich geweigert, die Befehle der Anhänger des Hauses Oranien anzunehmen; seine Flagge war von den Schiffen herabgeschossen worden; er hatte sie auf den Vesten des Helders wieder aufgezogen. Der Senator General Ram-

11) Außer F. Riegel und Anderen sieh das Manuscript von 1814 von Fain in der Minerva Jahrg. 1823 4r Bd. S. 79.

von hatte sich mit einer Garnison von französischen Nationalgarden in die Dämme von Gorkum geworfen. Allein die Alliirten nahmen nun Gertruydenburg, Willemstadt, Breda. Graham landete mit 5000 Engländer zu Willemstadt, und in den ersten Tagen des Januars vereinigten sich die alliirten Generale in der Gegend von Breda. Nachdem sie nun die Waal und Maas überschritten hatten, brauchten sie nur noch einen Schritt zu thun, um Antwerpen anzugreifen. Belgien war bedroht. Napoleon rief nun den bisherigen Obergeneral Decaen aus Holland zurück, und der General Maison ward mit der Vertheidigung von Belgien beauftragt. Seine Truppen bestanden dazumalen aus der Abtheilung des Generals Barrois, 8 Bataillons Tireuilleurs der Garde von 6500 Mann, aus der Abtheilung des Generals Roquet, ebenfalls 8 Bataillons der Garde-Tireuilleurs von 6000 Mann, aus der Abtheilung des Generals Ambert, 20 Bataillons von der Linie von 5400 Mann, und aus der Reiter-Abtheilung des Generals Caster, 16 Escadrons mit 860 Pferden [12]).

Die am Rheine zurückgelassene französische Armee bekam nun folgende Aufstellung und Bestimmung: Der Herzog von Belluno stund auf dem rechten Flügel am Oberrheine, von Kolmar bis Landau. Er hatte bei sich die Infanterie-Divisionen Duhesme von 2265 Soldaten, und Gerard von 2325 Mann, eine andere Abtheilung Infanterie von 1710 Mann, und das Reiterkorps des Generals Milhaud, nämlich die Division Pire von 1250 Pferden, die Division Briche von 1320 Pferden und die Division l'Heritier von 1462 Pferden. Der Herzog von Ragusa stand im Centro am Mittelrhein von Worms bis Koblenz; seine Truppen waren die Infanterie-Divisionen Durutte von 4840 Mann,

---

12) Oestr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 10s Heft S. 40. — Das Manuscript von 1814 von Fain in der Minerva Jahrg. 1823 4r Bd. S. 77 u. 78. — Kriegsbibliothek 4r Bd. S. 19 bis 23. — Histoire de Champagne de 1814 et 15 (Paris 1826) p. G. Vaudoncourt I. tom. pag. 116.

Riccard von 4890 und Lagrange von 4154 Mann, und das Reiterkorps unter General Doumeré, bestehend aus der Division Piquet von 1562 Pferden und d'Audenarde von 1702 Pferden. Der Herzog von Tarent stund auf dem linken Flügel von Köln bis Rinwegen. Unter seinem Befehle hatte dieser Marschall die Infanterie-Divisionen Amey von 4742 Mann, Molitor von 1700 Mann, Albert von 4699 und Brayer von 5200 Mann, und das Kavallerie-Korps des Generals Sebastiani, bestehend aus den Abtheilungen Excelmanns von 2768 Pferden und Herzog von Padua von 1997 Pferden. Die Garde unter dem Herzoge von Treviso sollte die Reserve bilden. Sie bestund um diese Zeit: die alte Garde in der Division der Grenadiere unter General Friant 4800 Mann stark, und in der Division der Jäger unter General Michael 1954 Mann stark; die junge Garde in den Infanterie-Divisionen Meusnier von 2600, Deconz 600, Boyer 294 und Rothenbourg von 600 Mann, und die Reiterei der Garde unter General Nansouty in den Divisionen Lafferriere von 2400 und Lefevre-Desnouettes von 1530 Pferden [13].

Diese Vereinzelungen und Bestimmungen, Alles zu decken, machte die schwachen Korps auf allen Punkten zu einer lebhaften Defensive unfähig. Den Alliirten war also der Eingang in das innere Frankreich von allen Seiten geöffnet. Hätte sich ihr Uebergang nicht so lange aus wichtigen Gründen verzögert [14], so wären auch die meisten Grenzplätze in große Gefahr gerathen, weil es fast allen an den nothwendigsten, unentbehrlichsten Bedürfnissen fehlte [15].

Die wichtige Frage über den Einmarsch in Frankreich war in dem Rathe der Verbündeten entschieden

---

13) Man sehe Vaudoncourt, Mortonval u. A.

14) General Vaudoncourt sagt: daß die Alliirten mit der Invasion deshalb nicht so sehr mit Recht eilten, indem sie dadurch erst sehr klug einen Aufstand der französischen Nation in Masse zu verhindern wußten, der ihnen sonst sehr verderblich hätte werden können.

15) Skizze der Feldzüge von 1813, 14 und 15 von A. H., sieh östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 10s Heft S. 39.

worden. Die drei verbündeten Monarchen, der Fürst Schwarzenberg, der Kronprinz von Würtemberg, der Fürst Blücher, der Graf von Wrede, und die russischen Generale Barclay de Tolly, Toll und Bozzo di Borgo hatten deshalb zu Frankfurt Kriegsrath gehalten. Es wurde ohne Rücksicht auf die gewöhnlichen Kriegsregeln beschlossen, in Frankreich einzudringen, indem man den großen Gürtel der festen Plätze im Rücken liegen ließ, und unter dem Schutze dieses Manövres geradezu gegen die Hauptstadt zu dirigiren. Denn man raisonirte: „Napoleon wird Alles besetzen, Alles vertheidigen wollen, und wird die nämlichen Fehler begehen, welche ihn schon um Deutschland gebracht haben. Er wird nirgends eine furchtbare Armee haben. Ein schneller Einfall wird ihn mitten in seiner Sicherheit überraschen."

Der Hauptangriff, durch welchen der Krieg von Frankreich vorzüglich entschieden werden sollte, geschah gegen die östliche und nordöstliche Grenze. Alle Streitkräfte, welche die Verbündeten gegen diese Angriffspunkte heranführten, waren in drei Armeen abgetheilt.

Die zahlreichste und wichtigste, daher die Hauptarmee, war jene des Feldmarschalls Fürsten Karl Schwarzenberg. Der Angriff der Hauptarmee umfaßte jenen Theil der französischen Grenze, welche sich von Savoyen längs der Schweiz und des Oberrheins bis zum Einfluß der Queich herabzieht. Dieses Heer bestund beim Rhein-Uebergange aus folgenden Korps:

a) Erstes verbündetes Armeekorps unter dem östreichischen Feldzeugmeister Hieronimus von Kolloredo-Mannsfeld.

Erste Division unter Feldmarschall-Lieutenant Ignatz Graf Hardegg von 2 Bataillons, 12 Escadrons und 1 Batterie.

Zweite Division unter Feldmarschall-Lieutenant von Wimpfen von 13 Bataillons und 2 Batterien.

Dritte Division unter Feldmarschall-Lieutenant Prinzen Wind-Runkel von 12 Bataillons und 2 Batterien.

Das Reserve-Geschütz von 3 Batterien.

Dieses Korps Oestreicher zählte nach Vaudoncourt 24300 Mann Infanterie und 2400 Mann Kavallerie.

b) Zweites Armeekorps unter Feldmarschall-Lieutenant Fürst Liechtenstein.
Erste Division unter Fürst Alois Liechtenstein von 8 Bataillons und 12 Escadrons mit 4 Batterien.
Zweite Division unter Feldmarschall-Lieutenant von Greth von 9 Bataillons und 2 Batterien.
Das Reserve-Geschütz von 3 Batterien.
Dieses östreichische Korps zählte nach Weigelsperg 1357 Mann Reiterei und 9800 Mann Fußvolk.

c) Drittes Armeekorps unter dem östreichischen Feldzeugmeister Graf Ignatz Giulay.
Erste Division unter Graf Creneville von 2 Bataillons, 13 Escadrons und 1 Batterie.
Zweite Division unter Fürst Hohenlohe-Bartenstein von 11 Bataillons und 2 Geschütz-Batterien.
Dritte Division unter Feldmarschall-Lieutenant von Fresnel von 13 Bataillons mit 2 Geschützbatterien.
Reserve-Geschütz von 3 Batterien.
Dieses Korps Oestreicher war nach Vaudoncourt's Angabe 23,400 Mann Fußvolk und 2600 Mann Reiterei stark.

d) Viertes Armeekorps unter dem damaligen Kronprinzen, nun König, von Würtemberg.
K. würtemb. Reiterei unter dem Prinzen Adam von Würtemberg 12 Escadrons mit 2 Batterien zählend.
K. würtemb. Infanterie unter General-Lieutenant von Koch, 13 Bataillons mit 2 Batterien.
Reserve-Geschütz: eine östreichische Batterie.
Nach der Kriegsbibliothek war dieses Korps 12000 Mann stark; in der Folge ward es, nach Völdendorffs Angabe, auf 24 Bataillons, 16 Escadrons und 48 Stücke und somit auf 21,840 Mann gebracht.

e) Fünftes Armeekorps unter dem General der Kavallerie Grafen Wrede, königl. bayer. Feldherrn.
1) K. k. östreichische Truppen unter dem k. k. General der Kavallerie Baron Frimont.
Erste Division des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Anton Hardegg von 12 Escadrons und 3 Bataillons mit 1 Batterie.

Zweite Division unter Feldmarschall-Lieutenant Baron Trautenberg mit 6 Bataillons und 2 Batterien.

Dritte Division unter Feldmarschall-Lieutenant von Spleny von 8 Bataillons und 12 Escadrons mit 2 Batterien.

Reservegeschütz von 5 Batterien.

2) Königliche bayerische Armee.

Erste Division unter General-Lieutenant Graf Rechberg von 12 Escadrons und 10 Bataillons mit 2 Batterien.

Zweite Division unter General-Lieutenant Graf Beckers von 8 Escadrons, 10 Bataillons und 2 Batterien.

Dritte Division unter General-Lieutenant Delamotte von 8 Escadrons, 10 Bataillons und 2 Batterien.

Artillerie-Reserve: 6 Batterien.

Dieses Armeekorps zählte nach Völderndorf 17,874 Mann Oestreicher und 32,441 Mann Bayern; nach Vaudoncourt war die Reiterei in dieser Heeresabtheilung 9700 Mann stark.

f) Sechstes Armeekorps unter dem russischen General der Kavallerie Grafen Peter Wittgenstein.

Erstes russisches Infanteriekorps unter General-Lieutenant Fürst Gortschakoff II., bestehend aus:

5ter Infanterie-Division unter General Mesenzoff von 12 Bataillons;

14ter Infanterie-Division unter General Helfreich von 12 Bataillons.

Zweites russisches Infanteriekorps unter General-Lieutenant Prinz Eugen von Würtemberg, bestehend aus:

3ter Division unter General Fürst Schakaffskoi von 10 Bataillons;

4ter Division unter General Pischnitzkoi von 10 Bataillons.

Russische Reiterabtheilung unter General Graf Pahlen III. von 26 Escadrons und 5 Kosakenregimentern.

Diese Russen zählten nach Vaudoncourt 19,800 Mann Infanterie und 6000 Reiter.

g) Das Korps der Garden und Reserven.

a) Die russischen, preußischen und badischen Garden

und Reserven unter dem russischen Generalenchef Grafen Barclay de Tolly und dem Großfürsten Konstantin von Rußland.

I. Russen.

1) Die Reserve-Reiterei unter General-Lieutenant Fürst Gallizin V., bestehend aus:

Erste Kürassier-Division unter General-Lieutenant von Depreradowitsch von 16 Escadrons.

Zweite Kürassier-Division unter General-Lieutenant von Kretoff von 16 Escadrons.

Dritte Kürassier-Division unter General-Lieutenant von Duka von 16 Escadrons.

Leichte Garde-Division unter dem General-Adjutanten Grafen Ozaroffsky von 20 Escadrons.

Artillerie der Garde: 2 Batterien.

2) Die Reserve-Infanterie unter dem General der Infanterie Grafen Miloradowitsch, bestehend aus:

a) Garde-Infanteriekorps unter General-Lieutenant von Jermaloff.

Erste Division unter General-Lieutenant von Rosen von 12½ Bataillon.

Zweite Division unter General-Lieutenant von Udom von 10 Bataillons.

Artillerie der Garde: 3 Batterien.

b) Grenadier-Korps unter dem General der Kavallerie Grafen von Rajeffsky.

Erste Division unter General Tschoglikoff von 6 Bataillons.

Zweite Division unter General Paskiewitsch von 7 Bataillons.

Beigegebene Artillerie: 3 Batterien.

3) Die Reserve-Artillerie unter General Suchasanet.

2 Bataillons Pionirs und Arbeiter.

6 Batterien.

2 Geschütze der Marine.

3) Detaschirte Truppen zum Hauptquartier und zur Armee-Polizei.

1 Uhlanenregiment.

7 Kosakenregimenter.

2 Baschkirenregimenter.

2 Milizbataillons.

II. Preußen.

Die Gardekavallerie-Brigade unter Oberst Laroche-Starkenfels von 8 Escadrons mit 1 Batterie.

Die Infanterie-Brigade der Garde unter Oberst von Alvensleben von 5 Bataillons mit 1 Batterie.

III. Badenser.

Die Garde-Infanterie von 1 Bataillon mit 1 Batterie reitender Artillerie.

b) Die östreichischen Reserven unter dem General der Kavallerie Erbprinzen von Hessen-Homburg.

a) Reiterei: befehligt vom Feldmarschall-Lieutenant Graf Nostitz.

Erste Kürassier-Division unter Feldmarschall-Lieutenant Graf Klebelsberg von 20 Escadrons.

Zweite Kürassier-Division unter Feldmarschall-Lieutenant Baron Lederer ebenfalls 20 Escadrons.

b) Fußvolk:

Erste Infanterie-Division unter Feldmarschall-Lieutenant von Bianchi von 12 Bataillons.

Zweite Infanterie-Division unter Feldmarschall-Lieutenant von Weissenwolf von 14 Batail. (Grenad.)

c) Artillerie:

5 Batterien, 26 Kompagnien Artilleristen, 8 Kompagnien Pionire, 400 Mann Pontonirs, 27 Kompagnien Handlanger.

d) Truppen detaschirt zur Armeepolizei und zu mobilen Kolonnen gegen Volksbewaffnung.

6 Bataillons Fußvolk.

Diese russischen, östreichischen, preußischen und badischen Reserven betrugen nach Vaudoncourt ungefähr 53,000 Mann Infanterie und 29 — 30,000 Mann Reiterei.

h) Das Korps des Attamanns der Kosaken Grafen von Platoff.

12 Regimenter Kosaken,	unter den Gen. Kaisaroff,
2 Escadr. russ. Husaren	Grekoff VII., Jlovaisky,
1 Batterie	Seslawin, Zscherbatoff.

Des Attamanns Korps zählte nach Vaudoncourt 3900 Pferde.

i) Das sechste deutsche Korps unter Prinz Philipp von Hessen-Homburg.

Die Division des Prinzen Emil von Hessen-Darmstadt von 6 Bataillons Hessen-Darmstädter unter den Generalen Gall und Follenius, von 3304 Mann nach Weigelspergs Angabe.

Die Abtheilung Würzburger von 2 Bataillons unter Oberst Moser, 904 Mann stark nach Weigelsperg.

Die Abtheilung Isenburger von 1 Bataillon zu 445 Mann nach selbiger Angabe.

Die Abtheilung Frankfurter von 1 Bataillon zu 476 Mann nach Weigelsperg.

Zu diesem Korps gehörte, nach der Kriegsbibliothek, noch das Kontingent von Reuß ohne Zahlangabe, und nach Vaudoncourt 2 Bataillons und 11 Escadrons Oestreicher mit Geschütz, ebenfalls ohne Angabe der Stärke der Mannschaft.

k) Das 8te deutsche Bundeskorps unter dem badischen General-Lieutenant Grafen von Hochberg.

Die großherzogliche badische Reiterei unter Obersten Baumbach von 13 Escadrons.

Die badische Infanterie unter den Generalen Neuenstein und Bruckner und dem Obersten Brand von 15 Bataillons.

Die badische Artillerie unter Oberstlieutenant von Lassolaye von 2 Batterien zu Fuß und ½ zu Pferd.

Dieses Korps zählte nach Plotho 10,000 Mann.

l) Die erste leichte kais. östreichische Division unter Feldmarschall-Lieutenant Graf Bubna.

Brigade des Generals Zechmeister zu 16 Escadrons, 4 Bataillons Fußvolk, 1 Kompagnie Pionire und 3 Batterien.

Brigade des Generals Scheither von 12 Escadrons, 2 Bataillons und 1 Batterie.

Diese Division zählte nach Weipelsperg 4400 Mann Fußvolk und 3060 Mann Reiterei.

m) Die zweite leichte kais. östreichische Division Feld-Marschall-Lieutenant Fürst Moritz Liechtenstein.

Die Brigade Geppert, | 5 Batail., 18 Es-
Brigade Gustav Hessen-Homburg, | cadr. u. 2 Batterien.

Sie war nach Vaudoncourt 4500 Mann Infanterie und 3600 Mann Reiterei stark.

Vom Einflusse der Queich bis zur Vereinigung der Mosel mit dem Rheine erstreckte sich der Angriffs-Plan der schlesischen Armee unter dem Feldmarschall Fürsten Blücher. Dieses Heer bestund bei des Feldzuges-Beginn aus diesen Korps:

a) Erstes preußisches Armeekorps unter dem General der Infanterie Grafen York.
   1te Infanterie-Brigade unter General Pirch II. von $8\frac{1}{2}$ Bataillon mit 1 Batterie und 4 Escadrons.
   2te Infanterie-Brigade unter General Prinz Meklenburg-Strelitz von 9 Bataillons, 4 Escadrons, und 1 Batterie.
   7te Infanterie-Brigade unter General von Horn von 9 Bataillons, 4 Schwadronen und 1 Batterie.
   8te Infanterie-Brigade unter General Prinz Wilhelm von Preußen von 9 Bataillons, 4 Schwadronen und 1 Batterie.
   Reserve-Reiterbrigade unter General von Jürgas zu 28 Escadrons mit 2 Batterien.
   Reserve-Artillerie unter Oberst von Schmidt zu 7 Batterien, 4 Parkkolonnen, 1 Handwerkskolonne, 2 Pionierkompagnien.
   Das Korps zählte nach Plotho 630 Offiziere, 18,931 Soldaten, 4109 Pferde und 104 Geschütze.

b) Zweites preußisches Korps unter General-Lieutenant Grafen Kleist.
   9te Infanterie-Brigade unter General von Klür zu $9\frac{1}{2}$ Bataillons, 4 Escadrons mit 1 Batterie.
   10te Infanterie-Brigade unter General von Pirch I. zu 9 Bataillons, 4 Escadrons mit 1 Batterie.
   11te Infanterie-Brigade unter General von Ziethen von $9\frac{1}{2}$ Bataillons, 4 Schwadrons mit 1 Batterie.
   12te Infanterie-Brigade unter Prinz August von Preußen von 9 Bataillons, 4 Schwadrons mit 1 Batterie.
   Reserve-Reiterbrigade unter General von Röder zu 28 Escadrons mit 2 Batterien.
   Reserve-Artillerie unter Oberst von Braun zu 8 Batterien, 5 Munitionskolonnen, 1 Handwerkskolonne und 2 Pionirkompagnien.

Diese Mannschaften waren nach Plotho's Angabe 20,000 Mann mit 112 Geschützen stark.

c) Das russische Korps unter dem General der Infanterie Grafen Langerson.

1) Das 8te russische Infanterie-Korps unter General-Lieutenant St. Priest.

Die 11te Infanterie-Division unter General Fürst Gurgaloff von 7 Bataillons.

Die 17te Infanterie-Division unter General Pillar von eben so viel Bataillons.

2) Das 9te Infanterie-Korps unter General-Lieutenant Alsusieff.

Die 9te Division unter General Udom II. von 7 Bataillons.

Die 15te Division unter Karnieloff zu 7 Bataillons.

3) Das 10te Infanteriekorps unter General-Lieutenant Capzewitsch.

Die 8te Division unter General Fürst Urosoff von 7 Bataillons.

Die 22te Division unter General Turtschaninoff zu 8 Bataillons.

4) Das Reiterkorps des General-Lieutenants Baron Kork.

Die erste Dragoner-Division unter General Borosdin II.
Von der 4ten Dragoner-Division die Brigade des Generals Emanuel.
Die erste reitende Jäger-Division unter General Pantschulidseff I.
Von der 2ten Jäger-Division die Brigade des Generals Pahlen II.
} 28 Schwadronen oder Divisionen.

5) Artillerie-Abtheilung unter General Wassitzky zu 10 Batterien, 3 Pionirkompagnien, 2 Pontonierskompagnien mit einer Schiffsequipage.

Dieses Korps zählte nach Plotho 33,110 Mann mit 136 Geschützen.

d) Das russische Armeekorps des Generals der Infanterie Baron Sacken.

1) Das 6te russische Infanteriekorps unter General-Lieutenant Fürsten Scherbatoff (Zscherbatoff).

Die 7te Inf.-Division unter Gen. Talissin II. und

die 18te Infanterie=Division unter General Bernadossoff, beide von 12 Bataillons.

2) Das 11te Infanterie=Korps unter General=Lieutenant Graf Liewen III.

Die 10te Inf.=Division unter General Saß und die 27te Infanterie=Division unter General Stawitzky, beide zu 12 Bataillons.

Eine Abtheilung von der 16ten Division unter Oberstlieutenant Seliwanof zu 2 Bataillons.

3) Das Reiterkorps des General=Lieutenants Wassilschikoff.

Die 2te Husaren=Division unter General Fürst Lanskoi, und

die 3te Dragoner=Division unter General Pantschulidseff II., beide zu 28 Escadrons.

Kosaken=Abtheilung unter General Karpoff II. zu 8 Pulks Kosaken und Kalmuken.

4) Artillerie=Abtheilung unter General Nicitin zu 8 Batterien einer Pionirkompagnie.

Dieses russische Korps zählte, wie Plotho angiebt, 21,000 Mann mit 94 Geschützen.

e) Das 4te deutsche Bundeskorps (Churhessen) unter dem damaligen Churprinzen, nun Churfürsten von Hessen.

1te Infanterie=Brigade unter Generalmajor von Müller zu 8 Bataillons.

2te Infanterie=Brigade unter Generalmajor Prinz Solms zu 8 Bataillons.

Die Landwehr=Infanterie=Brigade unter General=Lieutenant von Engelhard zu 9 Bataillons.

Die Kavallerie=Brigade unter Prinz Friedrich von Hessen zu 12 Escadrons.

Die Artillerie=Abtheilung unter Major Köhler zu 4 Batterien.

v. Plotho berechnet die Hessenkasseler Truppen auf 20,000 Soldaten und 32 Kanonen.

f) Das fünfte deutsche Bundeskorps unter dem General der Kavallerie Herzog von Sachsen=Koburg.

Die Abtheilung des preußischen Generals von Hünerbein und die des östreichischen Generals Graf Degenfeld=Schönburg, nämlich

an Infanterie: 8 Bataillons bergisch-preußische Truppen, 2 Bataillons herzoglich sächsische Truppen, 7 Bataillons Nassauer, 1 Bataillon von Waldek, 1 Bataillon von Lippe, 1 Bataillon von Meklenburg-Strelitz, 1 Bataillon königl. sächs. Banner der Freiwilligen;

an Reiterei: 4 Escadrons preußisch-bergische Truppen, 6 Escadrons sächs. Banner, 1 Schwadron hessen-darmstädtischer Chevauxlegers von der Garde, 1 Kalmuken-Regiment und 2 Kosaken-Pulks;

an Artillerie: 2½ bergisch-preußische Batterien, 1 russische Batterie und ½ donische Kosaken-Batterie.

Dieses kombinirte Korps zählte nach Plotho's Angabe 24,704 Mann mit 4829 Pferden und 40 Geschützen.

Ein dritte, nämlich die Nord-Armee, sollte ihre Angriffe gegen den Nieder-Rhein, und nach Belgien und Brabant richten. Der Oberbefehlshaber derselben, der damalige Kronprinz von Schweden, war zu Ende des Jahres 1813 mit einem Theile seiner Armee gegen Dänemark beschäftiget, daher eröffneten die Generale Bülow, Winzingerode u. A. am Nieder-Rhein und in Holland in völliger Unabhängigkeit ihre Operationen. In erster Linie rückten von der Nord-Armee also vor:

a) Das 3te preußische Armeekorps unter General-Lieutenant Graf Bülow.

Die 3te Brigade unter General Zielinsky zu 10 Bataillons, 4 Schwadrons und 1 Batterie.

Die 4te Brigade unter General von Thümen von 9½ Bataillons, 4 Escadrons und 1 Batterie.

Die 5te Brigade unter General von Borstell zu 13 Bataillons, 4 Schwadrons und 1 Batterie.

Die 6te Brigade unter General von Krafft zu 9 Bataillons, 4 Escadrons und 1 Batterie.

Die Reiter-Reservebrigade unter General-Lieutenant von Oppen zu 30 Schwadronen und 2 Batterien.

Die Reserve-Artillerie-Abtheilung unter General von Holzendorf von 5 Batterien, 3 Munitionskolonnen, 1 Handwerkskolonne und 2 Pionirkolonnen.

Die Streifkorps des Majors Lützow und Rittmeisters Colomb zu 4 Bataillons, 4½ Schwadronen und 1 Batterie.

Dieses preußische Truppenkorps zählte nach Vaudoncourt 36,400 Mann Fußvolk und 7660 Mann Reiterei.

b) Das russische Armeekorps des russischen Generals der Kavallerie Baron Winzingerode.

1) Infanterie unter dem Generallieutenant Woronzoff.

Die 21te Infanterie-Division unter General Laptieff von 8 Bataillons.

Von der 24ten Division die Brigade Wuitsch zu 4 Bataillons.

Ein Theil der 14ten Division unter General Harpe zu 5 Bataillons.

Ein Theil der 15ten Division unter General Krasoffsky zu 4 Bataillons.

2) Regulaire Kavallerie unter General Orurk.

Die 3te Husaren-Division unter General Jurkoffsky, und

die 21te Dragoner-Division unter General Balk, beide zu 30 Eskadrons.

3) Kosakenkorps unter General Czernitscheff zu 19 Kosaken- und Baskiren-Regimenter.

4) Artillerie-Abtheilung unter General Merlin von 11 Batterien.

c) Das russische Korps des General-Lieutenants Grafen Stroganoff (ein Theil der sogenannten russisch-polnischen Armee).

Die 12te Infanterie-Division unter General Fürst Chowansky von 8 Bataillons.

Ein Theil der 13ten Infanterie-Division unter General Scheltuchin zu 6 Bataillons.

Artillerie-Abtheilung von 3 Batterien.

Diese 2 russischen Korps, unter General Winzingerode's Oberbefehl, zählten zusammen, wie Plotho angiebt, 30,850 Mann mit 162 Geschützen.

d) Das 3te deutsche Bundeskorps unter dem regierenden Großherzog von Weimar und Eisenach.

Die Abtheilungen der Generale Lecoq, Ryssel I., Paul Prinz von Würtemberg, Thielemann u. A.

Nämlich

Infanterie: 16 Bataillons k. sächs. Linientruppen, 12 Bataillons sächs. Landwehr, 5 Bataillons von Weimar, Gotha, Anhalt und Schwarzburg.

Reiterei: 15 Escadrons Sachsen, 2 Kosakenregimenter.

Artillerie: 5½ Batterie von Sachsen.

Ohngefähr 30,000 Mann nach Plothos Angabe.

e) Das Korps des Gen. Grafen Wallmoden-Gimborn.

1) Russische Truppen:

4 Regimenter Kosaken mit 2 Geschützen unter General Tettenborn.

2) Russisch-deutsche Legion:

7 Bataillons, 8 Escadrons mit 3 Batterien unter General Ahrenschild und andern Führern.

3) Hannoveraner:

8 Escadrons unter Oberst Eßdorf, 6 Bataillons unter General Kielmannsegge und 1 Batterie.

Nach Plothos Angabe war dies alliirte Korps ohngefähr 15,000 Mann mit 40 Geschützen stark.

Auch muß man zu den Truppen für die Operationen in Belgien noch 9000 Britten unter General Graham und bald 10,000 Mann des Hauses Oranien rechnen.

Eine furchtbare Armee bedrohte sonach Frankreich; — allein eine eben so furchtbare stand in zweiter und dritter Linie, von welcher ein großer Theil nach dem Siege über die Dänen, nach der Kapitulation von Erfurth, Dresden u. s. w. im Laufe des Kampfes, so wie von den Reserven, bedeutende Verstärkungen zu den einzelnen Korps kamen. So stieß General Jagows preußische Abtheilung zu General Kleist, so wurde das würtembergische Korps durch General Dörings Division vermehrt u. s. w. Jede der Nationen, die gegen Napoleon kämpften, mithin fast ganz Europa, hatte die glänzendsten Anstrengungen gemacht! Ueberall ward, außer den Linientruppen, Landwehr, freiwillige Korps, Landsturm, Reserven errichtet. In Bayern entstanden schnell Tausende von Freiwilligen, es errichteten sich 2 Regimenter Landhusaren, die Nationalgar-

den setzten sich auf militair-respectablen Fuß unter dem Oberkommando des allgeliebten Thronerben, des Helden der Feldzüge von 1807 und 1809 u. s. w.

Um die Stärke dieser zweiten Armee, die eben Frankreich noch nicht bedrohte, und die Stärke dieser bemerkten Reserven zu würdigen, muß man noch Folgendes anführen: In Sachsen waren noch 13 Bataillons Sachsen, Anhalter, Schwarzburger ꝛc. als Reserve zurück. Der Herzog von Braunschweig versammelte als zweites deutsches Bundesheer 6 Escadrons, 10 Bataillons, 4 Schwadrons und 2 Batterien Braunschweiger, 4 Bataillons, 9 Escadrons und 1 Batterie Hanseaten, 2 Bataillons Oldenburger und 22 Bataillons, 16 Escadrons Hannoveraner mit mehreren Batterien, 4 Bataillons, 4 Schwadronen und 1 Batterie Meklenburger, also an 30,000 Mann. Der Prinz Ludwig von Hessen-Homburg stund mit 21 Bataillons, 12 Escadrons und 2 Batterien Preußen, unter den Generalen Steinmetz und Tippelskirch in Westphalen; in Warschau stund der russische Feldherr Fürst Labanoff-Rostoffsky mit 2 Infanteriekorps unter Levis und Essen III. zu 46 Bataillons, mit 3 Milizenkorps unter Wolchonsky, Barasdin und Radt, einem Korps von Reservebataillons unter General Kleinmichl, welches Ersatzmannschaft zum Kriegsheere sendete, und mit dem Kavalleriekorps unter Tormassoff, aus 17 Regimentern Tartaren, Kosaken und Baschkiren bestehend, welche Armee wenigstens 80,000 Mann zählte; der Herzog Ferdinand von Würtemberg hatte in Oestreichs Innlande ein Reservekorps von wenigstens 20,000 Mann. Die schwedische Armee, unter dem Marschall Stedingk, bestund aus 28 Bataillons unter den Generalen Posse, Sändels und Boye, 32 Escadrons unter General Skioldebrand und 9 Batterien unter General Suremaine, und war wenigstens 20,000 Mann stark. Vor Hamburg stund der russische General Baron Benningsen mit dem russischen Korps von Doctoroff von 30 Bataillons, mit dem Korps von Tolstoi von 33 Bataillons, der regulairen Reiterei des Generals Tschaplitz von 74 Schwadronen, dann 13⅓ Batterien unter General Reswoy, und 10 Kosaken- und Basch-

kiren-Pulks unter Fürst Bagration. Vor Erfurts Citadelle stund General Dobschütz mit 12 Bataillons, 8 Escadrons und 1 Batterie Preußen, vor Magdeburg die Generale Jeanneret und Hirschfeld mit 24 Bataillons, 8 Schwadronen und 2 Feldbatterien Preußen, vor Wesel der preußische General Puttlitz mit 9 Bataillons, 1 Batterie und 6 Schwadronen u. s. w. Diese preußischen Generale gehörten zum 4ten preußischen Armeekorps an der Elbe, welches der General der Infanterie Graf Tauentzien befehligte, und das 64 Bataillons, 58 Escadrons und 12½ Batterie stark war und 50,000 Mann mit 100 Geschützen zählte u. s. w.

Nie war ein solches Heer (sagt eine im Jahre 1814 zu Leipzig erschienene Geschichte des Krieges der Franzosen gegen Rußland, Preußen und Deutschland) im Felde erschienen, als das gegen Frankreich mit Anfang des Jahres 1814. Man berechnet nicht weniger als 1,200,000 Mann, die Frankreich in Osten und Norden umklammerten, indessen Wellington von Süden herdrang — und merkwürdig wird daher die Liste, die vorangieng, bei allen Mängeln von dergleichen Arbeit stets bleiben, da ein vielleicht abgehendes Viertel wieder durch die nicht zu berechnenden zahlreichen Freiwilligen aller darin genannten Länder, wo nicht der Zahl, doch gewiß der Kraft nach, gut gemacht wird. Der Preuße Plotho giebt die Stärke der verbündeten Armeen in einem Zuge auf 887,000 Mann an, der Franzose Vaudoncourt auf 989,760 Mann, und der Schweizer Wieland die Feldarmee, ohne die Reserven, auf 350,000 Mann Fußvolk und 100,000 Reiter. — Aber auch zur Fortsetzung eines Krieges, in dem die Unabhängigkeit Deutschland erkämpft und wieder erobert werden sollte, war die Aufbietung der gesammten deutschen Volkskraft vorzüglich eine nothwendige Bedingung. Bayern hatte den Deutschen das Beispiel gegeben, und sein Verdienst, sich für die Sache der Verbündeten noch vor der Leipziger Schlacht erklärt zu haben, ist unverkennbar [16].

---

16) Kriegsbibliothek 4r Bd. S. 23, 24, 25 ꝛc.; dann die Werke Plotho's, Vaudoncourts, Mortonvals, Venturinis u. A.

Die Bestimmung der alliirten Hauptarmee stand mit dem Schicksale der Schweiz in enger Verbindung. Napoleon hatte, als Vermittler dieses Landes, dessen Neutralität anerkannt, weil er sich außer Stand fühlte, das Eindringen der Alliirten mit Gewalt zu verhindern. Er hoffte vielleicht, sein Beispiel werde von den Alliirten für eine Regel politischer Konvenienz angesehen, und ohne nähere Prüfung nachgeahmt werden. Allein des Vermittlers wahre Absicht lag zu deutlich vor Augen, und die Vortheile, welche durch eine strategische Benutzung der Schweiz, alliirter Seits erreicht werden konnten, waren zu wichtig für den guten Erfolg des Krieges, als daß ein streng neutraler Zustand Helvetiens gebilliget werden konnte. Durch die Benutzung der Schweiz entgieng die Hauptarmee allen Hindernissen, in welche sie beim Rheinübergange weiter verwickelt werden konnte. Es wurde ihr dadurch möglich, den linken Flügel schnell in das südliche Frankreich auszudehnen, dann Abtheilungen gegen Savoyen und Italien vorzusenden, um das Schicksal des letztern Landes, und der daselbst aufgestellten französischen Armee von Frankreich und dessen Unterstützung zu trennen. Erkannten die Alliirten Helvetiens Neutralität, so entgingen ihnen nicht nur erwähnte Vortheile, sondern Napoleon hatte auch Gelegenheit, das ganze südliche Frankreich zur besseren Organisirung seiner Süd-Armee durch längere Zeit ungestört zu benützen. Durch eine Anhäufung französischer Truppen auf dieser Seite konnte gleich am Anfange des Feldzuges die Flanke der alliirten Haupt-Armee bedroht, und dadurch deren Vorrückung in das innere Frankreich wesentlich verzögert werden. Wie wichtig würde jeder Zeitgewinn für Napoleon gewesen seyn, und wie gefährlich konnte die Lage der alliirten Heere werden, wenn Napoleon im Stande war, mit der neu ausgerüsteten Armee noch früher den Marschall Blücher anzugreifen, ehe die Hauptarmee zu dessen Unterstützung weit genug vorgekommen wäre? — Auch in Italien konnten unter dieser Voraussetzung die Unternehmungen der Oestreicher sehr erschwert werden, denn eine geringe Unterstützung aus dem südlichen Frankreich, oder auch nur die bloße

Hoffnung, und das Bewußtseyn einer sichern Verbindung und Stütze im Rücken, würden den Muth der Armee und ihr Vertrauen erhöht und folglich Eugens Lage bedeutend verbessert haben. Murats Politik kommt hier in keine Betrachtung, und würde gewiß bei einer günstigen Lage Napoleons keine so auffallende Richtung genommen haben. Eben so unverbürgt blieb dann die Neutralität der Schweiz. Denn es stand zu erwarten, daß Napoleon seine Ansichten und Entschlüsse rücksichtlich dieses Landes geändert haben würde, sobald er sich vom Zwange des Augenblickes befreit und kräftig genug fühlte, seine Operationen bis in die Schweiz zu erstrecken.

Diese und ähnliche Meinungen gehören zwar blos in das Gebiet bedingter Möglichkeiten, und sind der wahren Geschichte fremd. Allein das Resultat ist öfters, sammt dem Gange seiner ganzen Entwicklung, eine Geburt des Zufalles, und folglich arm zu einer interessanten oder nützlichen Betrachtung. Die Annahme eines geringen Wechsels der Umstände macht nicht selten sehr verschiedene Resultate wahrscheinlich, und verschafft der Militairgeschichte die lehrreichsten Quellen.

Die Alliirten verlangten von der Schweiz, wie zu erwarten war, den freien Durchzug aller jener Heeres-Abtheilungen, für welche es Vortheil oder Bedürfniß seyn würde, das helvetische Gebiet zu betreten. Das verbündete Europa hatte sich gegen übermüthige Militairgewalt gerüstet, und kämpfte für Wiederherstellung eines rechtlichen Zustandes und für die Bürgschaft eines dauerhaften Friedens. Dieser Krieg war daher eine gemeinsame Sache der Völker. Jene Art des Krieges, welche die geringsten Opfer an Blut, die kürzeste Dauer und das sicherste Gelingen zu versprechen schien, mußte gewählt werden. Allein gerade diese war auf die Benützung der Schweiz bedingt. Dieses Land konnte nur dann dem Wunsche der Alliirten widersprechen, wenn es die widerrechtlichen Verhältnisse billigte, welche Frankreichs Uebermacht und Willkühr herbeigeführt hatten. Dem helvetischen Bunde mußte (vielleicht mit Ausnahme einiger durch die Abhängigkeit von Frankreich begünstigter Personen) die schimmernde Hoffnung

erwünscht seyn, daß auch für ihn endlich der siebenjährige Zustand politischen Zwanges aufhören werde. Die Vorstellung der Alliirten war unumwunden und dringend, und die Schweiz konnte mit ihrem Entschlusse nicht zögern.

Die helvetischen Bundestruppen, welche sich zur Aufrechthaltung der früher beabsichtigten bewaffneten Neutralität unter General Wattenwyl versammelt hatten, lößten sich auf und kehrten zurück in ihre Familien. Bald darauf wurde auch die Mediations-Akte (das unter französischem Einflusse entstandene Grundgesetz des Bundes) durch eine neue Verfassung ersetzt, und dadurch alle Verbindung gelößt, welche bisher zwischen der Schweiz und ihrem diktatorischen Vermittler bestanden hatte [17].

Durch die Eroberung Hollands und durch die Besetzung oder Benützung der Schweiz hatten sich die Alliirten bei ihrem Angriffe auf Frankreich volle Sicherheit der Flanken verschafft; daher waren diese beiden Eroberungen höchst wichtig.

Wir kommen nun zum Uebergange über den Ober- und Mittel-Rhein!

Im Dezember hatten die alliirten Hauptquartiere die Stadt Frankfurt am Main verlassen. Am 10. war Fürst Schwarzenberg, und einige Tage später waren die drei höchsten alliirten Monarchen nach der Schweizer Grenze aufgebrochen [18]. Es ward nun beschlossen, den Rhein zu überschreiten.

Graf Wittgenstein mit seinem Armeekorps sollte, so wie die russische Garde, bei Fort Louis über den Rhein gehen; die übrigen Korps der Hauptarmee über Basel, Schaffhausen u. s. w. denselben Fluß passiren; insbesondere erhielt der östreichische Feldmarschall-Lieutenant Graf Buona hierbei den Auftrag: „mit der ersten leichten Division von Basel über Solothurn und Bern vor Genf zu marschiren, um sich sobald wie mög-

---

17) Oestr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 10s Heft S. 41 — 44.
18) Darstellung der Feldzüge der Verbündeten gegen Napoleon im Jahre 1814 S. 215 u. 16.

lich dieses für die Fortschritte des Hauptheeres und der italienischen Armee so wichtigen Punktes zu bemächtigen; sey ihm dieß gelungen, so solle Graf Bubna Entsendungen in Wallis und Savoyen machen, mit den übrigen Truppen sich aber auf Poligny bewegen, von da Detaschements gegen Chalons sur Saone vorschieben, und — bäte sich dazu Gelegenheit — wohl gar einen Versuch auf Lyon wagen, um die Stimmung dieser Stadt zu erforschen, und den Feind so viel als möglich in Benutzung der Mittel zu verhindern, die er in jenen Gegenden aufbringen könnte» — die schlesische Armee sollte zwischen Mannheim und Mainz, und die Armee von Nord-Deutschland, wenigstens vordererst die detaschirten Abtheilungen, zwischen Koblenz und Ninwegen nach und nach staffelförmig übersetzten, so daß, wenn der Haupteinfall der französischen Macht gegen Osten ziehe, die übrigen Punkte weniger streitig gemacht würden, und sich die Verbündeten durch combinirte und parallele Märsche auf den Ebenen der Champagne in Masse vereinigten [19]).

Eine theilweise Division bei Neuß zwischen Köln und Düsseldorf verbarg die wahren Absichten der Verbündeten anfangs. Neuß, auf dem linken Rheinufer, wurde überfallen, und von 900 Mann Fußvolk und 60 preußischen Husaren besetzt; man hätte behaupten sollen, die Verbündeten überschwemmten Belgien mit ihren Truppen [20]).

In der Nacht vom 20. und 21. Dezember wurde nun der Rheinübergang von Basel bis Schaffhausen von mehreren Korps der Hauptarmee bewerkstelliget. Die Generale Bubna, Giulay, Bianchi, Wrede waren bei Basel, die Generale Moritz Liechtenstein und Kolloredo bei Laufenburg über den Rhein gegangen. Die leichte Division Bubna rückte über Bern gegen Neuschatel, Lausanne, Genf. Der General Graf Wrede schloß sogleich Hüningen ein, hielt durch General Pappenheim Basel besetzt, und sandte bald Abtheilungen

19) Oestr. milit. Zeitschrift Jahrg. 1821 7s H. S. 4 u. 5. — Kriegsbibliothek 4r Bd. S. 25 u. 26.

20) Kriegsbibliothek 4r Bd. S. 26.

gegen Basel, Altkirch, Donnemarie, Landskron, Kolmar. Am 31. Dezember gieng der Kronprinz von Würtemberg unterhalb Hüningen über den Rhein. Das 5te Korps unter Wrede blieb in seiner Richtung, durch seinen rechten Flügel mit dem 4ten alliirten Korps, und mit dem linken Flügel mit dem östreichischen Korps der Hauptarmee unter Giulay, Hessen-Homburg, Kolloredo u. s. w., die über Bern, Arberg und auf den näher am Jura liegenden Straßen nach Frankreich vordrangen, in Verbindung. Das 6te Korps unter Graf Wittgenstein hielt indessen das rechte Rheinufer von Altbreisach bis gegen Mannheim besetzt, und blokirte Kehl.

Beim Einrücken in Frankreich erließ Fürst Schwarzenberg einen Aufruf an die Franzosen, von Lörach aus, worin er ihnen sagte: „daß die Alliirten nicht gegen Frankreich Krieg führten, aber daß sie das Joch zurückstießen, welches die französische Regierung ihren Ländern auflegen wollte, welche gleiche Ansprüche, wie Frankreich, auf Wohlfahrt und Unabhängigkeit hätten.» Ferner zeigte er: „daß ein ganz anderer Geist die Heere der Alliirten leite; daß Europa's Leiden so schnell wie möglich zu ändern ihr Ruhm sey, und nur den Frieden so schnell als möglich erobern wollten;» zuletzt forderte er „alle Franzosen auf, ruhig zu bleiben!»

Die Hauptarmee hatte also, nach Bülow's Schaaren, zuerst den Rhein überschritten, jedoch ohne Widerstand zu finden.

In der Nacht, die das alte Jahr vom neuen schied, führte auch der Feldmarschall Fürst Blücher die schlesische Armee über den Mittelrhein. Der russische General St. Priest versammelte seine Truppen bei Ehrenbreitstein, ließ in dieser Nacht einen Theil derselben übersetzen, durch General Bistram die der Lahn gegenüber angelegten Verschanzungen überfallen und nach einem unbedeutenden Widerstande nehmen, wobei 500 Gefangene und 7 Kanonen in seine Hände fielen. Der General York versammelte seine Truppen bei Kaub, ließ Infanterie in Fahrzeugen übersetzen, den Posten jenseits des Rheines überrumpeln, und Bacharach und

Oberwesel nehmen. Ueber die Pontonsbrücke, die sich an das alte Schloß Pfalz auf einer Rhein-Insel anlegte, rückte das York'sche Korps, den General Hünerbein voran, der am 2. in Kreuznach einrückte, wohin Blücher mit den preußischen Abtheilungen folgte. Auf die Nachricht von diesem Einfall zog sich der Divisionsgeneral Riccard mit seiner Division, die den Rhein von Mainz bis Koblenz bewachen sollte, nach Simmern auf den Hundsrück zurück, um diese Stellung zu behaupten; allein der preußische Oberst Henkel marschirte gerade auf Simmern los, ließ in der Nacht die Thore sprengen, und nahm die Stadt mit Gewalt. — So war auch Alles gegen Mannheim hin in Bewegung, wohin der General Sacken seit dem 30. Dezember sein Hauptquartier verlegt hatte. Hier bildeten seine Korps den linken Flügel der schlesischen Armee, und vereinigten sich unter den Augen des Königs von Preußen, der durch seine Gegenwart einen entscheidenden Anstoß stets gab, zum Uebergange. Auf dem Nekar waren etwa 100 Schiffe und eine Schiffbrücke in Bereitschaft, um im Angesichte Mannheim's denselben zu bewerkstelligen; 500 Schiffer befanden sich an ihrem Posten. Am Neujahrstage 1814 warfen sich die russischen Generale Saß und Taliesen mit Fußvolk in die Fahrzeuge. Mit Tagesanbruch lichtet die Flotille die Anker und geht unter Begünstigung des Nebels vor der Fronte einer französischen Redoute dem Ausflusse des Nekars gegenüber am Walde von Friesenheim vorbei. Auf der ganzen Flottille, die an den französischen Vorposten anlangt, ehe diese es bemerken, herrscht tiefe Stille; sogleich aber entsteht auf der ganzen Linie Lärm, und die 6 Geschütze in der Redoute spielen; dennoch geschieht die Landung mit Pünktlichkeit und Ordnung. Nach drei Angriffen nehmen die Russen die Schanzen mit den Geschützen hinweg, und fangen an 600 Mann. Der so übergesetzte General Sacken marschirte auf Frankenthal und Worms, und der Prinz Biron von Kurland wurde detaschirt, über Alzey die Kommunikation mit den Generalen Langeron und York zu eröffnen. Langeron, nachdem er den Rhein auch überschritten, nahm am 3. Januar seine

Richtung nach Bingen. Die Franzosen, die dort standen, warfen sich nach Mainz, worin sich General Morand einschloß. Langeron nahm Bingen, wobei der russische Korpskommandant Alsusieff verwundet wurde, zog gegen Mainz, und schloß diese Festung ein. Später wurde hier der russische Feldherr von dem Herzog von Koburg abgelößt. Auch Fürst Blücher, am linken Rheinufer angekommen, rief den Franzosen zu: „daß daß er mit seiner schlesischen Armee die Freiheit und Unabhängigkeit der Nation herstellen, und den Frieden erringen wolle," und forderte sie auf, „ruhig sich zu verhalten, und nichts zu versuchen, das Verrath gegen die Alliirten hegen könne, um nicht Todesstrafe zu erleiden." — Zugleich aber prägte Blücher, sowie dann Barclay de Tolly, strenge Mannszucht ihren Untergebenen ein.

Dem Uebergange der schlesischen Armee am Neujahrstage folgte Wittgensteins Korps. Am 2. Januar ließ Graf Wittgenstein, unter Leitung seines Chefs des Generalstaabes General d'Auvray am hellen Tage, unter dem Feuer von 200 Franzosen, eine Brücke bei Fort-Louis über den Rhein schlagen, und setzte mehrere Leute über. Die unter den Franzosen dienenden Holländer giengen zu den Russen über, Fort-Louis und Fort-Alsace wurden dann schnell von letzteren besetzt, zwei Kosakenregimenter breiteten sich am linken Ufer schnell aus, und Wittgenstein führte in Person seine Reiterei über den Fluß; sein Fußvolk folgte. Durch die leichte Kavallerie setzte sich der General Wittgenstein sogleich auf der rechten Flanke mit Saken, links aber mit Wrede in Verbindung, besetzte indessen Lauterburg, Hagenau, Wantzenau und marschirte auf Zabern. Die Garden, die Reserven, Platoffs Korps, folgen über Basel und Hüningen, nachdem sie den Rhein passirt, den Abtheilungen Schwarzenbergs.

Nachdem nun die große schlesische Armee den Rhein überschritten hatte, so gieng am 13. und 14. Januar von der Nord-Armee der russische General Winzingerode mit mehreren Divisionen bei Düsseldorf

über den Rhein, um über die Maas, durch Brabant, in das alte Frankreich einzudringen.

Die Monarchen waren ihren Armeen gefolgt. Nachdem sie eine Zeitlang in Freiburg verweilt, überschritten sie die große Schranke, den 13. Januar in Basel angekommen [21].

---

21) Beiträge zur Geschichte der Feldzüge von 1814 und 1815 von den Offizieren des k. würtemb. Generalquartier-Meister-Staabes 1s Heft S. 8 u. s. w. — Darstellung des Feldzuges der Verbündeten gegen Napoleon im Jahre 1814 S. 232 bis 241 und S. 255. — Skizze der Feldzüge von 1813, 14 und 15 von A. H. in der östr. milit. Zeitschrift 10s Heft S. 45, 50, 51. — Dann Kriegsbibliothek 4r Bd. S. 32 und 62 bis 67 oder die Werke von Mortonval, Fabvier, Müffling, Fain, Beauchamp, Vaudoncourt, Plotho u. a. m.

Ende des ersten Buches.

Das zweite Buch.

Bar sur Aube.

Die Alliirten stunden auf französischem Boden.

Gleich nach dem Rhein-Uebergange schloßen Abtheilungen des 5ten Korps der Hauptarmee unter General Wrede die festen Plätze Hüningen und Befort ein. Hüningen war eine kleine aber starke Vestung, die der berühmte Vauban angelegt hatte. Die bayerischen Generale Bekkers und Zoller, der östreichische General Minutillo, besorgten die Einschließung der festen Plätze. Das Schloß Blamont nahm der bayerische Hauptmann Heidegger (derselbe, der jetzt in Griechenland ist), Offizier vom Generalstaabe, durch kühne Ueberraschung weg. Es war am 25. Dezember. 12 Stücke Batterie-Geschütz, ein 8zolliger Mörser und viel Munition wurden im Schlosse gefunden. Das Bergschloß Landskron ergab sich nach kurzer Beschießung an den bayerischen Obersten, nun General, Treuberg, durch Kapitulation. Der General Wrede hatte sein Hauptquartier in Blotzheim, General Frimont war zu Rixheim, General Pappenheim zu Basel. Oberst Scheibler war mit seinem östreichisch-bayerischen Streifkorps in Kolmar eingerückt. Am 23. Dezember bewegte sich der französische Divisionsgeneral Milhaud mit 3600 Mann nach Kolmar. Das alliirte Korps zog sich nach St. Croix zurück. Am 24. Dezember rückte die französische Dragoner-Division des Generals Colbert auf St. Croix. Eine Abtheilung (östreichischer) Szeklerhusaren stieß mit ihr zusammen; diese Husaren wären vernichtet gewesen,

wäre nicht Scheibler mit den übrigen Szeklern und einem Regimente Kosaken herbeigeflogen. Der Kampf stellte sich fast gleich, als, aus übereilter Hitze, auch eine Abtheilung bayerischer Chevauxlegers vom 7ten Regiment, und ein anderer Pulk, die den Rückhalt bilden sollten, sich in das Gefecht einließen, wo es Scheibler mit Vortheil abbrechen wollte. Der französische General Montlegier stürmte nun mit seiner Brigade auf die Stirnseite heran, zwei andere Schwadronen hatten Scheiblers Stellung umgangen. Der Kommandant der Kosakenregimenter, Elmorzin, bleibt, die Kosaken zerstäuben vom Schlachtfeld, und Scheibler mußte mit seinen bayerisch-östreichischen Geschwadern den vollen Stoß des 2ten, 6ten und 11ten französischen Dragoner-Regimentes aushalten. Alle Tapferkeit konnte den Ausgang nicht zweifelhaft machen; Scheibler, vielfach verwundet, mußte mit seinem geschwächten Korps sich eiligst nach Mayenheim zurückziehen. General Hardegg, der von Ensisheim gegen St. Croix eine Bewegung machte, wurde in diesem Orte von einem solchen lebhaften Flintenfeuer empfangen, daß er in seine alte Stellung zurück gieng. Aber zwei andere Detaschements Franzosen wurden von Kosaken und anderen leichten Reitern bis unter das Glacis von Neubreisach zurückgeworfen. Schon stieß die bayerisch-östreichische Reiterei ihre Kundschaften auf der Straße von Lure und Besancon vor. Bei Annäherung der Verbündeten verließen alle französischen Behörden die Städte, Flecken und Dörfer. Am 3. Januar rückte Wrede gegen Kolmar, und drängte eine französische Abtheilung nach Schlettstadt zurück. Diese Vestung ward am 5. Januar berennt. Auch die Blokade von Neubreisach, welche durch das 4te Korps unter dem Kronprinz von Würtemberg eröffnet worden war, übernahm eine Abtheilung des 5ten, als der Kronprinz die Bestimmung erhielt, über die Vogesen vorzurücken.

Die Russen des Generals Wittgenstein verbreiteten sich in Elsaß abwärts gegen Landau, drängten die französischen Posten gegen Elsaßzabern zurück, und suchten links gegen Schlettstadt hin ihre Verbindung mit General Wrede. Der badische General Graf

Hochberg hatte die Blokade von Kehl übernommen, und erhielt zugleich die Weisung, Straßburg, Landau, Bitsch, Pfalzburg, Lichtenberg und Petitpierre zu beobachten oder zu berennen. Eine gleiche Bestimmung gegen die französischen Vesten erhielt der Kurprinz von Hessen, dessen Truppen sich vor Metz, Thionville und Luxenburg aufstellten, und besonders vor Thionville im Laufe des Feldzuges mehrere rühmliche Gefechte bestanden. Der Marschall Victor zog sich vor einer so bedeutenden Masse zurück, um die Engpässe der Vogesen zwischen Zabern und dem elsaßischen Berg-Ballon zu besetzen. Der französische Brigadegeneral Segur begünstigte diese rückgängige Bewegung, indem er gegen zwei Kosakenregimenter in den Engpässen von Zabern ein Gefecht aushielt [22].

Das Einrücken der Verbündeten in das Departement Oberrhein war Schuld, daß die Infanterie des Generals Dubreton und mehrere Reiterbrigaden dem Herzog von Belluno (Victor) geschickt werden mußten. General Lagrange rückte auf Worms und Speyer. General Riccard stand noch im Koblenzischen. Die Nationalgarden erscheinen in erster Linie, die von der Meurthe zu Speyer und Germersheim, die der Mosel um Mainz und Bingen. Wahrscheinlich nahm man an, daß die auf diese Art entblößte Linie noch stark genug sey, indem man auf die täglich ankommenden Konscribirten rechnete; allein die Krankheit, welche damals in den Regimentern wüthete, richtete so große Verwüstungen an, daß die Sterblichkeit furchtbar zunahm [23]. Die obgleich großen und zahlreichen Spitäler waren unzulänglich und das Korps der Kombat-

---

22) Darstellung des Feldzuges der Verbündeten gegen Napoleon im Jahre 1814 S. 241 u. 42. — Skizze der Feldzüge von 1813, 14 und 15 von A. H., sieh östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 10s Heft S. 48 bis 50. — Kriegsbibliothek 4r Bd. S. 44, 45 und 63.

23) Der Schweizer Oberst Wieland schreibt an einer Stelle: «Bei 50,000 von jenen Soldaten, die aus Sachsen zurückgekehrt waren, starben am Spitalfieber.»

tenten eben so schwach, als bei ihrem Uebergange über den Rhein [24]).

Der östreichische Feldmarschall-Lieutenant Bubna, die vorgeschriebene Bahn verfolgend, hatte am 23. Dezember Neufchatel für den König von Preußen, als vormaligen Landesherrn, wieder in Besitz genommen, war am 28. in Lausanne, und am 30. Dezember ohne Hinderniß vor Genf angelangt. Er fand diesen Platz von 2000 französischen Liniensoldaten und 1600 Nationalgarden besetzt. General Jordis, der dieselben befehligte, hatte den Auftrag, sich so lange wie möglich darin zu behaupten. Graf Bubna war indeß zu schnell herangekommen, als daß den Franzosen die Zeit hätte erübrigen können, den vernachläßigten Vestungswerken von Genf die erforderliche Haltbarkeit zu geben. Nichts desto weniger schien General Jordis entschlossen, den Oestreichern diese Stadt nicht so leichten Preises überlassen zu wollen. General Bubna ließ daher seine Truppen am 31. frühe in mehreren Kolonnen auf Geschütz-Bereich gegen Genf anrücken, nicht verbergend die Vorbereitungen, die — ergäbe sich die Stadt nicht alsbald — zu ihrer gewaltsamen Wegnahme getroffen waren. Doch sandte er zuvor den Hauptmann St. Quentin nach Genf, um den General Jordis zur Uebergabe aufzufordern. — Aber kaum hatte der östreichische Parlamentair durch Trompetenstöße Einlaß begehrt, so sah man schon die weisse Fahne vom Walle wehen. Dieses Ereigniß wurde durch den überwiegenden Einfluß der Bürgerschaft herbeigeführt; denn sobald man in Genf die Annäherung östreichischer Kolonnen und ihre ernstlichen Anstalten zum Angriffe wahrnahm, beschloß der Vertheidigungsrath, ohne sich weiters vom General Jordis hindern zu lassen, die Uebergabe der Stadt.

Die Thore der Stadt wurden geöffnet, und während Abgeordnete der Bürgerschaft dem General Bubna

---

24) Tagebuch des Obersten Fabvier während des Feldzuges von 1814 in den europ. Annalen Jahrg. 1820 1r Bd, S. 259 u. 60.

die Schlüssel derselben entgegen trugen, war die französische Besatzung, ihren Anführer erkrankt zurücklassend (den alten Jordis hatte eben der Schlag gerührt), auf der Straße von Chambery fortgezogen, und unter Begünstigung eines Vorsprunges der Verfolgung entgangen, zu welcher Bubna gleich nach seinem Einmarsche in Genf einen Theil des Vortrabs absendete. — Man fand in Genf außer bedeutenden Artillerie-Vorräthen 107 Genfer Vestungs- und 30 französische Feldgeschütze.

Schon von Lausanne aus entsandte Bubna den Oberst Simbschen vom Gradiskaner Grenz-Regimente mit einer leichten Abtheilung Fußvolk und Husaren Rhone aufwärts nach dem Walliserland. Es hatte dieser Offizier die Bestimmung, die Verbindungs-Linie der französisch-italienischen Armee über den Simplon und Bernhard zu unterbrechen, Nachrichten über den Stand der Dinge jenseits der Alpen einzuziehen, und die Bewaffnung der rüstigen Bewohner des Walliser Thales gegen ihre Unterdrücker thätig zu betreiben. Martigny wurde dem Obersten als Punkt bezeichnet, von wo aus er diese Unternehmung zweckmäßig würde leiten können [25].

Im Besitze von Genf übertrug der General Bubna dem General Zechmeister mit 4 Bataillons von den Regimentern Peterwardein, Vogelsang und Reuß-Greitz, 1½ Escadron Husaren des Regiments Liechtenstein und 2 Batterien die Sicherheit dieses Platzes, und die Bezwingung des in eine Felsenschlucht gebauten, und die von Genf nach Lyon führenden Straße vollkommen sperrenden Forts Ecluse. Am 3. Januar zwang auch Zechmeister dieses Fort, zu kapituliren, und nachdem er es in Vertheidigungsstand gesetzt hatte, zog er selbst einige Zeit darauf mit einer Abtheilung seiner Truppen auf die Straße von Savoyen, um durch eine Vorrückung von dieser Seite den Unternehmungen des Ge-

25) Darstellung der Kriegsereignisse im südlichen Frankreich im Jahre 1814 von F. Weigelsperg, sieh 7s Heft der östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 S. 8 u. 9.

nerals Bubna die Hand zu bieten, und die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen [26]).

Mit 9 Bataillons, 12 Escadrons und 4 Batterien überschritt Bubna [27]), dem Befehl Schwarzenbergs gemäß, den 1. Januar 1814 das Juragebirg, und langte am 5. zu Poligny an, von wo aus er den Obersten Benczek zur Einschließung des Forts St. André nach Salins, und den Rittmeister Bezeredy zur Sicherung der Brücke über den Doubs bei Dole absendete. Der französische General Musnier stand mit 1500 Mann vor Bourg en Bresse, und der General Legrand bewachte mit einer noch geringeren Anzahl Truppen die Brücke bei Chalons sur Saone. Beide Generale waren thätig bemüht, die Einwohner jener Gegenden zu bewaffnen und zum Widerstand zu verleiten. Bubna beschloß unverweilt vor Lyon zu rücken, um diese Hauptstadt zu besetzen, oder wenigstens, erlaubten es Umstände nicht, diesen wichtigen Drehpunkt der feindli-

---

26) Darstellung der Kriegsereignisse im südlichen Frankreich im Jahre 1814 von F. Weigelsperg, sieh 7s Heft der östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 S. 9, 10 und 14.

27) Der Graf Bubna stammt aus einer alten Familie Böhmens ab; früh sich den Waffen widmend, stieg er im östreichischen Heere zum Feldmarschall-Lieutenant, und erhielt von seinem Kaiser den Kammerherrn-Schlüssel. Ins historische Leben trat er erst eigentlich im Jahre 1812, wo zu Ende dieses Jahres er mit außerordentlichen Aufträgen von seinem Kaiser nach Paris zu Napoleon gesendet wurde. Mit gleichen Sendungen war er im Jahre 1813 nach Dresden zu Napoleon beauftragt. Nach der Aufkündigung des Waffenstillstandes kommandirte er eine leichte Division, und focht mit bei Leipzig am zweiten Schlachttage. Den Feldzug von 1814 sehen wir ihn mitmachen; was er im Feldzuge 1815 leistete, wird erkannt werden. Im September 1815 nach Oestreich zurückgekehrt, erhielt er für seine ausgezeichneten Verdienste schöne Güter von seinem Fürsten zum Geschenk, und wurde später zum kommandierenden General in der Lombardei ernannt. Vor einiger Zeit starb er im schönen Italien, betrauert vom Heere, das ihn als einen ausgezeichneten General, besonders in Führung leichter Truppen, schätzte.

chen Unternehmungen zu nehmen, in nahem Umkreise zu beobachten, und die eingeleitete Volksbewaffnung nach Kräften zu unterdrücken. Seine Flanke durch Oberst Wieland, den er mit 4 Escadrons, 1 Bataillon und 1 Batterie gegen Chalons sur Saone entsendet hatte, deckend, und den Obersten Zichy nach Causance vorschiebend, kam am 11. Januar Bubna nach Bourg en Bresse, wo die französische Nationalgarde ihm Widerstand leistete, aber zerstreut wurde. Den vorgesetzten Zweck verfolgend, war Bubna den 18. in Meximieux; die Avantgarde aber war an dem nämlichen Tage bis an die Barrieren von Lyon gelangt, während Oberst Wieland auf Maçon herabgerückt war. General Musnier, der sich von Bourg en Bresse nach Lyon zurückgezogen hatte, stellte sich hinter dem, am rechten Saone-Ufer gelegenen Theil der Stadt auf, die eigentliche Stadt räumend. Allein es blieb dem Grafen Bubna nicht unbekannt, daß aus den benachbarten Departements zahlreiche Abtheilungen Linientruppen und Nationalgarden zur Verstärkung des Generals Musniers herbeieilten, und daß in Lyon selbst mehrere tausend bewaffnete Bürger bereit seyen, sich mit denselben zur Vertheidigung der Stadt zu vereinigen. Bubna konnte unter solchen Umständen ohne Besorgniß eines verderblichen Unfalles nicht wagen, mit Gewalt in den Besitz von Lyon zu gelangen. Allein General Musnier wies die dießfälligen Anträge zurück. Der als Parlementair nach Lyon abgeschickte östreichische Offizier berichtete, daß auf seinem Wege er von dem zahlreich versammelten Volke Aeusserungen der entschiedensten Abneigung gegen die Uebergabe der Stadt vernommen habe; daß zu ihrer Vertheidigung thätige Vorkehrungen getroffen und Schiffe bemannt seyen. — So entschloß sich denn General Bubna, sich hinter den Ain-Fluß zurückzuziehen, um sich nach Umständen von dort gegen die Saone oder nach Genf wenden zu können [28]).

---

28) Darstellung der Kriegsereignisse im südlichen Frankreich im Jahre 1814 von Weigelsperg in der östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 7s Heft S. 11 bis 13.

Die östreichischen Kolonnen unter den beiden Liechtensteins, Hessen-Homburgs u. s. w. waren gleichzeitig mit dem Marsche des Generals Bubna über den Jura am 1. Januar vor dem Fort Jour angelangt, das — auf einem schroffen Felsen gelegen, mit hinreichender Besatzung versehen, die Straße von Neufchatel nach Pontarlier vollkommen sperrend — dem Marsche dieser Verbündeten das erste Hinderniß entgegen setzte. Der Kommandant von Jour ward durch den Fürsten Alois Liechtenstein aufgefordert; dieser wies jedoch den Antrag ab, und sah sich von dem Obersten Leiningen mit dem Regimente Erzherzog Rainer Infanterie eingeschlossen. Der Generalmajor Prinz Gustav von Hessen-Homburg rückte auf Salins, um die Umschließung des Fort André von dem zu Bubnas Korps gehörigen Oberst Benczek zu übernehmen. Zugleich rückten die Truppen des Fürsten Alois Liechtenstein auf der Straße von l'Hospital du Gros Bois, der Erbprinz von Hessen-Homburg, der General Scheithen u. A. über Ornans gegen Besançon vor, warfen die noch außerhalb der Vestung herumstreifenden Partheien der Besatzung in die Citadelle zurück, und schlossen diese näher ein. — Um die Unternehmung auf Besançon auch am rechten Doubs-Ufer zu begünstigen, und weil das Wasser zur Zeit einen solchen Stand erreicht hatte, daß augenblicklich durchaus keine Verbindung mit dem rechten Doubs-Ufer hergestellt werden konnte, wurde von dem in Montbelliard eingetroffenen ersten Armeekorps unter General Graf Hieronimus Kolloredo der Feldmarschall-Lieutenant Baron Wimpfen mit einer Infanterie-Brigade und 2 Batterien über Beaume les Dames gegen Besançon abgeschickt, um diese Vestung auch von dieser Seite zu umstellen. Man hatte indeß von der Haltbarkeit Besançons und von den Gesinnungen seines Kommandanten bald eine andere Ansicht gewonnen.

Von dem Doubs beinahe ganz umflossen, sperrt diese Vestung nicht nur die Heerstraße von Basel nach Lyon, sondern sie gebietet überdieß einer durch die Schweiz ins südliche Frankreich oder gegen Langres vorgedrungenen Armee für die Sicherheit ihrer rückwärtigen Kommunikationen Sorge zu tragen. Ihrer so-

wohl künstlichen als natürlichen Anlage wegen ist die Vestung Besançon nur durch eine geregelte Belagerung zur Oeffnung ihrer Thore zu zwingen. Schon die bloße Beobachtung derselben bedingt eine beträchtliche Truppenzahl, weil sich das Blokade-Korps an beiden Ufern eines Gebirgstromes aufstellen muß, durch dessen jähes Anschwellen die nur mühsam herzustellenden Brükken oft hinweggerissen werden, und die Verbindung zwischen den Blokade-Truppen auf längere Zeit unterbrochen wird. Außerdem ist die Herbeischaffung des Unterhaltes in diesem gebirgigen, meist mit Wald und Felsen gedeckten Landstrich eine höchst schwierige Sache. Die Werke von Besançon befanden sich im Vertheidigungszustande, und waren mit zahlreichen Geschützen besetzt. Die Besatzung bestand aus Linien-Infanterie und Nationalgarden, dann aus einigen Escadrons Reiterei, und belief sich auf mehrere tausend Mann. General-Lieutenant Marulaz, ein durch Entschlossenheit und Kriegserfahrung ausgezeichneter Offizier, befehligte dieselbe.

Unter diesen Umständen wurde die weitere Einschließung der Garnison von Besançon, dem Willen des kommandirenden Feldmarschalles gemäß, dem Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Alois Liechtenstein übertragen, und zu diesem Zwecke die Infanterie-Brigaden der Generale Prinz Koburg, Beck, Weigel und das Kürassier-Regiment Erzherzog Franz gegeben. — Die Brigade Scheither erhielt die Bestimmung, die Einschließung des Forts St. André vom Prinzen Gustav von Hessen-Homburg zu übernehmen, indem dieser General wieder zur zweiten leichten Division zu stoßen hatte. — Der Erbprinz von Hessen-Homburg aber setzte sich am 11. Januar über Mont sous Vaudrey in Marsch, während gleichzeitig General Wimpfen, der von den Truppen des zweiten Korps vor Besançon abgelößt worden war, nach Gray marschirte [29].

---

29) Darstellung der Kriegsereignisse im südlichen Frankreich im Jahre 1814 von F. Weigelsperg in der östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1814 7s Heft S. 15 bis 18.

Am 12. Januar übersetzte die leichte Division des Fürsten Moritz Liechtenstein bei Dole den Doubs, und stellte sich gegen die Vestung Auxonne auf; der Erbprinz von Homburg traf den anderen Tag in Dole ein.

Auxonne, eines der Haupt-Artillerie-Etablissements in Frankreich, in welchem sich Napoleon für diese Waffe gebildet hatte, ist an der von Besançon über Dole nach Dijon führenden Straße, in einer flachen Gegend am Ufer der Saone gelegen, über welche hier eine Brücke führt, die jedoch damals die Franzosen zerstört hatten. Die Vestung hatte eine Besatzung von 3000 Mann, und 60 Kanonen vertheidigten ihre Wälle. Die Gräben waren meist mit Wasser gefüllt, und die Garnison mit Lebensmitteln und Munition reichlich versehen. Da die nächsten Brücken über die Saone oberhalb bei Pontaillier und unterhalb bei St. Jean de Lôsme von den Franzosen schon früher abgeworfen worden waren, so blieb der Erbprinz von Hessen-Homburg, in der Erwartung, daß die eine oder die andere dieser Brücken mittlerweile wieder hergestellt werden könnte, am 13. und 14. in der Umgegend von Dole stehen. Am 15. rückten mehrere Abtheilungen der Garnison von Auxonne auf der Straße von Dole und Gray vor, wurden aber in die Vestung zurückgewiesen.

Da der Erbprinz, so wie der Fürst Moritz Liechtenstein, auf Dijon rücken mußten, so ließ ersterer General die Blokade von St. André durch den Oberstlieutenant Nowak besorgen, und übertrug dem General Scheither gemeinschaftlich mit dem General Rothkirch die Einschließung von Auxonne, welcher letztere mit dem östreichischen Grenadier-Bataillon Berger und den Kürassier-Regimentern Kronprinz und Herzog Albert vor der Vestung stehen geblieben war. Der Erbprinz nahm sodann den Weg nach Pesme und langte den 19. Januar über Gray in Dijon an, wo gleichzeitig auch das erste Armeekorps unter Feldzeugmeister Graf H. Kolloredo eintraf.

Inzwischen hatte sich die Besatzung des seit dem 1. Januar vom Oberst Leiningen eingeschlossenen Forts Joux am 15. Januar unter Bedingung des freien Abzuges ergeben. Graf Leiningen glaubte diese Forde-

rung um so eher bewilligen zu müssen, als der Besitz dieser Veste dem Blokade-Korps vor Besançon die direkte Verbindung mit der Schweiz öffnete. Nach der Uebergabe des Forts Jour ward Leiningen nach Salins abgeschickt, um die Blokade des Forts St. André vom Oberst Nowak zu übernehmen, welcher hierauf wieder zum General Scheithen stieß, der in der Zwischenzeit mit der Besatzung von Besançon mehrere Gefechte bestanden, und dieselbe genöthiget hatte, sich ganz in die Vestung zurückzuziehen [30].

Der östreichische General Bianchi schob inzwischen seine Kolonnenspitzen bis an die Thore von Vesoul vor. General Wrede, in Kolmar eingerückt, übergab die Verwaltung des Departements des Oberrheines einer Kommission, die aus dem Ordonateur Keps und dem Baron Stengel bestand. Am 4. Januar zog eine Vortruppe unter Oberstlieutenant Latour in Vesoul ein. Tausend Kosaken waren von Altkirch nach Remiremont und Epinal hinabgeschickt worden, um im Moselthale alles zu untersuchen. Die vereinten Unternehmungen der östreichisch-bayerisch-würtembergisch-russischen Kolonnen hatten zum Hauptzwecke, sich, im Vereine mit der schlesischen Armee, der ganzen Kette der Vogesen zu bemächtigen. Diese Naturschranke, die Vogesen fangen in der Gegend von Giromagny und Epinal an, erstrecken sich über Saint Diè, Zabern, Pfalzburg, Pitsch bis in die Gegend von Kaiserslautern, wo sie den Namen des Donnersberges erhalten. Gegen Norden hin verlängern sie sich bis Bingen, und hier verengen sie den Lauf des Rheines durch eine Felsenschranke. Gegen Süden hin vereinigen sie sich mit dem Juragebirg durch eine Kette von Hügeln, auf deren Rücken Befort liegt. Die Abhänge nach dem Elsaß und dem Rheine hin sind sehr steil; dagegen bleibt auf der Seite von Lothringen und der Mosel der Boden lange gleich eben. Die Gipfel der Vogesen nennt man wegen ihrer

---

30) Darstellung der Kriegsereignisse im südlichen Frankreich im Jahre 1814 von Weigelsperg in der östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 7s Heft S. 18 bis 20.

runden Gestalt Ballons, und der Berg, der besonders den Namen Ballon von Quebville führt, ist 200 Metres über die Fläche von Kolmar erhoben. Hier in diesen Thälern, wo man so viele malerische Ansichten hat, sieht man das einförmige Schauspiel der Ebenen von Mittelfrankreich verschwinden [31]).

In der Folge der Fortschritte der Verbündeten am Oberrheine und in der Franche-Comte befahl Napoleon dem Marschall Marmont, seine Truppen in Landau zu vereinigen. Von dort aus sollte er das Kommando der Armee an dem Oberrheine übernehmen. Die Nationalgarden warfen sich nach Straßburg. Marmonts Hauptquartier war am 20. Dezember in Neustadt, wo der Marschall die Ankunft der Kavallerie und der Division Riccard erwartete, als er am 1. Januar erfuhr, der Feind habe den Rhein Oggersheim gegenüber passirt, und die Schanze bei Friesenheim angegriffen. Marmont marschirte demselben mit der eben angekommenen Kavallerie entgegen. Man stieß vorwärts Mekenheim auf seine Plänkler, und warf den Feind, der sich mit jedem Schritte vermehrte, bis jenseits von Mutterstadt; er erlitt einen Verlust von 150 Pferden.

Es handelte sich darum, zu wissen, ob dieß ein einzelnes Korps war, das den Uebergang bewerkstelliget hatte, um es sodann ohne Verzug und mit größtem Nachdruck anzugreifen, zu vernichten oder zu zwingen, in Unordnung über den Rhein zurück zu gehen. War es aber ein ernsthafter Einfall, der mit den Bewegungen am Oberrheine und in Holland in Verbindung stand, so mußte man, trotz allen Schwierigkeiten, die Truppen vereinigen, und den Rückzug auf der Straße nach Metz antreten.

Nicht lange blieb Marmont in Ungewißheit; es lief ihm bald die Nachricht ein, daß die Schanze von Friesenheim mit einem Verluste von 300 Todten und 500 Gefangenen mit Sturm durch die Russen genommen worden, daß General Sacken den Rhein passirt,

---

31) Kriegsbibliothek 4r Bd. S. 69 bis 73.

und daß der Uebergang zu gleicher Zeit auf einer großen Anzahl Brücken von Germersheim bis nach Koblenz bewerkstelliget worden sey.

Marmont nahm bei Hochkirch Stellung; zugleich wurde der zweiten Linie Befehl gegeben, ihre Stellung zu räumen. Der Feind konnte durch den Engpaß bei Türkheim, in welchen er bereits Abtheilungen geworfen hatte, vor den Franzosen in Kaiserslautern ankommen, und ihre Vereinigung und ihren Rückzug verhindern. Den 2. Januar wurde Marmonts Hauptquartier mit dem größten Theile der Truppen nach Türkheim verlegt. Gegen Abend wurde eine russische Kolonne bis in die Gegend von Oggersheim gejagt; allein dagegen machte am selben Tage der russische General Karpoff 3 Oberstlieutenants, 12 Offiziere und 198 Mann bei Mutterstadt zu Gefangene, und der Prinz Biron von Curland nahm in Alzey 1 Oberstlieutenant, 5 Offiziere und 100 Mann gefangen. Ein Theil der französischen Division Durutte zog durch das Moselthal aus der Gegend von Bacharach und Bingen zurück; der zu Bingen gestandenen französischen Brigade St. Croix gelang es, von Langerons Korps angegriffen, sich nach Mainz zu werfen, wie auch 7 — 800 Pferde der Ehrengarde, welche den Marschall Marmont nicht mehr erreichen konnten.

Am 3. setzte Marmont seinen Rückzug fort; er konnte nic Stand halten, denn wenn er Stellung nehmen wollte, erfuhr er, daß doppelt so starke Kolonnen, als die seinigen, ihm auf dem Rückzugspunkte zuvorzukommen drohten oder suchten. Den 7. vereinigten sich Marmont, Riccard und Durutte bei Saarbrück, wodurch Marmonts Streitkräfte auf 7000 Mann Fußvolk in 8 Bataillons, dann 1500 Mann Reiterei und 32 Geschützen anwuchsen. Den 8. wurde die Brücke von Saarbrück gesprengt; es erhub sich auf beiden Ufern wegen 2 Kähne ein unbedeutendes Gewehrfeuer. Den 9. Januar setzten sie unweit von Saargemünd über die Saar. Die Stadt fiel in die Gewalt des russischen Generalmajors Kopoff, der sogleich die Brücke wieder herstellen ließ, während Blücher eine zu Blidesdorf schlug, um Marmont mit zahlreicher Reiterei

anzugreifen. Dieser Heerführer ahnte die Absicht seines Gegners, verließ seine Stellung an der Saar und zog sich auf St. Avold zurück.

Der Herzog von Ragusa (Marmont) schickte einen Offizier seines Generalstaabes nach Metz und Nancy, um die Vertheidigungsmittel zu erforschen, welche man aus diesen kriegerischen Gegenden ziehen kann. Das große Hauptquartier, das vor geraumer Zeit Mainz verlassen hatte, war noch zu Metz. Die Verproviantirung dieses Platzes gieng sehr langsam von statten. Auf den Wällen befanden sich nichts als 30 Geschütze, man bezeichnete erst in den Waldungen des Gouvernements die Bäume, welche zu Pallisaden in diesem alten, seit langer Zeit vernachläßigten Bollwerke Frankreichs verwendet werden sollten. Ein Senator war nach Nancy als ausserordentlicher Kommissair mit großer Vollmacht geschickt; allein dieser, schon ziemlich bejahrt, und dem Kriege fremd, glaubte durch einige Aufrufe aller waffenfähigen Mannschaft zur Vertheidigung des Vaterlandes alle seine Pflichten erfüllt zu haben. Ohngefähr 10,000 Mann dieser tapferen Provinz stellten sich ein. Toul war der Hauptpunkt ihrer Vereinigung, wo sie aber weder Waffen noch Lebensmittel antrafen. Als die ersten Kosakenlanzen zum Vorschein kamen, eilten die Beamten mit Post nach Paris, um von ihrer Sendung Bericht abzustatten; der Landsturm zerstreute sich von selbst.

Man griff, um seinen Eifer bemerkbar zu machen (sagt Fabvier), zu außerordentlichen Maaßregeln, indem man darauf rechnete, die Begebenheiten würden zu sehr drängen, als daß man Zeit hätte, irgend etwas zu bereden, und ein muthiges Volk diente einigen Komödianten zum Spiel. Dieß wird überall der Fall seyn, wenn man das Interesse eines Menschen an die Stelle desjenigen der Nation setzt. Sobald jener anfängt zu sinken, wird Jeder sich so stellen, um nicht mit ihm zu stürzen.

Marschall Ney kam in Nancy an, um dort das Kommando über eine Armee zu übernehmen, welche nur auf dem Papiere existirte. Einige Bataillons Konscribirter vereinigten sich mit dem Herzoge von Belluno;

die Truppen beider Marschälle betrugen kaum gegen 15,000 Mann [32].

Der Marschall Victor, Herzog von Belluno, zog sogleich seine Macht zwischen Molsheim und Obernay zusammen; allein da er sich wegen seiner Schwäche nicht zu behaupten wußte, zog er auf Blacarat. Der Hettmann Platoff, dessen Kosakenkorps Wittgensteins Vortrab machte, folgte ihm mit einigen tausend leichten Truppen nach. Bei Rambervilliers begegneten sich die französischen Reitergenerale Briche, Montelegier und Hofmeier, und die Kosakengenerale Grekoff und Fürst Zscherbatoff; die russische Reiterei ward zurückgeschlagen. Früher schon war Fürst Zscherbatoff aus Epinal, das er auf einen Augenblick besetzt hatte, vor dem französischen General Cassagne verschwunden. Da aber die russische Kavallerie sich immer mehr gegen diesen Punkt hin verstärkte, wurde die Rückzugsbewegung der französischen Korps auf der ganzen Linie fortgesetzt [33].

Am 9. Januar setzte sich auch Graf Wrede gegen St. Dié in Bewegung. Die Blokade von Schlettstadt übertrug er dem bayerischen General Pappenheim, die von Breysach dem östreichischen General Minutillo, die von Hüningen dem bayerischen General Zoller und übergab den Oberbefehl über diese einzelnen Abtheilungen dem bayerischen General-Lieutenant Beckers.

Die französischen Generale Duhesme mit Fußvolk und l'Heritier (Leheritier) mit Reiterei hatten sich in St. Dié gelagert. Bei Annäherung des bayerischen Generals Deroi, am 10. Januar, stellte sich die französische Abtheilung diesseits St. Dié auf, mit dem Entschlusse, Widerstand zu leisten. Kaum hatten die Bayern St. Dié besetzt, so giebt General l'Heritier, von Kanonen und Infanterie unterstützt, Sturm auf

---

32) Tagebuch des Obersten Fabvier während des Feldzuges im Jahre 1814 in Frankreich, sieh europ. Annalen Jahrg. 1820 1r Bd. S. 260 bis 65.

33) Kriegsbibliothek 4r Bd. S. 73 u. 74. — Darstellung des Feldzuges der Verbündeten gegen Napoleon im Jahre 1814 S. 247.

sie, schlägt sie bis St. Marguerite zurück und besetzt dieses Dorf. Der bayerische General Deroi stellt seine Truppen in Schlachtordnung, und will eben St. Marguerite stürmen, als er verwundet wird. Oberst Treuberg übernimmt sogleich den Befehl, rückt auch in St. Marguerite ein, und wirft die Franzosen über die Meurthe. Die Generale Duhesme und l'Heritier ziehen sich zurück und besetzen die Stellung von Raon l'Etape. Meister von Dié, schickte Oberst Treuberg starke Patrouillen auf der Straße von Luneville vor, folgte den Franzosen, und beobachtete ihre Bewegungen. Bei diesem Gefechte blieben mehrere hundert Mann von beiden Seiten, oder wurden gefangen oder verwundet. Auf bayerischer Seite starben die Majors von Hannet und von Pfetten den Heldentod. — Der Obergeneral Wrede besetzte selbst mit seiner Hauptmacht St. Dié, bemächtigte sich der Engpässe von Bonhomme und Sainte-Maire aux Mines, und rückte mit seinem Korps dann bis nach Rambervilliers und Bruyeres vor [34]).

Eine französische Division, etwa 3000 Mann Fußvolk und 300 Reiter, meist junge Garden, stund unter General Cassagne bei Epinal; auch einige hundert Vogesenbewohner hatten sich in Eile bewaffnet. Der General Cassagne ließ sich hier mit dem Kronprinzen von Würtemberg ein, der über Remiremont eintraf, während Hettmann Platoff über Charmes rückte. Diese Bewegung längs des rechten Flügels der französischen Division, um ihr den Rückzug abzuschneiden, erkennend, verläßt Cassagne Epinal. Mit den Kosaken voraus, bricht der Kronprinz zur Verfolgung des Korps des Marschalls Victor auf. Der Kosakengeneral Grekoff trifft bei Thaon auf eine Kolonne; allein er konnte sie nicht entscheidend schlagen, weil seine leichte Artillerie durch die schlechten Wege in den Wäldern der Vogesen lange aufgehalten ward. General Milhaud war indeß mit einer Abtheilung des Victorischen Korps

---

34) Darstellung des Feldzuges der Verbündeten gegen Napoleon im Jahre 1814 S. 247. — Kriegsbibliothek 4r Bd. S. 74 u. 75.

zu Charmes; Fürst Zscherbatoff kommt an, allein der Divisionsgeneral geht ihm kühn entgegen, und zwingt ihn zum Zurückgehen, als der Kronprinz von Würtemberg und der Attamann Platoff mit ihren Korps ankommen. Die Franzosen werden nun geschlagen und verlieren mehrere hundert Mann an Gefangenen. Der Herzog von Belluno kann diesen Strom nicht aufhalten; er zieht sich auf Luneville zurück. So waren also gegen 11. — 12. Jänner hin die Vogesen schon an allen Richtungen erobert, und das ganze Land zur Rechten des Fürsten Schwarzenberg war frei [35]. Das Gefecht bei Epinal hat ein würtembergischer Maler, als Siegethat seines Fürsten, in einem gelungenen Gemählde verewiget.

Den 11. Januar wurde der Marschall Marmont bei St. Avold durch Feldmarschall Blüchers Vortrab angegriffen, der schon Abtheilungen über Thionville vorgeschoben hatte. Der Marschall zog sich zurück. Thionville und Saarlouis wurden von einigen Abtheilungen Yorks umzingelt. Marmont kam nach Metz, um dort die Vertheidigung der Stadt anzuordnen, welche er den Divisionsgeneralen Durutte und Rogniat mit 1500 Mann Verstärkung anvertraute. Am 15. wurden die Franzosen vor Metz von den Preußen angegriffen. Diese besetzten die Mosel. Der französische General Riccard stand zu Pont a Mousson. Diesen Ort mußte er am 17. Januar räumen, und sich auf Thiancourt zurückziehen, da die Russen Meister der Brücken bei Brouriers und Frouard schon waren [36]. Da Marschall Ney Nancy nicht behaupten konnte, so räumte er es vor Sacken am 14. Januar. Am nämlichen Tage schickte der Prinz Biron von Kurland dem Feldmarschall Blücher die Schlüssel der Stadt, und der preußische Heerführer sendete sie sogleich ins große

---

35) Kriegsbibliothek 4r Bd. S. 75 u. 76. — Darstellung des Feldzuges der Verbündeten gegen Napolon im J. 1814 S. 246 u. 47.

36) Tagebuch des Obersten Fabvier während des Feldzuges von 1814 in den europ. Annalen Jahrg. 1820 1r Bd. S. 264 u. 65.

Hauptquartier. In Nancy wurden sogleich mehrere hundert kriegsgefangene Spanier, darunter 30 Offiziere und der General Sotmajor, befreit; es bildete sich sogleich aus ihnen ein Bataillon, um in den Reihen der Verbündeten zu streiten. Den 20. hielt Blücher seinen Einzug in Nancy; eine Deputation des Magistrats und der Vornehmsten der Stadt war ihm entgegen gegangen, und er versicherte ihnen: „er bringe die gute alte Zeit zurück!“ [37])

Am 17. Januar verließ Marmont Metz. Das große französische Hauptquartier hatte sich da bis zum 11. Januar unter dem General Belliard befunden, wo auch Marschall Kellermann und General Curial, Generaloberster der Garde-Jäger zu Fuß, sich aufhielten; dann war es nach Chalons an der Marne gegangen [38]). Den 18. kam Marmont in Verdun an, wo er erfuhr, daß St. Michiel verlassen worden sey, ohne daß die Brücke gesprengt wurde. Er schickte unter Begünstigung der Nacht eine starke Kolonne dahin ab, welche sich der Stadt bemächtigte, und einige Kosaken gefangen nahm. Blücher hatte schon bei Aspremont und Vernevourt starke Infanteriemassen stehen; die Brücke von St. Michiel wurde gesprengt.

Alle Befehle des Kaisers Napoleon giengen dahin, den Marsch des Feindes aufzuhalten, um Zeit zu gewinnen, bei Chalons ein Reservekorps zu errichten, mit welchem er die Offensive wieder ergreifen wollte; allein die Umstände waren zu gebieterisch. Die Alliirten, die sich immer auf ihren linken Flügel stützten, zwangen die Korps auf dem französischen rechten Flügel zum Rückzug, und die übrigen Korps, um nicht umgangen zu werden, mußten folgen. Den 19. Januar schlug man sich bei Mantreulle und Haudiomont. Am 21. verließ Marschall Marmont, auf Befehl des Kaisers, Verdun, nachdem er dasselbe verproviantirt, und nebst Zurücklassung einer Verstärkung die Verthei-

---

37) Kriegsbibliothek 4r Bd. S. 101 bis 105.
38) Darstellung des Feldzuges der Verbündeten gegen Napoleon im Jahre 1814 S. 253.

digung angeordnet hatte. Sein Korps betrug damals kaum 1500 Pferde und 5540 Mann Fußvolk. General Riccard begab sich nach den Pässen von Islettes, um diese zu vertheidigen. Marmont marschirte nach Bar, wo sich die Marschälle und Fürsten Berthier und Ney befanden. Der Marschall Victor war bei Ligny [39].

Das 5te alliirte Armeekorps unter General Wrede marschirte inzwischen, ohne Widerstand, über Mirecourt an die obere Maas, in die starke Stellung bei Neufchateau, die es am 19. besetzte. Durch diese Bewegung war die Verbindung mit dem schlesischen Heer vollkommen bewirkt, das zu gleicher Zeit über Nancy und Toul die Maas erreicht hatte. Am 26. brach der General Graf Wrede von Neufchateau wieder auf, und richtete seinen Marsch über Andelot und Joinville nach Douleveut, wo er sich zu Ende Januars aufstellte [40].

Der General Wittgenstein war mit Wrede in fast gleicher Richtung von Blücher, und stand seit dem 15. Januar durch Wrede mit dem östreichischen Hauptheere in sicherer Verbindung. Er gab nun Befehl auf der Straße von Void her nach Toul zu rücken. Toul, das einen bastionirten Wall hatte, wurde von seiner, durch die Anstalten der Erstürmung, die der russische General Liewen machte, geschreckten Besatzung den Russen übergeben, die dabei 400 Mann, 2 Fahnen und 4 Kanonen in ihre Gewalt erhielten. Metz war blokirt. Am 22. Januar brach Feldmarschall Blücher mit dem russischen Korps des Generals Sakken auf, und marschirte an die Aube vor [41].

Wie die Korps der großen Armee dem unterworfenen Plane gemäß weiter vorrückten, verlegte der Fürst Schwarzenberg sein Hauptquartier allmählig vorwärts. Von Lörrach, wo es bis zu Ende Dezembers gewesen

---

39) Tagebuch des Obersten Fabvier rc. S. 265.
40) Skizze der Feldzüge von 1813, 14 und 15 von A. H., sieh östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 10s Heft S. 49 und 50.
41) Ebendaselbst S. 52.

war, wurde es zuerst nach Altkirch, am 6. Januar nach Mümpelgard, den 10. nach Vesoul verlegt [42]).

Der General Giulay mit dem 3ten Armeekorps rückte am 10. Januar von Vesoul nach Pont sur Saone. Wegen der guten Stellungen, welche die Umgegend darbietet, und wegen der soliden steinernen Brücke, hat dieser Flecken, als Uebergangs- und Stützpunkt, auf die Operationslinie einen hohen Werh. Kurz vor der Ankunft des östreichischen Vortrabs hatte eine starke französische Patrouille den Ort verlassen. Am 11. war das 3te Korps zu Combeau-Fontaine, am 13. zu Fay-Billot, ein Städtchen, 7 Stunden von Langres [43]). In Langres greifen die Nationalgarden zu den Waffen, und schließen die Thore. Eine leichte alliirte Partei unter Graf Thurn zeigt sich vor der Stadt. Man weist seine Parlementaire durch Feuer auf sie ab. Eine Plünderung der Stadt dafür schreckt — als auf einmal die Spitzen der Kolonnen der Kaisergarden erscheinen, die durch das Thor von Chaumont kommen; General Chouard mit einer Brigade Reiterei ihnen voraus als Avantgarde. Am 12. verlegte der Marschall Mortier sein Hauptquartier nach Langres, und fast 12,000 Mann, welche die 3 Divisionen der alten Garde bildeten, und die in Eilmärschen aus dem Norden und von Paris eingetroffen waren, fanden sich daselbst zusammen. Viele der alten Soldaten, mit Ehrenzeichen und Wunden bedeckt, riefen beim Einzuge in die Stadt aus: „wir wollen der Stadt ihren Namen Langres la Pucelle (Jungfrau) erhalten!" Wirklich war kein feindlicher Souverain, noch feindlicher General je darin gewesen [44]).

Am 14. wurde eine große Recognoscirung vom 3ten alliirten Armeekorps gegen die französische Stellung unternommen. Der Feldzeugmeister Giulay folgte der östreichischen Division Fresnel, welche 2 Stunden

---

42) Darstellung des Feldzuges der Verbündeten gegen Napoleon im Jahre 1814 S. 246.
43) Skizze der Feldzüge von 1813, 14 und 15 von A. H., sieh östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 10s Heft S. 53.
44) Kriegsbibliothek 4r Bd. S. 96 u. 97.

vorwärts Fay=Billot die Straße verließ, und links durch den Wald von les Loges nach Chalindray marschirte. Marschall Mortier hatte die vortheilhaften Höhen stark besetzt, an deren Fuß dieses Dorf liegt. Glatteis bedeckte die ganze Gegend, und vermehrte die Schwierigkeiten der steilen Abdachung; der enge Waldweg, auf welchem sich die ganze östreichische Division in schmalen Kolonnen drängen mußte, war so schlecht, daß die Artillerie, mit Ausnahme der dreipfünder Batterie, wiederholt in den tiefen Schlaglöchern stecken blieb, und erst beim Einbruche der Nacht in ihrer Eintheilung eintraf. Es gab wohl ein Gefecht, doch ohne Bedeutung, denn die Franzosen waren ohne Geschütz hierher vorgerückt. Die vorgeschobenen Truppenmassen waren mehr zum Imponiren bestimmt, um die alliirte Armee zu verleiten, die Ankunft ihrer rückwärtigen Abtheilungen abzuwarten, ehe sie näher gegen Langres vorrückte. Giulay und Fresnel blieben die Nacht in dem Dorfe Chalindray und begaben sich am folgenden Tage wieder nach Fay=Billot. Ueber die Stärke Mortiers hatten die östreichischen Generale nichts Sicheres erfahren. Das Glatteis vereitelte sogar alle Bemühungen, eines französischen Plänklers habhaft zu werden. Die Aussagen der Bewohner der Umgegend waren widersprechend, und rücksichtlich der Stärke des Marschalles offenbar übertrieben. Am 16. gieng General Giulay nach Chaudenay vor. Dieses Dorf liegt ohngefähr in der Mitte zwischen Fay=Billot und Langres, rechts seitwärts der Straße. Nach den Reden der Landleute sollten tagszuvor noch 15,000 Mann zu Mortiers Korps in Langres gestossen seyn, und Napoleon selbst wurde erwartet. Allein alle diese Gerüchte waren absichtlich von den französischen Generalen unter dem Volke verbreitet worden [45]).

Als Fürst Schwarzenberg Nachricht von der Bewegung der Kaisergarde erhielt, glaubte er, ein zahlreiches Korps französischer Truppen sammle sich in

---

45) Skizze der Feldzüge von 1813, 14 und 15 von A. H., sieh östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 10s Heft S. 53, 54, 57 und 58.

Langres; er setzte sich daher sogleich mit einer solchen Macht in Marsch, welche ihm beim Angriffe dieser wichtigen Stellung den Sieg zu sichern im Stande war. Außer den östreichischen Divisionen setzten sich Barclay de Tolly und Wittgenstein zur Unterstützung in Bereitschaft. Die russisch-preußisch-badische Garde zog auf Vesoul, und die drei hohen alliirten Monarchen verfügten sich ebenfalls dahin. Mortier, sich dem Angriffe einer großen Armee ausgesetzt sehend, zog am 16. Januar sich auf Chaumont zurück [46].

Das 3te Korps der Hauptarmee eilte sogleich vor, um Langres zu besetzen, wo der Marschall Mortier einen Obersten als Kommandanten mit einer schwachen Abtheilung (200) Grenadiere zurückgelassen hatte. Wahrscheinlich hoffte der Marschall, durch diese zur Vertheidigung ganz unzulängliche Besatzung eine Kapitulation zu erhalten, denn die Stadt mochte mit Bangigkeit Ahndung für ihre feindselige Handlung erwarten. — Die Stadt Langres übrigens liegt auf einem sehr merkwürdigen Höhenzug, der sich von Nord-Ost nach Süd-West ausdehnt. Seine zahlreichen Quellen fließen theils dem mittelländischen Meere, theils der Nord-See zu, und diese entgegengesetzte Richtung des Gewässers zeigt, daß die natürliche Oberfläche des Landes von diesem sogenannten „Plateau von Langres" nach beiden Seiten hin sich abdacht. Uebrigens wird diese Gegend für die höchstliegende in ganz Frankreich gehalten. Auf einem kleinen Vorsprunge des Plateau, der sich von Norden nach Süden erstreckt, ist die Stadt Langres erbaut. Ihre größte Ausdehnung kommt mit der Richtung dieses Höhenzweiges überein. Sie hat einen Wall mit starker Mauerbekleidung, mehrere Thürme und Kavaliere, wodurch sie gegen Angriffe auf freiem Felde geschützt wird. An dem größten Theile ihres Umfanges fällt die Anhöhe vom Fuße der Mauer steil in die Tiefe herab, und dieser Umstand vermehrt die Sicherheit gegen Ersteigung. Südlich führt eine schöne gerade Straße nach dem Plateau von

---

46) Kriegsbibliothek 4r Bd. S. 97 u. 98.

Dijon. Die Straße von Vesoul, auf welcher die Oestreicher ankamen, drängt sich in einem schwierigen Defilee aus dem Thale hinan zum Thore. Hier breitet sich ein freier ebener Platz von mäßigem Umfange aus, und beschließt die beiden erwähnten Straßen — der größte Theil der Besatzung war hier mit 10 Kanonen zu beiden Seiten des Thores aufgestellt. Der Wall hätte zwar auch den nöthigen Raum, allein ohne gehörige Vorbereitung wenig Deckung gewährt.

Der Feldzeugmeister Graf Giulay verließ um ½ 4 Uhr Chaudenay, und begab sich an die Spitze seines gegen Langres im Marsch begriffenen Armeekorps. Er ließ eine Dreipfünder-Batterie unmittelbar hinter seiner Begleitung anschließen, um durch die möglichste Beschleunigung ihres Marsches die ganze Expedition noch vor dem nahen Einbruche der Nacht zu beenden. Als er der Stadt auf Schußweite nahe gekommen war, wurden 10 Kanonenschüsse gegen die Ostseite gethan, weil sich Grenadiere auf der Mauer aufgestellt hatten. Sogleich erschienen mehrere Einwohner auf dem Walle, und verkündeten mit weissen Tüchern ihre friedliche Gesinnung. Giulay eilte weiter vor, und befand sich mit seinen Leuten ganz unerwartet auf dem beschriebenen freien Platze vor dem Stadtthore, nahe unter den Augen der Besatzung. Es waren Grenadiere der alten Garde. Ein Vierpfünder war gegen den Aufstellungsplatz Giulays gerichtet; allein er blieb stumm, und die Grenadiere unbeweglich. — Mittlerweile waren die östreichischen Geschütze auf der Höhe angelangt, und machten Front gegen das Thor und die Besatzung. Der General Giulay schickte dem Kommandanten die Aufforderung zu, die Stadt ohne Verzug zu übergeben. Die ersten östreichischen Bataillone kamen an, und fast mit ihnen gleichzeitig die Antwort des französischen Obersten. Er verlangte mit einem Bevollmächtigten zu unterhandeln; allein Giulay forderte wiederholt die unbedingte Ergebung mit dem Zusatze, daß bei der geringsten Verzögerung durch eine neue unnütze Gegenvorstellung die Stadt mit Gewalt genommen, und nach Kriegessitte behandelt werden würde. — Dieser Ton führte zum gewünschten Resultate. Der Kommandant

und der Maire erschienen persönlich vor dem Feldzeugmeister, um die Stadt der Nachsicht und Gnade zu empfehlen. Die Besatzung wurde kriegsgefangen, und die Stadt war laut des Aufrufes des Fürsten Schwarzenberg zur Plünderung und zum Feuer verdammt, weil sie auf Alliirte geschossen; allein Schwarzenberg verwandelte jedoch diese Strafe in Geldbuße. Die französischen 12 Kanonen mußten spät in der Nacht zusammen gesucht werden, weil an eine regelmäßige Uebergabe von Seite der Besatzung gar nicht gedacht worden war. Selbst die Schlüssel zu den Thürmen auf dem Walle waren, angeblich in der Verwirrung, verloren gegangen, und es mußten alle Gemächer gewaltsam erbrochen werden. Nebst der Munition bei den Geschützen fanden sich 29 Fässer Pulver, welche in zwei verschiedenen Thürmen unweit dem Thore von Chaumont versperrt waren [47]).

Der Besitz von Langres und des ganzen Plateau war für die Operationen des alliirten Heeres von großem Vortheile.

Zur kräftigen Verfolgung des Marschalls Mortier wurden am 18. Januar 4 russische Kürassier-Regimenter als Avantgarde vor das dritte Armeekorps beordert. Allein diese Kürassiers wurden von dem Marschall in Marney überfallen, und zur Räumung des Dorfes genöthigt. Dieser Vorfall schien die Vermuthung der Alliirten zu bestättigen, daß der Herzog von Treviso in seiner Position bei Chaumont zu einem ernsthaften Widerstand entschlossen sey. Am 19. erhielt das dritte alliirte Korps den Befehl, die Franzosen aus Marney zu vertreiben, und dadurch die Unternehmung des Kronprinzen von Würtemberg gegen Chaumont zu erleichtern. Während der Bewegung Giulays über Rolompant und Villiers traf eben die Nachricht ein, daß die Franzosen die Gegend von Chaumont geräumt hätten, und die Stadt schon vom Kronprinzen mit dem 4ten Korps besetzt worden sey. Das 3te

47) Skizze der Feldzüge in den Jahren 1813, 14 und 15 von A. H., in der östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1824 10s Heft S. 58 bis 61.

Armeekorps brachte daher die Nacht in und bei Foulain zu, und marschirte am 20. frühe über Leffond nach Arc en Barrois [48]).

Der französische General Legrand hatte sich in Chalons sur Marne aufgestellt, und bemüht, daselbst hinlängliche Truppen zu sammeln. Der östreichische General Prinz Hessen-Homburg ließ diese Stadt angreifen und erobern, wobei einige Kanonen genommen wurden. Die Oestreicher marschirten nun von Chalons auf Dijon, um sich dieser wichtigen Stadt, der ehemaligen Hauptstadt von Burgund, und des Geburtsortes eines Crebillon, Saumaise, Bossuet oder A. Piron, zu bemächtigen. Dijon hatte weiter nichts zu seiner Vertheidigung als seine kaum organisirte Nationalgarde, und 2 — 300 Mann Liniensoldaten unter General Belair. Außerdem verstopften 40,000 Flüchtlinge, welche von allen Seiten Burgunds herbeiströmten, Dijon, und verbreiteten daselbst Unruhe und Bestürzung. Die Einwohner von Dijon dringen auf Uebergabe der Stadt, geschreckt durch die Gefahren einer Vertheidigung, obgleich sie der außerordentliche Kommissär, Graf Segur, wollte, und darauf drang. Das Ansehen des Grafen Segur wird verkannt, und er sieht sich gezwungen, sich mit General Belair aus Dijon zu begeben. Am 19. Januar erschienen die Oestreicher vor dem Thore St. Nikolaus, und Dijon wurde ihnen geöffnet, indem sie versprachen, Personen und Eigenthum zu schonen. Mehr als 20,000 Mann zogen ein. Man bemerkte dabei die Generale Liechtenstein, Hessen-Homburg, Kolloredo, Nostitz, Klenau u. A. Fürst Schwarzenberg kam selbst nach Dijon; er reiste jedoch sogleich wieder nach Langres ab, und gieng dem Kaiser von Rußland entgegen, der am 22. Januar seinen Einzug daselbst hielt. Am 24. vereinigten sich die beiden anderen hohen Souverains mit diesem Monarchen [49]). Auch die diplomatischen Personen Fürst

---

48) Skizze der Feldzüge in den Jahren 1813, 14 und 15 von A. H., sieh östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 10s Heft S. 61 u. 62.

49) Kriegsbibliothek 4r Bd. S. 118, 120, 121 u. 122.

Metternich, Lord Castlereagh [50]), Baron Hardenberg, Graf Nesselrode, Freiherr von Stein u. s. w. kamen am 25. Januar an [51]).

---

50) Heinrich Robert Stewart, Lord Viscount Castlereagh, Marquis Londonderry wurde 1769 zu Dublin geboren. Nach Beendigung seiner Studien zu Cambridge 1789 verschaffte ihm sein Vater vermittels seines Ansehens und 30,000 Pf. Sterlinge eine Stelle im irländischen Parlamente. Er machte sich bald in diesem neuen Posten wichtig. Als Pitt nach dem Bruche des Friedens von Amiens wieder an die Spitze der Staatsangelegenheiten trat, ward Castlereagh 1805 Kriegsminister. Canning, Minister der auswärtigen Angelegenheiten nach Pitt's Tode geworden, dachte darauf, den Lord Castlereagh vom Kabinete auszuschließen, wobei er sich auf die Unfähigkeit desselben, das Departement des Krieges zu leiten, berief. Canning verfuhr dabei so geheim und mit so vieler Geschicklichkeit, daß Lord Castlereagh von diesem Anschlage nicht unterrichtet wurde, und die anderen Mitglieder des Kabinets, in der Nothwendigkeit, einen anderen zu dieser Stelle zu ernennen, einstimmig waren. Man kam jedoch überein, ihm nichts davon mitzutheilen, bis die berüchtigte Expedition nach der Insel Walchern, die zu Ende 1809 statt hatte, bereit sey, wozu Lord Castlereagh die Anstalten bereits begonnen, und schneller, wie jeder Andere, beendigen konnte. Die Expedition gieng vor sich, und Lord Castlereagh war noch im Ministerium; allein zu Anfang 1810, nach dem schlechten Ausgange dieser Expedition, glaubte Canning, keine günstigere Gelegenheit zu finden, jenen zu entfernen, und er ließ ihm sagen, alle Mitglieder des Kabinetes hielten seinen Abschied für nothwendig. Durch den Ueberbringer dieses Antrages erfuhr Castlereagh die Art und Weise, wie Canning sich benommen habe. Er hatte bis dahin nicht die mindeste Kenntniß von dem, was vorgieng, gehabt; er schickte wirklich seine Dimission ein, zugleich aber einen Brief an Canning, in welchem er ihm seinen Unwillen zu erkennen gab, und eine unmittelbare Genugthuung forderte. Canning verweigerte diese nicht; sie schlugen sich auf Pistolen, und Canning wurde von dem Lord ins Bein getroffen. Canning hatte bei dieser Gelegenheit die Meinung des Publikums nicht für sich, und wurde nun selbst genöthigt, das Ministerium zu verlassen. Nach dem Tode des Herzogs von Portland wurde Perceval zum ersten Minister erhoben, und einige Monate hernach erhielt Castlereagh das Portefeuille der

Marschall Mortier war der allgemeinen rückgängigen Bewegung bis Bar an der Aube gefolgt, nachdem er auf seinem Marsche 2 Bataillons Würtemberger überfallen hatte. In Bar vereinigte der Marschall den größten Theil der Garde und die italienische Division Christiani, was ohngefähr 16,000 Mann betrug. Diese Truppen hatten 50 Kanonen, aber wenig Munition bei sich. Der Marschall war entschlossen, die Stellung von Bar an der Aube zu vertheidigen, die nicht blos Troyes deckte, sondern auch den Feind verhinderte, auf dem Wege vorzubrechen, der von der Aube nach Chalons an der Marne führt, wo sich damals der größte Theil von der Armee Napoleons zusammen zog. Die Anhöhen von Bar wurden mit Artillerie besetzt, und die Truppen nahmen starke Stellungen ein, welche aber kein regelmäßiges Ganzes gewährten. Der Vortrab stellte sich jenseits der Stadt bei der Brücke von Boudelin über die Aube, zwischen den Dörfern Fontaine und Bayel, auf [52]).

Da Mortier die Aube ernsthaft vertheidigen wollte, so wurde dem 3ten Korps der Hauptarmee der Alliirten unter Feldzeugmeister Giulay, und dem 4ten unter Sr. Hoheit dem Kronprinzen von Würtemberg Befehl gegeben, den Marschall anzugreifen. Am 24. Januar brachen genannte Korps gegen Bar sur Aube auf. Das 3te Korps nahm seine Richtung über Bayel gegen Fontaine, und besetzte, den Gegnern gegenüber,

---

auswärtigen Angelegenheiten wieder. Nach Perceval, der im July 1812 ermordet ward, erhielt Lord Liverpool seine Stelle, und Castlereagh blieb bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, und wußte diesen Posten in den kritischsten Zeiten zu behaupten. Sein Einfluß auf den damaligen Gang der Dinge war groß, und als Gesandter in Wien am Kongreß 1814 spielte er eine bedeutende Rolle. Im Jahre 1822 gab er sich mit einem Federmesser selbst den Tod. Tadel ist über ihn mannigfach verbreitet, das ist gewiß: einem Pitt und Canning kam er nicht an politischer Umsicht, Berechnung und Rednergabe gleich.

51) Darstellung des Feldzuges der Verbündeten im Jahre 1814 gegen Napoleon S. 255.

52) Kriegsbibliothek 4r Bd. S. 123.

die Höhen des linken Ufers. Das Dorf Fontaine mit seiner steinernen Brücke war im Besitze des französischen Marschalls; eine sehr ansehnliche Macht mit zahlreicher Artillerie vertheidigte den Zugang. Das tiefe Thal der Aube trennte die beiden, fast gleich starken Positionen, und erschwerte jeder Partei den Angriff, der fast ausschließend auf zwei Punkte, nämlich die Brükken, beschränkt war. Die Vertheidiger konnten daher alle Aufmerksamkeit dahin richten, und es ließ sich voraussehen, daß alle Uebergangsversuche, bei gehöriger Vorsicht und Beharrlichkeit auf Seite der Gegner, nothwendig scheitern mußten. Nichts destoweniger drangen die Franzosen mehrmals über den Fluß vor; allein durch den mörderischen Empfang des Gewehr- und Geschützfeuers entmuthiget oder geschwächt, kehrten sie, ohne weiteren Vortheil zu erringen, in ihre Stellung zurück. Der Widerstand der alten Garde an der Brücke unterbrach dann die Verfolgung der Oestreicher, und hielt sie von einer erfolgreichen Offensive ab. Der östreichische General Trenk und die Regimenter Ignatz Giulay und Mariassy thaten sich hervor, indem sie die Zurückgeschlagenen aufnahmen, und die Angreifenden zurück wiesen. — In dem Augenblicke, wo Mortier sich zu einem neuen Angriffe vorbereitete, eilte der Kronprinz von Würtemberg mit der Kavallerie seines Armeekorps und mit zahlreicher Artillerie auf der Straße von Chaumont her, warf die französische Brigade, welche Colombey und Lignol nach einander vertheidigen wollte, zurück, und eröffnete ein wirksames Feuer gegen den linken Flügel des französischen Reichsmarschalls. Dieser lebhafte Angriff theilte die Aufmerksamkeit des Herzogs von Treviso. Er mußte gegen das ganze 4te Korps in Verfassung seyn, welches der Kavallerie des Kronprinzen nachfolgen konnte. Wegen dieser Unsicherheit, in welcher der Marschall seinen linken Flügel sah, erneuerte er auf seiner Rechten die Anstrengungen nicht mehr mit jenem Nachdrucke, welchen die Schwierigkeit dieses Unternehmens verlangte. Das Gefecht dauerte bis zum Einbruche der Nacht. Marschall Mortier, einsehend, daß im Aufgeben des Gefechtes die Stadt und das Blut so vieler braver

Leute geschont würde, auch, daß er keine Verstärkung hoffen könnte, räumte in der Nacht die Stadt und alle seine Stellungen, und zog über Vaudoeuvres auf Troyes, wo er sich dann anderthalb Stunden rückwärts vor der Guillotiere-Brücke über die Barce aufstellte. Am 25. wurde Bar vom 3ten Armeekorps besetzt, das bis zum 31. Januar ruhig da stehen blieb. Das Gefecht bei sur Aube war das erste bedeutendere, das seit dem Rheinübergange statt gefunden hatte. Es hatte um die Mittagszeit begonnen, und war wegen der wiederholt heftigen Stürme und der unausgesetzten Wirkung einer zahlreichen Artillerie für die Alliirten (besonders die Oestreicher) und für die Franzosen gleich blutig [53]).

Nach diesem Gefechte wurde am 26. Januar das Hauptquartier der großen alliirten Armee nach Chaumont, und am 30. nach Bar an der Aube verlegt. Die verbündeten Monarchen begaben sich am 30. nach Chaumont en Bassigny [54]).

Frankreichs Lage wurde mit jedem Tage kritischer. Mit Leichtigkeit hatten die Verbündeten mehrere Provinzen hinweggenommen, die nun im Namen der Alliirten von außerordentlichen Kommissairs, Sak, Gruner, Andlau, Bartenstein in Achen, Trier, Vesoul, Kolmar, verwaltet wurden [55]). Wallis war von Frankreich abgerissen — Savoyen bedroht, dem Könige von Sardinien wieder gegeben zu werden [56]). Allein Animosität, welche einige französische Orte und Distrikte zeigten, indem sie die Waffen ergriffen, wie bei Bourg en Bresse, Chalons u. s. w., und sich vertheidigten, konnte ansteckend werden. Die Alliirten suchten daher die öffentliche Meinung zu entwaffnen. Der Kaiser von Rußland erließ eine Proklamation, der Fürst Schwarzenberg erließ eine, Bubna ließ seinerseits

53) Skizze der Feldzüge in den Jahren 1813, 14 und 15 von A. H., in der östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 10s Heft S. 62 bis 64

54) Darstellung des Feldzuges der Verbündeten gegen Napoleon im Jahre 1814 S. 257.

55) Ebendaselbst S. 300.

56) Minerva Jahrg. 1823 4r Bd. S. 86.

Proklamationen von dem savoischen Grafen Sonnas und dem östreichischen Obersten Simbschen machen, jeder Kommandant folgte diesem Beispiele. „Nie waren so viele Proklamationen, sagt Fain, beim Lärme der Kanonen gemacht worden.“ Doch auch Ernst wurde denen gezeigt, die wagten, sich zu widersetzen; jeder französische Bauer, der mit den Waffen in der Hand ergriffen wurde, ward mit dem Tode, jedes Ort, welches Widerstand geleistet, mit dem Feuer bedrohet. — Was der Feind verbietet, ist gerade das, was man halsstärrig thun muß; Napoleon befahl den Aufstand in Masse der westlichen Departements. Der französische General Berkheim hatte sich deßhalb nach Elsaß begeben, der General Marchand organisirte den Aufstand in der Dauphiné u. s. w. Die alliirten Heere verhüteten die Gefahr des allgemeinen Aufstandes, vorzüglich in den Grenzprovinzen, wo viel Stoff zu einer freiwilligen Bewaffnung vorbereitet gewesen zu seyn scheint, durch ihr schnelles Vordringen in das Innere des Landes. Die Behörden, welche am meisten fähig gewesen wären, einen Volksaufstand zu organisiren, mußten sich eiligst entfernen. Daher fehlten denjenigen, welche zur Selbstbewaffnung geneigt waren, ein fester Vereinigungspunkt und eine planmäßige Leitung [57]).

Die Invasion der Alliirten hatte so viel Fortschritte gemacht, daß es dringend ward, ihr die Gegenwart Napoleons entgegen zu setzen [58]).

Im Laufe des Monats Januar begann in Paris die Besorglichkeit, bei der Nähe wachsender Gefahr, stärker zu werden. Man verbarg sich die Besorgniß nicht mehr, daß die verbündete Armee bis nach Paris vordringen könne, und viele Personen packten ihre besten Sachen ein, um sie in die entferntesten Departements zu senden. Der Herzog von Rovigo (Savary) [59])

57) Oestr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 2tes Sem. S. 55 u. 56. — Minerva Jahrg. 1823 4r Bd. S. 85 u. 86.

58) Manuscript von 1814 von Fain, sieh Minerva Jahrg. 1823 4r Bd. S. 86.

59) René Savary wurde in Sedan im Ardennendepartement geboren. Sein Vater hatte durch lange Kriegs-

selbst sendete seine Töchter und die prachtvollen Möbeln seines eigenen Hotels in der Keruttistraße in die

dienste einen obern Rang in der Kavallerie erlangt, und in einem 15jährigen Alter trat René Savary in das Kavallerie-Regiment Royal-Normandie, in welchem er gedient hatte, ein. Savary wurde Offizier, weil er 6 Jahre Zögling des Königs in der königl. Schule St. Louis zu Metz gewesen war; das geschah damals von Rechtswegen. Dieß und die alte ererbte Ehre, die in den Familien von Alter zu Alter übertragen wird, war sein einziges Patrimonium. Die Revolution traf ihn in dieser Lage, zu jung, um ihr Werkzeug zu seyn, und schon reif genug, eine Wahl zwischen dem Guten und dem Bösen zu treffen. Er war so glücklich, durch sie hindurch zu kommen. Savary ward bald Kapitain, und nach einander Adjutant bei den Generalen Ferino und Dessaix. Als Dessaix's erster Adjutant gieng er dann mit nach Aegypten, kam mit demselben wieder zurück, und in der Schlacht bei Marengo fiel der General an seiner Seite. Savary meldete diesen großen Verlust, und der damalige erste Konsul nahm die beiden Adjutanten Dessaix's, nämlich Savary und Rapp, als die seinigen nun an. Savary stieg in der Gunst seines Herrn schnell. Bald war er schon Divisionsgeneral und erster Inspektor der Gensdarmerie, und ihm ward die geheime Polizei aufgetragen. In dem Prozesse des Herzogs von Enghien theilte ihm die Welt nun eine Rolle zu, die von der Art war, daß Savary für nothwendig fand, sich zu vertheidigen. Beim Wiederausbruche des Kampfes war Savary im Heere. Vor der großen Schlacht unweit Austerlitz ward er als Unterhändler in das Lager der Koalisirten geschickt. Im preußisch-russischen Kriege nahm er mit einem Korps die Vestungen Nienburg und Hameln hinweg, und schlug sich mit Auszeichnung bei Heilsberg, in der Schlacht von Friedland und in Polen. Savary erhielt das große Band der Ehrenlegion, und ward Herzog von Rovigo. Im Jahre 1808 erhielt er eine Mission nach Madrid, und seine ränkevolle Gewandtheit half vorzüglich das Netz zusammenziehen, in welchem Ferdinand VII. gefangen ward. Im Feldzuge 1809, abermals im Heere seines Kaisers sich befindend, war er bei Eckmühl nicht ohne Auszeichnung. Das thätigste Werkzeug einer Tyrannei gestaltete sich Savary, als er am 31. Juny 1810 an des verschmitzten und ränkevollen Fouché's Stelle Minister der allgemeinen Polizei wurde. Die Kapitulation von Paris im Jahre 1814

Nähe von Toulouse. Am 6. Jannar verkündigte ein Brief des Präfekten von der Roer, Ladoucelle, der im Journal des Debats abgedruckt war, daß die Verbündeten am 1. über den Rhein gegangen, gleich darauf geschlagen worden seyen, und 300 Mann verloren hätten. Nach späteren Nachrichten waren sie am 3. über den Rhein gekommen, und von der Garnison von Koblenz geschlagen worden. Man fügte hinzu, daß ihre Truppen größtentheils aus Landwehr und selbst aus Kindern bestünden, daß sie überhaupt nur wenig alte Soldaten hätten. Ein Brief von Köln vom 5., in demselben Journal abgedruckt, sagte, daß die Alliirten abermals versucht hätten, über den Rhein zu gehen, daß man sie aber zurückgeworfen, und 20 Gefangene gemacht hätte, die durch ihr erbärmliches Aeussere das Lachen und Mitleiden aller derjenigen, die sie gesehen, erregten. Am 14. hieß es, daß ohngefähr 60,000 Mann Alliirte zwischen Schlettstadt und Mühlhausen ständen. Erst am 22. gestund der Moniteur den Uebergang der Verbündeten über den Rhein offiziell zu. Ihre Gesammtmacht mochte, nach ihm, bei 50,000 Mann betragen. Am 19. wurde das Organisationsdekret der Nationalgarde, vom 8. datirt, im Moniteur eingerückt. Die Regierung gab sich alle mögliche Mühe, den Krieg nationell zu machen, und man suchte nun selbst die revolutionaire Energie des Pöbels, die Napoleon während seiner Regierung mit so viel Sorgfalt zu unterdrücken sich bemüht hatte, wieder zu

---

machte seiner Herrlichkeit ein Ende; der königl. Hof sah in ihm einen Mann, unwürdig ihr zu dienen. Die hundert Tage zogen Savary noch eine kleine Weile auf den Schauplatz der Geschichte; er figurirte nun als neuer Pair und alter Inspektor der Gensdarmerie. Nach Napoleons Sturz wollte Savary ihn begleiten. England gestattete aber dieß nicht, und ein königl. Kriegsgericht der ersten Militair-Division zu Paris verurtheilte ihn als Verräther am 24. Dezember 1816, abwesend, zum Tode. Savary ist nun außer Landes, eine Weile war er zu Maltha, dann in Triest, Grätz, Smyrna u. s. w. — Savary hat sich übrigens in mehreren Broschüren und Aufsätzen Mühe gegeben, sich über die Verbrechen, die man ihm aufgeladen, zu rechtfertigen.

beleben. Die lange verbotene Marseillaise wurde wieder auf allen Leierkasten gespielt, und man sang Lieder zu Ehren des Kaisers dazu. Diese Allianz zwischen der kaiserlichen Würde und der revolutionairen Zügellosigkeit hatte etwas wirklich Komisches. Da bemerkte Jemand, auf diese Verwirrung der Regierung sich beziehend, im Gespräche mit Talleyrand: er wisse nicht, wohin das führe, worauf Talleyrand blos die Antwort gab: „Es ist der Anfang vom Ende!" An der Siegessäule auf dem Vendome-Platz, auf deren Gipfel eine Bildsäule Napoleons stand, war schon damals ein Blatt angeheftet, mit den Worten: „Geht schnell vorüber, er fällt!" [60])

Bevor Napoleon Paris verließ, warf er noch einen letzten Blick auf Belgien, und traf Fürsorge für seine zweite Hauptstadt des Reiches, Lyon.

Er hatte auf der Seite von Belgien eine Nord-Armee organisirt, und den Befehl über diese dem General Maison übertragen, der im russischen Feldzuge Divisionsgeneral geworden war. Die erste That dieses neuen en chef Kommandirenden war gewesen, die Vertheidigung der Schelde-Grenze zu vervollkommnen, indem er die Gefechte vom 11., 12. und 13. Januar bestund, um eine nothwendige Zögerung zu verschaffen. Allein der russische General Winzingerode, der bei Düsseldorf über den Rhein gegangen war, führte ein neues Armeekorps gegen die nördlichen Provinzen heran. So waren die Preußen von Bülow, die Engländer von Graham und die Russen von Winzingerode und Woronzoff eben so viele Armeekorps, die der General Maison im Zaume zu halten hatte. Um der Untergeordnetheit an Zahl abzuhelfen, hatte Napoleon dem berühmten General Carnot Antwerpen anvertraut. Carnot hatte an den Kaiser geschrieben: „Sire! so lange das Glück Ihre Unternehmungen krönte, enthielt ich mich, Ew. Majestät Dienste anzubieten, welche ich Ihnen

---

60) Tagebuch eines Engländers, Augenzeuge der in den ersten 4 Monaten des Jahres 1814 in Paris statt gehabten Begebenheiten, deutsch in dem Arauer Unterhaltungsblatte für Welt- und Menschenkunde Jahrg. 1826 Nro. 28 u. d. f.

nicht angenehm glaubte. Allein jetzt, da das Mißgeschick Ihrer Standhaftigkeit eine schwere Prüfung auferlegt, schwanke ich nicht, Ihnen die geringen Kräfte anzubieten, die mir noch übrig geblieben. Zwar will die Anstrengung eines sechzigiährigen Armes nicht viel heißen; allein ich denke, daß das Beispiel eines alten Kriegers, dessen patriotische Gesinnungen bekannt sind, viele Männer um Ihre Adler versammeln werde!" Napoleon, die Ergebenheit und großen Talente Carnots schätzend, vertraute ihm die Vertheidigung Antwerpens an, einer Stadt, die gleichsam in Napoleons Seele gewachsen schien. Was die Plätze Wesel, Jülich, Mastricht, Venloo betraf, so hatte der Herzog von Tarent Garnisonen hineingeworfen, indem er die Nieder-Maas verließ, um sich gegen die Ardennen zurück zu ziehen. Napoleon schickte einen Courrier um den andern an ihn ab, damit er seinen Marsch nach Chalons beschleunige [61]). General Maisons Korps, auch das erste genannt, bestund im Januar 1814 aus 14,564 Mann Infanterie unter den Generalen Ambert, Barrois und Roquet, und 1379 Mann Reiterei unter General Caster [62]).

Während der Ankunft der Oestreicher an die Ufer der Saone war Marschall Augereau, Herzog von Castiglione, am 14. Januar von Paris in Lyon eingetroffen, um dort, nach dem Befehle des Kaisers Napoleon, aus den in den südlichen Departements vorhandenen Reservebataillons und Depots, namentlich aber mit Hülfe einer, in Eilmärschen aus Katalonien herbeigerufenen Verstärkung von versuchten Liniensoldaten, zur Vertheidigung des Südens eine Armee zu bilden. „Habe er dieses Heer organisirt," lautete weiters der Wille des Kaisers, „so soll der Marschall die in die Departements des Ain und Mont Blanc vorgedrungenen Oestreicher unverzüglich angrei-

61) Das Manuscript von 1814 von Fain in der Minerva Jahrg. 1823 4r Bd. S. 88 bis 89. — Die Feldzüge von 1814 und 15 in Frankreich von Mortonval, deutsche Uebersetz. 1r Bd. S 26.

62) Histoire de Champagne de 1814 p. G. Vaudoncourt I. tom pag. 131 etc.

fen, denselben die Stadt Genf wieder entreißen, und von hier, verstärkt durch den Anhang in Pays de Vaud, durch die Schweiz am Oberrhein vorrücken, die Kommunikation des im Marsche gegen Paris begriffenen alliirten Hauptheeres unterbrechen, und zugleich die vom Feinde umstellten Vestungen zu befreien." Seit dem Rückzuge des Generals Bubna hinter den Ain war es Augereau gelungen, eine Truppenzahl von 17,000 Mann Nationalgarden, Reservebataillons, Depots zusammen zu bringen. Als aber am 14. Februar auch die katalonische Division bei Lyon anlangte, und die daselbst vereinigten Streiter auf 27,000 Mann vermehrte, ward die Organisation der französischen Südarmee vollendet. Sie ward also eingetheilt: Erste Division unter General-Lieutenant Musnier und den Brigaden-Generalen Ordonneau mit 4 Bataillons vom 1ten leichten und 16ten Linien-Regimente, und Gudin mit 4 Bataillons vom 23ten leichten und 7ten Linien-Regimente, aus Spanien gekommen, 5350 Mann mit 6 Geschützen. Zweite Division unter General-Lieutenant Pannetier und den Brigaden-Generalen l'Esteve mit 4 Bataillons vom 20ten und 67ten Linien-Regimente (aus Spanien gekommen), und Pouchelon mit 5 Bataillons vom 1ten leichten, 32ten, 62ten, 64ten und 145ten Linien-Regimente (Reserven), 5101 Mann mit 6 Geschützen. Dritte Division unter den Brigade-Generalen Bardet mit 6 Bataillons vom 23ten leichten, 20ten, 60ten, 67ten, 79ten und 115ten Linien-Regimente (Reserven) und Remond mit 10 Bataillons Nationalgarden (manches Bataillon nur 2 — 300 Mann stark) von Toulon, oder aus den Departements du Rhone, Cantal, de haute Loire, de Nievre, de hautes Alpes u. s. w., 9133 Mann mit 6 Kanonen. Vierte Division unter General-Lieutenant Digeon und Brigade-General Guillemet mit 1 Escadron vom 1ten Husaren-, 1½ Escadron vom 4ten und ½ Escadron vom 31ten Jäger-Regimente (Depots), 4 Escadrons vom 4ten und 3 Escadrons vom 12ten Husaren- und 4 Escadrons vom 13ten Kürassier-Regimente (aus Spanien), 2368 Mann mit 6 Geschützen. Diese 4 Abtheilungen stunden unter dem unmittelbaren Befehle des Marschalls Augereau

bei Lyon. Die übrigen Truppen der Süd-Armee stunden unter den Divisionsgeneralen Marchand und Dessaix und dem Brigaden-Generale Serrant, und deckten das Land zwischen der Rhone und Isere. Sie bestunden aus 11 Bataillons vom 8ten, 18ten und 26ten leichten, 1ten, 5ten, 7ten, 11ten, 23ten, 60ten, 79ten und 81ten Linien-Regimente, 1 Kompagnie Douaniers, 1 Kompagnie Jäger zu Pferd, vom 4ten und 31ten Regimente zusammen gesetzt, und 2 Freikompagnien, ohngefähr 5200 Mann. Nationalgarde bildete die Garnison von Lyon. Der Parteigänger Damas mit seiner Schaar bewachte die Straße von Roanne; auch gab es noch einige Freibanden, die von unternehmenden Parteigängern geleitet wurden [63]).

In Paris wurden alle Mannschaften, welche die umliegenden Militairdepots gekleidet und bewaffnet, alle diejenigen, welche die Garnisonen des Westens oder der nördlichen Küsten equipirt hatten, alle Detaschements, welche die Nationalgarden von Bretagne und der Normandie zu stellen vermochten u. s. w., nach Maaßgabe, wie sie anlangten, von Napoleon selbst gemustert, und vom Caroussel-Platze sogleich gegen Chalons abgeschickt. Um seine nahe Ankunft den Truppen zu verkünden, ließ Napoleon den Fürsten Berthier von Paris nach Chalons abreisen; dieser Marschall verließ Paris am 20. Januar [64]).

Am Sonntage den 23. Januar erhielten die Offiziere der Nationalgarde von Paris den Befehl, sich nach dem Pallaste der Tuilerien in den Marschall-Saal zu begeben. Es ist dieses ein großes viereckiges Gemach im ersten Stockwerke des mittleren Pavillons. Es waren der Offiziere neunhundert ohngefähr, alle in neuen Uniformen. Sie stellten sich ringsum an den Wänden an. Die Herren von Brancas, Fraquier, Brevannes, Acloque und so viele andere waren in die-

---

63) Darstellung der Kriegsereignisse im südlichen Frankreich im Jahre 1814 von Weigelsperg in der östr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1821 7s Heft S. 24 bis 28. — Campagne de 1814 par M. de Koch etc.

64) Das Manuscript von 1814 von Fain in der Minerva Jahrg. 1823 4r Bd. S. 89.

ser Zahl der Offiziere. Napoleon gieng, wie gewöhnlich, durch diesen Saal, um sich nach der Kapelle zu begeben. Er wurde mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!" begrüßt. Auf dem Rückwege durchschnitt er mehrmals den Saal, und stellte sich sodann in den Mittelpunkt desselben. In diesem Augenblicke erschien die Kaiserin Marie Louise, begleitet von der Frau von Montesquiou, welche den König von Rom auf den Armen hielt. Da sagte der Kaiser mit starker Stimme, „daß ein Theil von Frankreich vom Feinde überschwemmt sey, daß er sich an die Spitze seiner Armee stellen und ihn mit Gotteshülfe über die Grenzen zurückzuschlagen hoffe." Sodann ergriff er die Kaiserin mit der einen, den König von Rom mit der andern Hand, und fügte hinzu: „Ich vertraue dem Muthe der Nationalgarde die Kaiserin und den König von Rom an — das Theuerste, was ich habe, meine Frau und meinen Sohn!" wiederholte er mit bewegter Stimme. Diese kurze Rede brachte die erwartete Wirkung hervor. Mehrere Offiziere traten hervor, und näherten sich dem Kaiser mit den feierlichsten Eiden der Treue; andere vergoßen Thränen, und unter diesen letzteren befanden sich mehrere, die keineswegs Anhänger der kaiserlichen Regierung waren; aber die Szene hatte sie angegriffen und gerührt [65]).

Am 23. Januar unterzeichnet Napoleon die offenen Briefe, welche der Kaiserin die Regentschaft übertrugen; am 24. gesellt er ihr seinen Bruder Joseph unter dem Titel eines Lieutenants des Kaisers bei; in der Nacht verbrennt er seine geheimsten Papiere; er umarmt seine Gemahlin und seinen Sohn — zum Lezten male, und den 25. Januar um 3 Uhr Morgens setzt er sich in den Wagen [66]).

---

65) Tagebuch eines Engländers, Augenzeuge der in den ersten 4 Monaten des Jahres 1814 zu Paris stattgehabten Begebenheiten, sieh Arauer Unterhaltungsblätter für Welt- und Menschenkunde Jahrg. 1826 Nro. 29 bis 48.

66) Manuscript von 1814 von Fain in der Minerva Jahrg. 1823 4r Bd. S. 89 u. 90. — Das Leben Napoleons von Arnault 3r Bd. S. 54.

Ende des zweiten Buches.

Biographische Skizzen *).

I.

Schwarzenberg.

Fürst Karl Philipp Johann Nepomuk Joseph von Schwarzenberg hat, wäre es auch nur durch die Schlachten bei Dresden und Leipzig 1813, welthistorisches Interesse erregt. Er war den 15. April 1771 zu Wien geboren. Studium des Krieges und persönlicher Muth mußten ihm, neben der Abkunft aus einer großen Familie, allerdings ein Recht auf die ersten Stellen in einem Heere geben, das seit 1792 wenig Jahre des Friedens sah. Schon als ein 16jähriger Jüngling, in das östreichische Infanterie-Regiment Wolfenbüttel eingetreten, legte er im Türkenkriege 1787 die ehrenvollsten Proben von seinem Muthe ab. Er brachte hier mehrere mit eigener Hand gefangene Türken ein, und 1788 belohnte ihn Kaiser Joseph II. mit einer Hauptmannsstelle, als er ihn beim Sturme von Sabacz so tapfer sah. Als er nachher in das Gefolge des berühmten Laudons aufgenommen worden war, erwarb er sich gleichen Ruhm, wie bei Sabacz; auch bei der

*) Die Quellen davon sind z. B. die Zeitgenossen, Miszellen der ausländischen Literatur, politische Annalen, politisches Journal, Minerva, Nekrolog der Deutschen, Kronos, die Biographien und Werke von Massey de Tyrone, de Pradt, Montholon, Prokesch, Klarke, Laskases, Fleury de Chamboulon, Aubriet u. a. m.

Belagerung von Berbir, wurde aber bald hierauf bedenklich krank, und mußte heimkehren.

Im Jahre 1790 trat er als Rittmeister in das Regiment Chevaurlegers von Kaiser ein. Die kurze Waffenruhe bis zum ersten Feldzuge am Rhein benutzte er zur Erweiterung mangelhafter Kenntnisse, und gieng dann als Oberstwachtmeister zum Regiment Latour-Chevaurlegers ab. Nun zog er zum erstenmale gegen die Franzosen. In diesem Feldzuge fehlte es ihm abermals nicht an Gelegenheiten, sich auszuzeichnen, und er bestand manches kleine Gefecht ehrenvoll; vorzüglich hatte er 1792 einen sehr schlimmen Posten zu Charleroi zu behaupten, indem er sich täglich mit Schaaren aus den umliegenden Vestungen, z. B. Phillippeville, Givet, Rocroy, schlagen mußte, welche ihn aus Charleroi vertreiben, und der Vestung Lille helfen wollten, welche Vestung das östreichische Heer belagerte. Als Oberst-Lieutenant kämpfte Schwarzenberg 1793 mit seinen Uhlanen siegreich in der Schlacht von Nerwinden, und zeichnete sich dann bei Ornain aus, wo er mit seiner kleinen Schaar einen großen Haufen Franken, welcher die Oestreicher in der Seite und in dem Rücken bedrohte, zurück schlug und den Plan vereitelte; nicht minder thätig zeigte er sich bei der Belagerung von Valenciennes, reinigte die Umgegend von Feinden, und machte durch Ueberfall zu Estreur ein ganzes französisches Bataillon gefangen. Er sollte wegen seiner Bravour als Oberst eines andern Reiter-Regimentes eintreten, das aber zu Wien lag, und lehnte es ab, um im Felde bleiben zu können; eine Liebe zu den Waffen, die ihn um so mehr ehrte, da ein dreimaliger Sturz mit dem Pferde bereits den Grund zu den Leiden gelegt hatte, die ihn in Leipzigs Mauern ins Grab stürzten.

Im Jahre 1794 wurde Schwarzenberg zum Obersten des Kürassier-Regiments Zeschwitz ernannt, und in dem Treffen bei Cateau, das die Franzosen am 26. April lieferten, um Landrecy zu entsetzen, that er an der Spitze desselben das Beste, den Sieg auf die Seite der Verbündeten zu lenken. Dafür wurde er mit dem Marien-Theresienkreuz belohnt. Zur Armee des Erzherzogs Karl versetzt, gab es wenig Schlachten, denen er

damals nicht beigewohnt hatte. Er focht 1795 bei Heidelberg, eroberte mit die Mainzerlinie, prangte 1796 auf den Siegesfeldern von Amberg, Würzburg und Limburg, hatte 1799 Antheil an dem Siege bei Stockach, der Erstürmung Mannheims u. dgl., kurz er half getreulich dem Erzherzoge in den glücklichen und unglücklichen Tagen am Rheine, an der Sieg oder Aar streiten. In seinem fünfundzwanzigsten Jahre war Fürst Schwarzenberg zum Generalmajor 1796 ernannt worden, und 1800 trat er als Feldmarschall-Lieutenant in dem Heere ein, das Moreau gegenüber stund. In der denkwürdigen Schlacht von Hohenlinden ward er aufgefordert, sich zu ergeben. Die Antwort geschah mit Kanonen und verdoppelter Anstrengung, aus der Schlinge heraus zu kommen. Endlich machte diesem unglücklichen Feldzuge die Waffenruhe ein Ende.

Der Friede ließ ihm jetzt die Freuden des ländlichen Lebens schmecken. Auf seinem Gute in Böhmen, Worlic, baute und pflanzte er. Botanik und Gärtnerei war sein Steckenpferd. Möchte es doch das aller Helden seyn, wenn nicht die Trompete zum Kampfe ruft! 1805 rufte sie wieder. Er war von seinem Kaiser zum Vizepräsidenten des Kriegshofrathes ernannt, auch früher mit einer Ambassade nach St. Petersburg, um Alexander zur Thronbesteigung Glück zu wünschen, beehrt wo den. Mit Erzherzog Ferdinand und Mak zog er nach Bayern. Mit Unwillen aber muß jeder Patriot des Bayernvolkes auf die Stunde blicken, wo er in München die Schwelle der hohen Fürstenburg betrat, um die Rolle eines Diktators zu spielen! — Bei Ulm kämpfte Schwarzenberg mit, aber es gieng ihm wie Franz I. bei Pavia; allein die Ehre gieng nicht verloren. Er rettete sich mit dem Erzherzoge Ferdinand nach Eger. In 8 Tagen machten ihre 1800 Reiter 50 deutsche Meilen mitten durch feindliche Posten, und den Feind immer auf der Ferse. Durch die großen Anstrengungen eine Weile erkrankt, erscheint er gleich darauf schon wieder vor der Schlacht von Austerlitz — um sie zu widerrathen, und kam nach dem

unglücklichen Ausgange derselben, den Kaiser Franz begleitend, das erstemal mit Napoleon zusammen.

Eine Ruhezeit von 1806 bis 1808 erquickte den Fürsten nun. Im letzten Jahre hatte er Antheil an der Bildung der Landwehr, und gieng als Gesandter nach St. Petersburg; als der neue Krieg zwischen Oestreich und Napoleon ausbrach, mußte er zwar diesem Charakter entsagen, ohne aber darum auf seinen Zweck zu verzichten: das russische Kabinet auf alle Art gegen Napoleons Wunsche zu bearbeiten. Es gelang ihm. Die Russen thaten, als Napoleons damalige Verbündete, in Gallizien wo möglich weniger als nichts! Schwarzenberg kehrte von Petersburg eben heim, als die Schlacht von Wagram geschlagen war, und traf noch eben zur rechten Zeit auf dem blutigen Felde ein, um bei Znaym sich an die Spitze des Rückhaltes zu stellen, und den vordringenden Feind wenigstens aufzuhalten. Der Kaiser erkannte das Verdienst seines treuen unermüdlichen Feldherrn und ernannte ihn zum General der Kavallerie.

Als Marie Louise, die Tochter des erlauchten Kaiserhauses, die Gemahlin des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien ward, wurde Schwarzenberg als Botschafter am Hofe zu Paris angestellt. Hier erwartete ihn 1810 eines der traurigsten Ereignisse seines Lebens. Eben als sein Bruder, der Fürst Joseph, dem Hofe ein glänzendes Fest gab, fieng der Lustsaal plötzlich Feuer, brannte rettungslos nieder, und die Gemahlin des Fürsten Joseph, welche im Gewirre und zwischen den Flammen ihre Tochter aufsuchte, wurde ein Opfer der Mutterliebe, indem sie verbrannte. — Schwarzenberg erwarb sich auf seinem Posten das Vertrauen Napoleons, und als der Krieg 1812 ausbrach, erbat sich Napoleon ihn, dem er sein ganzes Herz oft aufgeschlossen hatte, zum Führer des östreichischen Hülfskorps, und für ihn die Würde eines Feldmarschalls.

Sein Kriegszug, so wie seine Politik im Jahre 1812 sind bekannt. Seine Kraft konnte er desto besser 1813 geltend machen, wo er als Obergeneral an der Spitze von 237,000 Mann (nach Prokesch) auftrat.

Die Niederlage Vandammes bei Kulm ersetzte, was bei Dresden verloren war, und führte die bekannten Tage bei Leipzig herbei. Der Winterfeldzug von 1814 trifft ihn in Frankreich, und seine Thaten werden wir erkennen. Der Feldzug von 1815 war vollendet, ehe die Oestreicher den feindlichen Boden betraten, und er hatte nun Zeit, sich dem Genusse des stillen Lebens hinzugeben, das ihn mehr anzog, als jeder Lorbeer. Der Britte Wilson sagt vom Fürsten zur Zeit, als er das Oberkommando der Verbündeten gegen Napoleon führte: „Wenige Offiziere hatten mehr Einsicht in der Besorgung der Details einer großen Armee, als der Fürst. Thätig, muthig, klug in seinen Kombinationen, pünktlich in seinen Verfügungen, verband er mit diesen Eigenschaften eine Sanftmuth und eine Geduld des Charakters, welche die Einigkeit unter den Verbündeten bewahrte; ohne ihn würde es mehrmals zu ernsthaften Zwistigkeiten gekommen seyn.“ —

Von 1815 an genoß Schwarzenberg der Ruhe, aber leider nicht mehr der Gesundheit; da rührte ihn den 13. Januar 1817 der Schlag. Das Siechthum nahm zu, er kränkelte fort, bis er in Leipzigs Mauern den Tod fand, wo er von den Aerzten wirksame Hülfe zu finden gehofft. — Schwarzenberg entschlief den 15. Oktober 1820 auf jenen Lorbeeren, die ihm hier vor 7 Jahren erwachsen waren.

II.

Poniatowsky.

Fürst Joseph Anton Poniatowsky ist einer der geachtetsten Helden der neuesten Zeit, an dessen Namen sich große Erinnerungen anknüpfen. Er war den 7. Mai 1762 geboren. Sein Vater war der k. k. östr. Feldzeugmeister Andreas Poniatowsky, Inhaber eines Infanterie-Regimentes, und seine Mutter Therese eine geborne Gräfin Kinsky. Sein Geschlecht stammte aus einem alten Grafenhause, das ursprünglich ein Zweig

des italienischen Grafengeschlechtes von Quastatta und Montechiarugolo war, und das, als der Poniatowsky, Stanislaus August, den polnischen Thron bestiegen, in ein Fürstenthum verwandelt wurde.

Wie sein Vater wählte der junge Prinz Joseph frühzeitig die östreichischen Militairdienste. Bei einer guten Erziehung hatten sich frühzeitig seine guten Anlagen zur Freude der Seinigen entwickelt. Außerordentliche Regsamkeit des Geistes und eine warme, schwärmerische Liebe für sein Vaterland zeichneten den Jüngling aus. Er wohnte nun mehreren Feldzügen gegen die Türken bei, und erwarb sich den Rang eines Oberstlieutenants. Da während dieses Türkenkrieges seinem Vaterlande auf eine kurze Zeit eine schönere Sonne zu leuchten schien, begab er sich nach demselben zurück, und ward bald mit Kosciuszko, Zabiello, Wielhorsky zu den erklärtesten Freunden der Konstitution vom 3. Mai gerechnet. Auf ihm und seinen Freunden schien in jenen Zeiten die Hoffnung Polens zu beruhen. Die Jugend des Vaterlandes, besonders die von Warschau, hatte ihre Blicke auf Poniatowsky gerichtet; er war ihr Muster, ihr Vorbild, und die Mode adelte selbst jede seiner Launen. Poniatowsky, in die Dienste seines Vaterlandes eingetreten, sah, wie er zu den Mannesjahren heranreifte, über Polen schwarze Wetter. Er arbeitete mit großem Eifer für dessen Wohl, Erhaltung und Befestigung. Wenn er sich hier das Mißtrauen der Parteien, oder doch den Haß einzelner Elenden in denselben zuzog, so dürfen wir diese Ursachen davon nicht sowohl in seinem Charakter, nicht in seinen Ansichten, auch nicht in seinem Willen suchen, sondern vielmehr in dem nachtheiligen Einfluße, welchen sein Oheim, der zwar gutmüthige, aber zu nichts weniger, als zum Regenten unter solchen Umständen tauglichen Könige auf ihn hatte. Denn sobald der Prinz anfieng, unabhängig von demselben zu handeln, zeigte er sich in einem reinen, helleren und höheren Lichte.

Als der Krieg zwischen Polen und Rußland 1792 ausbrach, und die russische Armee, die in einer unermeßlichen Strecke von Riga bis Kamnicz die polnische

Grenze bedeckt hatte, 100,000 Mann stark unter Kochoffsky und Kretschetoikoff von zwei Seiten in Polen einfiel, kommandirte Poniatowsky ein Heer von kaum 50,000 Mann, dessen Oberbefehl ihm König Stanislaus übertragen hatte, und das in den Woiwodschaften Kiew und Brazlaw gesammelt war, gegen sie. Er theilte sein Heer unter sich, Wielhorsky und Kosciuszko, um sich den eindringenden Russen widersetzen zu können. In dem ersten Gefechte waren die Polen glücklich. Kosciuszko siegte bei Zieleneк den 18. July 1792, aber Wielhorsky hatte einen heißen Kampf zu bestehen, und Poniatowsky mußte sich bei Ostrog nach einem 2stündigen Kanonenfeuer, aus Mangel an Schießbedarf, zurückziehen. Bei diesem Rückzuge nach dem Bug und der Weichsel geriethen durch Lubomirsky's Nachläßigkeit ansehnliche Magazine in Feindes Hand. Unter dem Oberfeldherrn Zabiello schlug sich hierauf Poniatowsky, während Kosciuszko bei Dubienka den Andrang der Feinde aufzuhalten suchte, mit Ruhm im Mitteltreffen bei Opalin, da jener aber von Dubienka abzog, und die Russen mit Macht nachrückten, warf sich ihnen Poniatowsky entgegen, drängte sie zurück und erleichterte so den Rückweg.

Als König Stanislaus durch seinen Beitritt zur Verbindung von Targowicz das morsche Gebäude des Staates seiner Auflösung nahe brachte, wurde auch Poniatowsky aufgefordert, dieser targowiczer General-Konföderation beizutreten. Man hatte, um seine Truppen zu verführen, ihnen aufrührerische Schriften zugespielt, und ihm selbst ein Exemplar davon überschickt. Allein er antwortete: „Als Soldat, welcher der Ehre und seiner Pflicht treu bleiben wird, kenne ich keine andere Macht als die, welche die ganze Nation errichtet hat; ich erkenne keine anderen Befehle, als die des Königs und der Kriegskommission; ich habe keine andere Verpflichtung, als die, für mein Vaterland zu leben und zu sterben. Als Bürger kann ich ihre Vorschläge nicht anhören, welche unter dem falschen Scheine der Freiheit von häufigen Verläumdungen begleitet, und von einer auswärtigen Macht unterstützt sind. Diejenigen, die aus Stolz und Eitel-

keit das Blut ihrer Mitbürger verkauft haben, sind der Schimpf der Nation und die Verräther des Vaterlandes geworden. Dieß sind meine Gesinnungen und die des letzten Soldaten, derer, die ich zu kommandiren die Ehre habe, und glauben Sie, daß das Vaterland unser Gott ist." Der Prinz legte nun, da der König der Konföderation beigetreten war, sein Kommando nieder, begab sich nach Warschau, und zog sich mit Kosciuszko und anderen edeldenkenden Polen gänzlich zurück, als die Russen die Oberhand im Staate erhalten hatten.

Da nun Kosciuszko, Maladinsky und andere Vaterlandsfreunde die Fahne der Unabhängigkeit im Jahre 1794 erhoben, eilte Joseph Poniatowsky, von feurigem Eifer für den heimathlichen Heerd beseelt, unter die Fahne des großen Freiheitshelden, erhielt ein Kommando, zeichnete sich bei der Belagerung von Warschau aus, schlug am 16. August die Preußen, und nahm rühmlichen Antheil an der Schlacht bei Wola den 28. August, wo Kosciuszko siegte. Allein Kosciuszko erlag endlich der Uebermacht, und ward bei Racliewicz gefangen; doch hatte er den Trost, die letzten Augenblicke seines unglücklichen Vaterlandes zu verherrlichen, und sogar seine Feinde zu dem Geständnisse zu zwingen, daß es eines besseren Schicksales würdig gewesen wäre. Die Einnahme von Praga und Suwaroffs Blutbad (2. November 1794) zog die Kapitulation von Warschau nach sich, und machte der Republik ein Ende. Oestreich, Preußen und Rußland theilten ihre Provinzen. Poniatowsky, der auf dem linken Ufer der Weichsel die Stadt Warschau vertheidiget hatte, sah mit düsterem Schweigen das schmähliche Ende seines Vaterlandes; er blieb noch eine Weile in Warschau, und begab sich in der Folge nach Wien, und später nach St. Petersburg.

Standhaft schlug er jedes Anerbieten Pauls von Rußland aus, der ihn zum General-Lieutenant und Chef des Casan'schen Reiter-Regiments ernannt hatte, und deshalb wurden seine Güter, welche die Kaiserin Katharina sequestriren ließ, lange selbst von Paul nicht zurück gegeben. Als dieß erfolgte, lebte er in völliger

Zurückgezogenheit auf seinen Gütern, während viele seiner Waffenbrüder, ein Dombrowsky, Zayonczek, Kniazewitsch, Sulkowsky u. A., der Siegerbahn der französischen Armee folgten.

Mit dem Jahre 1807 sollte nach Napoleons schön klingender Verheissung die Morgensonne einer schönen Zeit über Polen aufgehen. Ein Theil des alten Polenreiches wurde zu einem selbstständigen Staate, unter dem Namen Großherzogthum Warschau, gebildet, welcher den König von Sachsen als legitimen Regenten anerkannte. Viele edle Polen sahen jetzt einen Theil ihres Herzenswunsches in Erfüllung gehen, uud nahmen thätigen Antheil an dieser Wiedergeburt ihres Vaterlandes. Auch Poniatowsky säumte nicht, demselben seine Kräfte zu weihen. Im Betracht seiner früheren Verdienste ernannte man ihn zum Kriegsminister und Oberfeldherrn des Großherzogthums. Als solcher zog er 1809 mit Dombrowsky und Zayonzeck und 12,000 Mann ins Feld, um dem Erzherzog Ferdinand mit seinen 40,000 Oestreichern zu begegnen, der bis Nowemiaszko, 12 Meilen nordwestlich von Warschau, das man in Eile verschanzte, vorgerückt war. Poniatowsky zog sich südlich von da nach Raszyn, zog eine Abtheilung Sachsen an sich, und erwartete ein Treffen, das ihm der Erzherzog am 19. April anbot. Poniatowsky von dreifach überlegener Macht angegriffen, wurde, trotz tapferer Gegenwehr, zum Rückzuge gezwungen, den er nach Warschau antrat. Um diese Stadt nicht durch eigensinnige und dennoch nutzlose Gegenwehr zu Grunde zu richten, übergab er sie gegen ehrenvolle Bedingung am 21. April, und zog sich hinter die Weichsel. Von hier aus nöthigte er den Feind durch kluge Bewegungen, nicht allein seine Stellung zu verlassen, sondern auch das Großherzogthum zu räumen, und rückte sofort über die Grenze nach und in Gallizien ein. Den errungenen Vortheilen setzte der Friede von Wien Grenzen.

Die Ruhe, deren sich Polen seit längerer Zeit zu erfreuen hoffte, und in welcher Poniatowsky in der Stille für sein Vaterland Gutes zu stiften suchte — diese Ruhe wurde schon im Jahre 1812 gestört. Na-

poleon zog gegen Rußland und hatte am 22. Juni zu Wilkowiszky den Anfang des zweiten polnischen Krieges bekannt gemacht. Schlau gedachte er durch diese Benennung, welche er seinem Unternehmen gegen den nordischen Koloß gab, die Polen zur thätigsten Theilnahme zu begeistern, und hatte sich nicht getäuscht. Poniatowsky betrat den Kampfplatz an der Spitze eines wohlgerüsteten und gut geübten Polenheeres. Seine Thaten in dem Feldzuge von Rußland, so wie in dem darauffolgenden von 1813 sind uns bekannt. Sein Name wird ewig in den Schlachten von Smolensk, an der Moskwa und bei Wachau glänzen. Napoleon überließ sich irgend einem Vorgefühle, als ob er keine Zeit zu verlieren hätte, seine Schuld gegen Poniatowsky zu entrichten, indem er ihm auf dem letzteren Schlachtfelde die Insignien eines Reichsmarschalles überreichte. In der Schlacht vom 18. Oktober 1813 focht Poniatowsky abermals ritterlich; er hielt sich bis Abend zu Connewitz und zog sich nach Leipzig zurück.

Schon während der Nacht trat die französische Armee ihren Rückzug über Lindenau nach Erfurt an. Den Rückzug am 19. weiter gegen den Anlauf der Sieger zu schützen, ertheilte Napoleon Poniatowsky, Macdonald, Reynier, Dumoustier u. A. den Befehl, Leipzig eine Zeitlang zu vertheidigen. Mit großer Standhaftigkeit wurde dieß bis Mittag fortgesetzt. Als aber die Verbündeten durch das halle'sche, grimma'sche oder Peters-Thor in die Stadt eindrangen, da suchte Alles Rettung in der Flucht. Nochmals warf sich Poniatowsky dem Feinde entgegen: „Hier Kammeraden! da müssen wir ehrenvoll fallen!“ rief er den Seinen zu. Es war ihm anders vorbehalten. Am linken Arm und im Nacken verwundet wurde er mit den Schwärmen der Fliehenden fortgerissen. Verhängten Zügels jagte der Fürst mit den Seinen nach Lindenau zu. Siehe! da war die Brücke gesprengt! Hinten der Feind, vorne das reissende Wasser der Pleisse, die Zeit drängte! Rasch gieng es durch den reichenbachischen Garten nach der Rothbrücke, die über die Elster geschlagen war — doch wehe, auch diese war unter der Last der Fliehenden verschwunden! Jetzt ist es keckes Wagniß! Tod

oder Gefangenschaft stand bevor. Hoch und steil ist dort das Ufer des Flusses am japanischen Hause; wild schnaubte der unbändige Renner, aber der Fürst zwang ihn gewaltig, und mit einem gräßlichen Sprunge setzte er hoch hinab in den Fluß. Weg war Roß und Mann!

Am 24. Oktober fand ein Fischer den Leichnam des Fürsten. Mit der dem Helden gebührenden Ehre führte man den Todten nach Leipzig, wo er mit angemessenen Feierlichkeiten bestattet wurde. Was der Schwedenhauptmann in Schillers Wallenstein über Max Piccolomini sagt, kann man hier auf Poniatowsky anwenden:

„Ein Lorbeer schmückte seinen Sarg;
Auch Thränen fehlten seinem Schicksal nicht;
Denn Viele sind bei uns, die seine Großmuth
Und seiner Sitten Freundlichkeit erfahren,
Und Alle rührte sein Geschick!" —

Bald aber hohlten die Polen die theuren Ueberreste ihres geliebten Heldenführers ins theure Vaterland zurück, und setzten ihn feierlich in Warschau bei.

So endete ein ausgezeichneter Mann, ein tüchtiger Feldherr, ein warmer Patriot. Sein Name gehört der Geschichte.

III.

Cardinal Maury.

Dieser Cardinal spielte, wie bekannt, eine Rolle bei dem Concordate von 1813.

Der ebenfalls bekannte Abbé de Pradt schildert uns diesen Erzpriester, indem er also schreibt: „In meiner Jugend war ich mit dem Abbé Maury sehr bekannt. Wir sind 10 Jahre lang Freunde gewesen. Zehnmal hat er zu mir gesagt: „Ich komme eher als Sie in die Akademie, ich predige vor dem Hofe, ich halte einen Panegyrikus, ich werde Abt, dann Bischof, dann Cardinal, dann Erzbischof, dann besteige ich meinen Klepper, reite nach Rom — dann wollen wir sehen, dann sprechen wir uns wieder." Ich war arm,

doch er noch ärmer, was er, so gut es sich thun ließ, verbarg. Wenn wir beim Speisewirth für 15 Sous zu Mittag aßen, prahlte er mir von seinem künftigen Glückslaufe vor, und versicherte mich, er würde gewiß einst Pabst. Nicht der schlechte Wein, wohl aber sein schlechter Dünkel machte ihn trunken. Ich entsinne mich, ihm einmal zugerufen zu haben: „Heiliger Vater segne mich, wenn du es wirst geworden seyn, mit einem derben vollwichtigen Segen!“ — Was that nun Maury? Er warf sich in die Brust, blickte mich starr an, lächelte mir zu, drückte mir die Hand, und sprach: „Verlasse dich auf mich!“ — Um 6 Uhr Morgens sah ich ihn schon in meinem vierten Stocke, geschniegelt, gepudert: er hatte sogar zwei Andere schon besucht, und gieng von mir zu d'Alembert und zum Erzbischof Christ. de Beaumont. Vom Pfarrer eilte er zum Enzyklopädisten, speiste mit dem Generalvikar zu Mittag, mit dem Atheisten zu Abend.

„Der brennendste Ehrgeiz war seine Hauptleidenschaft. „Ich erhalte den Preis der Akademie, wiederholte er mir hundertmal: ganz Paris wird meinen Triumph feiern. d'Alemberts Freundin hat mir den Sieg versprochen!“ Er bekam nur das Accessit und wollte verzweifeln. — Er war nicht bösartig, aber heftig und leidenschaftlich bei der geringsten Gelegenheit. Er glaubte an Gold eben so sehr, und vielleicht mehr, als an Gott. Das Geben war ihm so fremd, als das Nehmen geläufig; er hielt aber sehr auf Ordnung und Rechtlichkeit: als Mann von Wort hat er nach 24 Jahren seine Schneider-Rechnung bezahlt. — Seine ersten Schriften waren steif, unbeholfen, verwickelt und ohne Talent. Mit 5 bis 6 Bildern warf er um sich. Man fand sie auf allen Seiten seiner Broschüren. Sein Styl war dunkel, hölzern, kalt und preziös. — Er wollte durchaus jünger scheinen, als er war, wenigstens 7 bis 8 Jahre. Fragte man ihn, in welchem Jahre er geboren sey? gab er zu Antwort: „1752.“ Bemerkte man ihm, daß er im Jahre 1768 die erste Messe gelesen, so gab er wieder zur Antwort: „Es kann seyn, doch will das nichts sagen, ich habe mich geirrt, und werde mich schon herausziehen.“ — Er

schämte sich seines Ursprunges, wollte sich mit der Zeit adeln lassen, und hatte mit dem Genealogisten Cherin einst darüber eine lange Unterredung, wobei er zweifelhaft blieb, ob dieser ihn von Moreri, oder von Thomas Morus abstammen lassen sollte.

„Er besaß mehr Gedächtniß als Verstand, mehr Redseligkeit und Gesprächigkeit als wahre Beredsamkeit, mehr Dreistigkeit und Gewandtheit als gründlichen Scharfsinn und Tiefe, seine Unterredung war vorher ausstudirt und überdacht, seine Gründe standen in Bereitschaft, in Schlachtordnung, und traten auf, so wie er ihrer nöthig hatte. Sein Witz war schwerfällig und plump. Er hatte keinen Humor, keine Laune, nur Grimasse. Von Natur ernst und finster, mußte er sich zum Scherz und zum Lachen zwingen. Nur die beißende Satyre und ihr giftiger Pfeil hatten Reize für ihn. Der Sarkasm, die Persiflage waren seine Hauptwaffen gegen Kleine, den Großen begegnete er nur mit dem Rauchfaße, krummen Rücken und mit kriechendem Schmeicheln. — Sein Kopf war dick, sein Auge brennend, sein Blick der Blick eines Heuchlers; seine Stimme, seine Bewegungen trugen denselben Stempel; überraschte man ihn, wenn er sich allein glaubte, so fand man in ihm den Träumer, wenn er saß, oder den kecken Grenadier mit aufgeworfenem Kopfe, wenn er gieng.“

IV.

Bessiéres.

Bessiéres trat in seiner Jugend in Kriegsdienste, avancirte in den ersten Jahren der Revolution vom gemeinen Soldaten bis zum Capitain, und ward im Jahre 1796 im italienischen Feldzuge Kommandant der Guiden des Generals Bonaparte. Er hatte Antheil an dem Siege von Roveredo (4. September), überbrachte dann dem Direktorium die eroberten Fahnen, und kam, zum Obersten ernannt, zurück. Er machte

hierauf den Zug nach Aegypten mit, wo er sich immer mehr an Bonaparte anschloß.

Nach der Revolution vom 18. Brumaire ward er Brigaden-General und bald nachher Divisions-General, hierauf wurde ihm das Kommando über die Guides zu Pferd der Konsular-Garde zu Theil, und nach Napoleons Thronbesteigung ward er zum Reichsmarschall, Großoffizier und Chef der dritten Kohorte der Ehrenlegion und Generaloberſten der kaiserlichen Garde erhoben; später wurde er zum Herzog von Istrien ernannt. Im Mai 1805 erhielt er den portugiesischen Orden vom h. Christ, und focht darauf im deutschen Feldzuge mit Auszeichnung, vorzüglich bei Austerlitz an der Spitze seiner Garde; nicht minder brav im preußischen Feldzuge 1806 und 1807 lieferte er dem preußischen General l'Estocq am 23. Dezember bei Biezun ein Gefecht, und unterstützte in der mörderischen Schlacht von Eylau durch seine Kühnheit den nachmaligen König Murat in seinen Angriffen. Bessiéres genoß die Auszeichnung, Napoleon bei der Zusammenkunft mit dem Kaiser Alexander auf dem Flusse Niemen begleiten zu dürfen.

Wie der Krieg auf der hispanischen Halbinsel ausbrach, erhielt Marschall Bessiéres ein Kommando, focht eine Zeitlang in diesem Lande, und lieferte unter andern das Treffen von Somosierra (30. November 1808), und Madrid mußte an ihn (4. Dezember 1808) kapituliren. Bei dem Wiederausbruche des Krieges mit Oestreich im Jahre 1809 wurde er an die Spitze der Reiterei gestellt, und erhielt in der entscheidenden Schlacht von Wagram ein Wunde. Späterhin übernahm er den Oberbefehl der Nordarmee an Bernadotte's Stelle, verließ sie aber bald wieder. Auch im Feldzuge von 1812 war Bessiéres in der großen Armee, führte die Reitergarde, und bewährte seinen alten Ruhm, namentlich als die Kosaken das kaiserliche Hauptquartier zu Ghoradnia überfielen. Im siebenundzwanzigsten französischen Bulletin heißt es deßhalb: „Der Kaiser verlegte sein Hauptquartier den 24. Oktober nach Ghoradnia. Um 7 Uhr Morgens erhoben 6000 Kosaken, die sich in die Gehölze einge-

schlichen hatten (qui s'etaient glissés) ein allgemeines Hurrah im Rücken der Position und nahmen 6 Kanonen, die daselbst aufgeführt waren; der Herzog von Istrien (Bessiéres) setzte sich in Galopp mit der Garde zu Pferde. Diese Horden wurden zusammen gehauen, zurück geschlagen und in den Fluß geworfen. Die Artillerie, die sie genommen hatten, nebst mehreren Wagen, die ihnen gehörten, wurden erobert."

Bei der Eröffnung des Feldzuges vom Jahre 1813 ward Bessiéres in dem Gefechte bei Poserna oder Weissenfels den 1. Mai durch eine Kanonenkugel getödtet. In dem Berichte über das Gefecht am 1. Mai an die Kaiserin Marie Louise heißt es: „Dieser Marschall, den man mit Recht tapfer und gerecht nennen kann, war sowohl wegen seines militairischen Blickes, seiner großen Erfahrung in der Waffe der Kavallerie, als wegen seiner bürgerlichen Eigenschaften und seiner Anhänglichkeit an den Kaiser empfehlungswerth. Sein Tod auf dem Bette der Ehre ist zu beneiden; er erfolgte so schnell, daß er ohne Schmerz gewesen seyn muß. Es giebt wenig Verluste, die dem Herzen des Kaisers empfindlicher seyn könnten. Die Armee und ganz Frankreich theilen den Schmerz, den Se. Majestät empfunden haben."

In seinem Testamente setzte Napoleon ein ansehnliches Legat für Bessiéres Kinder aus, sich an seinen alten Kampfgenossen erinnernd, der ausser seiner Treue zu ihm, noch stets den Ruf einer ausgezeichneten Tapferkeit und vieler Unerschrockenheit hatte.

V.

Tauentzien.

Friedrich Bogislav Emanuel von Tauentzien wurde am 15. September 1761 in Potsdam geboren; sein Vater war der bekannte preußische General-Lieutenant von Tauentzien, der Vertheidiger Breslau's und einer der Helden Friedrichs des Großen. Der junge Tau-

enzien erhielt seine erste kriegerische Bildung in der Militair-Akademie zu Berlin, kam den 1. September 1775 zum Regimente Gensdarmes als Standartenjunker, dann zum Regimente Prinz Heinrich, wurde den 22. Juli 1776 Offizier, machte als Adjutant des Prinzen Heinrich den Feldzug von 1778 mit, und begleitete nachher diesen Prinzen auf seiner zweimaligen Reise nach Paris. Im Jahre 1790 wurde Tauentzien Major, war im Feldzuge 1792 in der Suite seines Königs, erhielt den Orden für das Verdienst, wurde 1793 Flügeladjutant, und wohnte in der Eigenschaft eines preußischen militairischen Bevollmächtigten bei der östreichischen Armee in den Niederlanden der berühmten Kanonade von Valmy und mehreren Treffen bei. 1794 wurde er als Gesandter nach St. Petersburg gesendet, wurde 1795 Oberst und 1801 zum Generalmajor befördert. 1804 erhielt er das vakante Regiment Laurens Infanterie in Ansbach, und 1805 den rothen Adler-Orden.

Im Feldzuge von 1806 führte er die Avantgarde des Hohenloheschen Korps. Bei Schleitz bestand er das erste unglückliche Gefecht, schlug sich bei Jena, respektive Lützerode, tapfer, und theilte nach dieser unseligen Schlacht bei Prenzlau das Schicksal der Gefangenschaft mit dem ganzen Hohenloheschen Korps. Im Jahre 1807 wurde Tauentzien zum General-Lieutenant befördert, erhielt nach dem Frieden von Tilsit den Befehl über die Brandenburg'sche Brigade, und als Preußen sich 1813 gegen Napoleon erklärt hatte, wurde er zum Militair-Gouverneur von Pommern ernannt, und vorzüglich mit der Belagerung von Stettin beauftragt. Nach dem Waffenstillstande trat er im August desselben Jahres als Befehlshaber des 4ten preußischen Armeekorps in die Armee des damaligen Kronprinzen, jetzt Königs von Schweden, und hatte großen Antheil an den Siegen von Großbeeren und Dennewitz. Am 6. September wäre Tauentzien beinahe gefangen geworden; er war von einer Konferenz von Bülow kommend, mitten unter Feinde gerathen, aber die Geistesgegenwart, sich für einen französischen General auszugeben, rettete ihn. Hierauf deckte Tauentzien mit sei-

nem Korps beständig die Zugänge von Berlin vor jeder Demonstration Napoleons.

Als die Schlacht von Leipzig geschlagen war, wurden ihm die Belagerung von Wittenberg und Torgau und die Blokade von Magdeburg aufgetragen. Torgau ergab sich zuerst durch Kapitulation am 26. Dezember, Wittenberg aber erstürmte Tauentzien mit Dobschütz's Schaaren am 13. Januar, den Rest des Feldzuges von 1813 und 1814 füllte die Belagerung von Magdeburg. Tauentzien wurde von seinem König mit dem Großkreuze des eisernen Kreuzes und mit dem schwarzen Adlerorden belohnt, zum General der Infanterie erhoben, und zum Grafen Tauentzien-Wittenberg ernannt. Im Jahre 1814 war er kommandirender General von Brandenburg und Pommern, führte 1815 das 6te Korps als Reserve nach Frankreich, und wurde nach dem Frieden mit Gesandtschaften nach Paris, London und Hannover beauftragt, und dann zum Kommandirenden des 3ten Armeekorps ernannt. Am 20. Februar 1824 starb er im 64. Lebensalter nach mehrmonatlichen Leiden. Tauentzien hatte sich durch seine Anhänglichkeit und seine Gaben das Zutrauen der drei Könige erworben, unter denen er diente.

VI.

Latour-Maubourg.

Victor Fay-Latour-Maubourg, einer durch Militairdienste ausgezeichneten französischen adeligen Familie angehörig, begann in seinen Jünglingsjahren dieselbe Laufbahn, und trat in die königliche Leibwache der Gardes du Corps. Bei den Ereignissen vom 5. und 6. September 1789 war er als kommandirender Offizier derselben auf seinem Posten im Schlosse von Versailles, wo er die größte Ergebenheit an die königliche Familie bewies. Nach der Auflösung seines Korps lebte er eine Zeitlang als Privatmann im Schooße seiner Familie, ohne an der Revolution, welcher er sehr

abgeneigt war, den mindesten Antheil zu nehmen. Mit seinem Bruder, dem damaligen sehr ausgezeichneten Mitgliede der konstituirenden Versammlung, hatte er sich wegen politischer Meinungen entzweit. Nach dem 10. August 1792 verließ er Frankreich und lebte mehrere Jahre im Auslande. Er befand sich 1798 auf der Insel Maltha, als Bonaparte, gleichsam im Fluge, die Eroberung derselben bewerkstelligte. Dieser bot ihm Dienste bei seiner Armee an, und er begleitete denselben nach Aegypten. Von dieser Zeit an blieb er im aktiven Kriegsdienste, und stieg von Grad zu Grad.

In der Schlacht von Austerlitz zeichnete sich Latour-Maubourg als Oberst des 22ten Chasseurs-Regiments ganz vorzüglich aus. Zur Belohnung wurde er am 24. Dezember 1805 zum Brigadegeneral befördert. In den Feldzügen von Preußen und Polen wurde seiner häufig wegen seiner Bravour erwähnt. In den Treffen von Bergfried und Dappen in Ostpreußen (5. und 7. Februar 1807) trug er viel zur Entscheidung des Sieges bei. Auch in den Schlachten von Heilsberg und Friedland wurde er unter den Tapfersten genannt. In letzterer Schlacht (14. Juni 1807) erhielt er eine schwere Wunde. Im folgenden Jahre wurde er nach der Pyrenäischen Halbinsel gesendet, und zeichnete sich sehr bei Somosierra und der Einnahme von Madrid, so wie in dem Treffen von Cuença (10. Januar 1809) aus, und erhielt deshalb gerechte Lobsprüche. Zum Divisionsgeneral befördert, wohnte er der bekannten Schlacht von Talavera de la Reyna (28. Juli) bei. Von nun an führte er, beinahe 3 Jahre lang, den Oberbefehl über ein leichtes Korps Kavallerie und Infanterie mit Geschütz, und schlug sich fast täglich in Neukastilien, Estremadura, Andalusien mit den Feinden. An allen damaligen Vorfällen nahm er Antheil.

Im Frühling 1812 wurde er aus Spanien abgerufen, um den Befehl über ein Reiterkorps bei der großen Armee im russischen Kriege zu übernehmen. Hier behauptete er seinen früheren Kriegsruhm, und erndtete in der Schlacht an der Moskwa neue Lorbeeren. Auch im Feldzuge von 1813 zeichnete er sich aus,

wirkte kräftig bei Dresden gegen die Oestreicher, verlor aber im Spätherbste desselben Jahres in dem Treffen von Wachau, dem Vorläufer der Völkerschlacht von Leipzig, durch eine Kanonenkugel ein Bein und kehrte nach Frankreich zurück, wo er aber nachher ohne Anstellung blieb. Nach der ersten Restauration (1814) ertheilte ihm Ludwig XVIII. eine Pension, ernannte ihn zum Pair, und gab ihm den Ludwigs-Orden. Während der hundert Tage (1815) nahm er nicht allein keine Dienste, sondern bewies vielmehr viele Thätigkeit, Truppen für den König zu sammeln.

Nach der zweiten Restauration wurde er beim Abgange des Herrn de la Chatre zum Botschafter nach England ernannt; allein am 19. November 1819 wurde er zurück berufen, um die Leitung des Kriegsdepartements zu übernehmen. Allein er hatte hier eben so schnell seinen Nachfolger, wie seine früheren Herren Kollegen. Ferner begleitete er eine Zeit lang den Posten eines Gesandten an der hohen Pforte, und ward dann Kommandant der Invaliden zu Paris. Von nun an schweigt von ihm die Geschichte; blos gaben in neuester Zeit die Tagsblätter von ihm die traurige Kunde, daß sich einmal bei ihm Spuren der Zerrüttung seiner Kopforgane und des Gehirnes gezeigt hätten.

Latour-Maubourgs Uneigennützigkeit und sein humanes Betragen wurden stäts so sehr gerühmt, als seine Tapferkeit und seine Kriegskunde. Napoleon hatte ihn zum Großoffizier der Ehrenlegion und Großkreuz des Ordens de la Reunion ernannt.

VII.

Davoust.

Davoust, eigentlich d'Avoust, stammt aus einer altadeligen Familie ab, und war am 10. Mai 1770 zu Annou, im ehemaligen Burgund, geboren. Sein Vater, welcher mehrere Gesandtschaftsposten bekleidet hatte, starb durch einen unglücklichen Fall auf der

Jagd. Er selbst war damals noch sehr jung, und zu Brienne mit Napoleon auf der Militairschule. Im Jahre 1785 ward er Unterlieutenant im Kavallerie-Regimente Royal-Campagne. Beim Ausbruche der Revolution emigrirte der größte Theil seiner Kameraden. Davoust, der ihre Gesinnungen nicht theilte, blieb in Frankreich zurück, nahm seinen Abschied von der Reiterei, und ward zum Bataillonschef des dritten der Yonne ernannt. Dieses Bataillon diente mit Auszeichnung bei der Nordarmee, und Davoust zeichnete sich besonders bei Jemappe (6. Nov. 1792) und Nerwinden (18. März 1793) durch seinen kühnen Charakter aus. Als Dumouriez, bis jetzt Obergeneral der französischen Nordarmee, mit dem kaiserlich östreichischen Feldherrn Prinzen Josias von Koburg unterhandelte, um überzugehen, entwarf Davoust das kühne Unternehmen, sich Dumouriez in der Mitte seiner Armee zu bemächtigen, und es fehlte nicht wenig, daß er es ausführte. Dieser Zug machte damals Aufsehen, und erwarb ihm die Gunst der damaligen Machthaber; durch einen jener sonderbaren Zufälle, die nur in einer Revolution sich ereignen können, mußte er dennoch bald darauf seinen Abschied nehmen, weil er ein geborner Edelmann war. Es war im Juni 1793, und er war eben zum Brigaden-General ernannt worden. Der 9. Thermidor rief ihn wieder zu seiner Fahne, er ging zur Moselarmee, und wurde bei der Belagerung von Luxenburg gebraucht. Hier fieng er nun an, sein militairisches Talent im Großen zu entwickeln. Von Luxenburg ging General Davoust zur Rheinarmee, diente unter Pichegru, und wurde zu Mannheim gefangen. Nach einigen Monaten wieder ausgewechselt, kam er wieder zur Rheinarmee, und befand sich bei dem berühmten Rheinübergange im Jahre 1797, bei welcher Gelegenheit er sich durch kluge Anführung und persönliche Tapferkeit auszeichnete.

Die Siege Napoleons in Italien fesselten Davoust bald mit Enthusiasmus an ihn, und er gieng mit ihm nach Aegypten, wo er unter Dessair, der siegend später bei Marengo fiel, diente. Es würde zu weitläufig seyn, alle die Gefechte aufzuzählen, bei denen

sich Davoust in diesem Welttheile befand. Mourad-Bey war ein schwer zu besiegender Feind, und wenn man ihn vertilgt zu haben glaubte, brach er immer von neuem und immer furchtbarer aus der Wüste, oder hinter den Katarakten des Nils hervor.

Davoust focht beständig mit Tapferkeit, und in der Affaire von Abukir war er es, der dieses Dorf eroberte. Nach der Konvention von El-Arisch (im 8. Jahre der Republik) schiffte er mit Dessaix ein, um nach Frankreich zurückzukehren. Sie mußten zweimal in Sizilien landen, und waren in keiner geringen Gefahr, denn damals war es in jenem Lande Sitte, die einzeln landenden Franzosen todt zu schlagen. Im Angesichte der hierischen Inseln wurden sie von einer englischen Fregatte aufgehalten, und nach Livorno zum englischen Admiral Keith gebracht. Dieser entließ sie erst nach vielen Schwierigkeiten und nach Verlauf eines Monats nach Toulon. Napoleon rief Davoust sogleich nach Paris, ernannte ihn zum Divisionsgeneral, und trug ihm das Kommando der Reiterei bei der italienischen Armee auf. In dem Feldzuge von 1800 zeichnete er sich aus, namentlich bei Marengo, und zur Belohnung ward er nach dem Frieden zum Kommandanten der Grenadiere der Konsulgarde ernannt, welche sich den Ehrennamen der Granitsäulen erworben hatten.

Bei Napoleons Thronbesteigung im Jahre 1804 wurde auch Davoust wie Berthier, Mortier, Bessières, Murat u. A. wegen ihrer Anhänglichkeit an ihn zum Reichsmarschall erhoben, und wurde ferner zum Großkreuz der Ehrenlegion und zum General-Obersten der Grenadiere der Kaisergarde ernannt. Das darauffolgende Jahr war Davoust Befehlshaber des Lagers von Dünkirchen, und wohnte als Freiwilliger auf dem Schiffe des Admirals Verhuel einem Seegefechte gegen englische Kreuzer bei; hierauf begleitete er den Kaiser im Feldzuge nach Deutschland, und hatte Gelegenheit, sich vorzüglich in der Dreikaiserschlacht von Austerlitz hervorzuthun. Nach dem preßburger Frieden blieb er mit seinem Korps in Deutschland stehen. Der im Oktober 1806 ausgebrochene Krieg versetzte ihn schnell

nach Sachsen, und auf das unvergeßliche Schlachtgefilde von Auerstädt. Er sollte verhüten, daß die Preußen den Paß von Kösen durchbrachen und hier über die Saale giengen; zufällig stieß die Hauptarmee, den König von Preußen an der Spitze, auf ihn; das Gefecht engagirte sich, ohne daß man von beiden Seiten wußte, mit wem man es zu thun habe; Davoust schlug durch seine geschickten Dispositionen die Preußen und hatte so an der Doppelschlacht von Jena und Auerstädt den glänzendsten Antheil. Er wurde nun hierauf eine Zeitlang Gouverneur von Berlin, und focht auch in Polen und Preußen mit. Nach dem Frieden von Tilsit wurde er zum Herzog von Auerstädt ernannt, blieb dann als Kommandierender einer besonderen Armee in Deutschland zurück, und übte in dieser Eigenschaft die französische haute police aus. Erfurt war seine Residenz und der Mittelpunkt, wo die Nachrichten seiner geheimen Agenten aus allen Gegenden Deutschlands zusammen trafen.

Beim Wiederausbruche des Krieges im Jahre 1809 mit Oestreich, schloß er sich mit seinem Korps an Napoleon an. Sein Marsch durch die Oberpfalz an die Donau, besonders aber die Tage von Regensburg, waren eine äusserst gefährliche Aufgabe, und sollen selbst nach dem Ausspruche französischer Sachkundiger nicht fehlerfrei gewesen seyn. Davoust selbst sagte einmal, daß von hundert Fällen er in 99 hätte verloren seyn müssen und er sich auch verloren geglaubt habe, bis er eine Chance wahrgenommen und sie benutzt habe. Er hatte wesentlich Theil an dem Siege von Eckmühl, wo die Bayern, an deren Spitze der erlauchte Erbe von Wittelsbach und Enkel des großen Ludwigs stand, durch ihn befeuert, so heldenmüthig fochten. Als nachher die große Armee bei Wien stand, hatte Davoust die rechte Flanke. Die Zerstörung der Donaubrücke hinderte ihn, Theil an der Schlacht von Aspern (21. und 22. Mai) zu nehmen, nur eine seiner Divisionen kam auf das linke Donau-Ufer, wurde aber beinahe völlig aufgerieben und verlor ihren Führer, den Divisionsgeneral St. Hilaire. In der Schlacht von Wagram (5. und 6. Juli) hatte er den rechten

Flügel zu kommandiren, dessen Bewegungen hauptsächlich zum Rückzuge der Oestreicher wirkten. Nach diesem Feldzuge ernannte ihn Napoleon zum Fürsten von Eckmühl, und dann, nach der Vereinigung der Hansestädte mit Frankreich, zum Generalgouverneur der hanseatischen Departements. Der neue Fürst schlug seinen Sitz in Hamburg auf.

Napoleon hatte ihn längst erprobt, und er ward von neuem treu gefunden. Wie er vorher jedem deutschen Gedanken aufgepaßt hatte, so lauerte er jetzt den englischen Zucker= und Kaffeesäcken auf, und ein Stück englisch Battist machte so verdächtig, als die Lesung deutscher Journale, denen in Hamburg erbärmlich mitgespielt wurde. Arretirungen mehrerer Gelehrten, und unzählige Auto da fes englischer Waaren waren an der Tagesordnung; Handel und Schifffahrt giengen zu Grunde. — Da brach der russische Krieg an; Napoleon marschirte mit seinem Xerresheere durch Polen, um sie in den russischen Eisgefilden den Tod holen zu machen. Davoust kommandirte das erste Heer. Seine Rolle war nicht ausgezeichnet, er ließ Bagration entwischen, und sich von Kutosoff schlagen, bei Krasnoe verlor er sogar seinen Marschallstab. Er rettete sich dann mit dem Reste der Armee nach Deutschland, war bald in Magdeburg, Torgau, Wittenberg und kam nach Dresden, um das, was Reynier nicht wollte, zu vollbringen, namlich zwei Pfeiler der schönen Elbbrücke zu sprengen; auch die Brücke von Meissen ließ er verbrennen.

Mittlerweile war in Hamburg, Lübeck und anderen Gauen die Morgenröthe der Freiheit angebrochen, und die braven Hanseaten griffen zu den Waffen, um für Gut und Blut, und die Rückkehr zu Deutschland zu kämpfen. Bonaparte, die Aeusserungen des gewaltigen Geistes vernehmend, erklärte die zweiunddreißigste Militairdivision in Aufruhrstand, und schickte ihr zwei Männer zur Geisel, die ewig im Munde bleiben werden, nämlich Davoust nach Hamburg und Vandamme nach Lübeck. Im Mai 1813 zog der Marschall in Hamburg ein. Mit scheinbarer Milde verfuhr er beim Einrücken: der Tiger aber (so schrieb Jemand)

hatte nur die Krallen eingezogen. Zuerst wurden 48 Millionen Franken der Stadt Hamburg als Strafe aufgelegt, bald aber folgten schreckliche Einkerkerungen, Konfiskationen, Verbannungen, Aushebung von Geiseln zur Sicherheit für die unerschwinglichen Zahlungen, die schonungsloseste Zerstörung der Besitzungen unter dem Vorwande der Befestigungsarbeiten; eine schreckliche lange Reihe von Drangsalen, Qualen und Martern aller Art wurden auf die raffinirteste Art ausgeführt. Das Schicksal Hamburgs unter der Zuchtruthe eines Davoust war entsetzlich. Der Waffenstillstand war zu Ende gekommen, Davoust mußte nun mit seinem abgesandten Korps seine Operationen beginnen. Allein auch dieser Feldzug gewährte ihm keinen Ruhm. Seine tapfern Gegner Czernitscheff, Dörnberg, Tettenborn, Vegesak, Wallmoden, Kronprinz von Schweden, Benkendorf u. A. trieben seine Truppen zu Paaren (z. B. in den Gefechten an der Göhrde, an der Stekniß, bei Vellhahn u. s. w.) und schlossen ihn dann gänzlich in Hamburg ein, wovor anfänglich Woronzoff, dann Benningsen kommandirte.

Davoust hauste nun fürchterlicher in Hamburg. Er trieb die Einwohner: Junge und Alte, Gesunde und Kranke, Arme und Reiche, die sich nicht verproviantiren konnten, ohne Unterstützung und nackt aus der Stadt, gab sie allem Ungemache der strengen Jahreszeit und allem Elende preis, und Tausende fanden auf diese Art einen schrecklichen Tod in mehrfacher Gestaltung. Die zurückgebliebenen Einwohner wurden mißhandelt, eingekerkert, öfters von ihnen sogar erschossen. Er hielt alles für erlaubt, er plünderte die Bank und zerstörte öffentliche und Privatgebäude. Im kurzen war die Zahl der Einwohner von einmalhundert und vierzigtausend auf 50,000 geschwunden. — Davoust widerstand den Angriffen der Russen; laut erklärte er: „er werde sich auf das äusserste vertheidigen, und wenn er nicht anders könne, ein zweites Troja aus Hamburg machen, obgleich er wisse, daß ihm der Homer fehle, der seine Thaten besinge!“ Nach der Eroberung von Paris den 31. März 1814 unterrichtet ihn der russische General Benningsen von der

neuen Gestaltung der Dinge in Frankreich, allein Davoust wollte keinen Glauben dieser Nachricht schenken; ja man sagt sogar, er habe auf die weisse Fahne geschossen und die letzten Silberbarren der Bank entwendet. Endlich steckte er am 29. April 1814 die weisse Flagge auf, und befahl seinen Truppen, Ludwig XVIII. als König anzuerkennen. Den 14. Mai wurde er seiner Stelle enthoben und General Gerard führte die Truppen nach Hause.

Davoust, in Frankreich angekommen, erhielt den 17. Juny 1814 von dem Kriegsminister Dupont die Weisung, der Wille des Königs sey, daß er ausserhalb Paris seinen Aufenthalt nehme, und sich über sein Kommando in Hamburg rechtfertige. Davoust suchte in einem Memoire sich zu entschuldigen, zog sich auf ein Landgut zurück, und blieb ohne Anstellung.

Napoleon landete zu Cannes. Reissend gieng sein Marsch nach Paris; der König floh vor ihm, und der Kaiser zog in den Tuilerien ein. Die meisten Marschälle, Großwürdenträger oder Generale vergaßen schnell den Eid, den sie in die Hände des rechtmäßigen Monarchen abgelegt hatten, und knieten nun an den Stufen des Kaiserthrones. Davoust war auch unter ihnen. Ihm wurde die Würde eines Kriegsministers übergeben, und eifrig sorgte er, die Soldateska auf den alten Fuß zu bringen, und die Armee herzustellen. — Napoleon zog nach Belgien, erlitt die Niederlage von Mont St. Jean, und kehrte dann nach Paris zurück, neue Vertheidigungsmittel zu suchen. Allein die meisten Herren, seine Kreaturen und seine Waffenbrüder einst, fanden es nicht für rathsam, sich neuerdings mit ihm den Stürmen auszusetzen, vielmehr all' das Ihrige ins Trockne zu bringen, und zwangen somit Napoleon die Krone niederzulegen. Eine Regierungskommission wurde ernannt, der allzubekannte Fouché ward ihr Präsident, und durch seine Verwendung wurde Davoust mit dem Oberbefehle des Heeres bekleidet. Der neue Feldherr suchte nun ganz friedlich den Herzog von Wellington zu bewegen, so lange die Feindseligkeiten einzustellen, bis der Kongreß der Abgeordneten von Frankreich, die man so eben abgesendet hatte, und der Ver-

bündeten, beendet sey. Wellington, von der wahren Lage der Dinge wohl unterrichtet, wußte indessen zu gut, daß der Prinz von Eckmühl geneigter schien, den Muth seiner Truppen zu entkräftigen, als ihn auf die Probe zu stellen, und demnach verweigerte er den vorgeschlagenen Waffenstillstand, doch unter dem Vorwande, es sey bekannt geworden, Napoleon stehe noch an der Spitze des Heeres. Uebrigens muß man bemerken, daß die alliirten Generale gerne jede Uebereinkunft vermieden, weil ihnen die Gesinnungen des Präsidenten der Kommission (Fouché) Bürge dafür waren, daß sie es ohne Gefahr abwarten könnten, bis die Franzosen zu ihrer alten Form zurückgekehrt seyen.

Davoust, dem bei der Verwickelung der Lage der Dinge viel daran gelegen seyn mußte, Bonaparte aus Frankreich zu wissen, fand dessen Adjutanten Flahaut gerade in den Tuilerien, wo dieser eben Napoleons Abreise anzeigte, dem Davoust aber nicht recht Glauben schenken wollte. „Ihr Bonaparte," sagte er ihm mit dem Tone des Zornes und der Verachtung, „will nicht abreisen; aber man wird seiner sich schon zu entledigen wissen; seine Gegenwart ist uns beschwerlich und hinderlich; sie schadet dem Erfolge unserer Unterhandlungen. Wenn er hofft, daß wir ihn wieder nehmen, so irrt er sich; wir wollen nichts von ihm. Sagen Sie ihm von meiner Seite, daß er fort gehen solle, und daß ich ihn arretiren lasse, daß ich ihn selbst arretiren werde, wenn er sich nicht augenblicklich entfernt." Flahaut antwortete ihm mit Unmuth: „Ich hätte niemals geglaubt, Herr Marschall! daß ein Mann, der noch vor 8 Tagen auf den Knieen vor Napoleon lag, heute eine solche Sprache führen könnte. Ich ehre mich zu sehr, ich achte die Person und das Unglück des Kaisers zu hoch, um ihm Ihre Worte zu überbringen. Gehen Sie selbst hin, Herr Marschall, dieß schickt sich besser für Sie als für mich." Davoust dadurch erboßt, erinnerte ihn, daß er mit dem Oberbefehlshaber spreche, und befahl ihm, sich nach Fontainebleau zu begeben, wo er seine Befehle erhalten werde. „Nein, mein Herr!" antwortete Flahaut, „ich werde nicht gehen, ich werde den Kaiser nicht verlassen, ich

werde ihm bis zum letzten Augenblicke die Treue bewahren, die ihm so viele Andere geschworen haben.» — „Ich werde Sie für Ihren Ungehorsam strafen lassen,» meinte Davoust. — „Sie haben kein Recht mehr dazu,» entgegnete Flahaut, „ich nehme von diesem Augenblicke an meinen Abschied. Ich könnte nicht länger unter Ihrem Befehle stehen, ohne meine Epaulettes zu entehren!» — Napoleon, Davoust's Aeusserungen erfahrend, sagte kalt: „Er mag kommen, ich bin bereit, wenn er es wünscht, ihm den Hals darzubieten!» — Die Achtung für das Unglück, schreibt Fleury de Chamboulon, hatte immer eine der ersten Stellen unter den militairischen Tugenden. Wenn der Krieger, der seinen entwaffneten Feind beleidiget, die Achtung der Tapfern verliert, welche Empfindung soll erst derjenige einflößen, der seinen Freund, seinen Wohlthäter, seinen unglücklichen Fürsten höhnt, beschimpft, bedroht?

Indessen waren die Preußen über die Seine bei Pecq gegangen, und laut forderten alle Generale den Fürsten von Eckmühl auf, sie anzugreifen. General Excelmanns wurde den Preußen mit 6000 Mann nachgesendet, und sollte durch andere bedeutende Massen unterstützt werden. Wie alle Anordnungen zum Kampfe getroffen sind, widerrief Davoust wieder seinen Befehl, allein Excelmanns übernahm den Kampf allein, und überfiel die Preußen in Versailles; allein da er nicht unterstützt wurde, zog er sich zurück; die Preußen und Britten einten sich, und bezogen die Höhe von Meudon. Die Regierungskommission, in die kritischste Lage versetzt, gab dem Fürsten von Eckmühl den Auftrag, auch den Fürsten Blücher zu einem Waffenstillstand zu bewegen zu suchen, weil es dem Marschall Suchet mit dem östreichischen General Frimont gelungen war; aber Fürst Blücher schlug ihn ebenfalls wie Wellington aus, und ließ dem Davoust sagen: „ob er wohl die Flüche von Paris wie die von Hamburg auf sich sammeln wolle, käme es zum Angriff!»

Auf Befehl der Regierungskommission versammelte Davoust in der Nacht vom 1. bis 2. Juli 1815 im Hauptquartiere Lavilette einen Kriegsrath, um über die Vertheidigung, oder über eine Kapitulation sich zu bera-

then. Da nun hierauf Davoust erklärte, daß Paris nur auf unbestimmte Zeit gedeckt werden könne, daß beim Angriffe des Feindes auf allen Punkten die Hoffnung zum Widerstande nur gering sey, daß kein General für die Folgen einer Schlacht stehen könne u. dgl., beschloß die Regierungskommission einstimmig, daß Paris nicht vertheidiget werden sollte, und daß man sich nach der Uebergabe der Stadt in die Hände der Alliirten unterwerfen wollte (weil dieselben nur um diesen Preis die Feindseligkeiten einstellen wollten).

Mit Vollmachten des Marschalls Davoust versehen, giengen der Graf Bondy, der Baron Bignon und der General Guilleminot nach St. Cloud und schloßen mit den Alliirten die berühmte Kapitulation oder Konvention ab. Diese Kapitulation erregte in dem französischen Lager kein geringes Aufbraußen. Die Soldaten erklärten, der Fürst von Eckmühl habe die Achtung der Armee verloren, und sey unwürdig, sie ferner zu befehligen. Die Gährung hätte üble Folgen haben können, hätten die Generale sich nicht vereiniget, den Sturm zu beschwören. Die Garde, dem hohen Ansehen, das der tapfere und loyale Drouot über sie vermochte, sich fügend, gab zuerst das Beispiel der Unterwerfung, und alles trat in die Schranken der Ordnung zurück. Doch der Soldat wollte vor seinem Abmarsche hinter die Loire seinen rückständigen Sold sehen. Der Schatz war leer. Da machte Davoust den Vorschlag, die Fonds der Bank hinweg zu nehmen; allein die Kommission verwarf einen so schrecklichen Vorschlag und befriedigte das Militair durch die Vorschüsse des Banquiers Lafitte.

Der König Ludwig XVIII. zog in Paris ein und nahm wieder Besitz von dem Throne seiner Väter. Davoust blieb abermals ohne Anstellung, und das bis zu seinem Ende, das fast gleichzeitig mit dem seines Herrn und Meisters Bonaparte zusammen traf, den er auch, wie Petrus, in der Stunde der Entscheidung verläugnet hatte.

Davoust war von starkem, korpulentem Körperbaue, mit einem starken, vollen Gesichte. Sein Auge war schön, seine ganze Phisionomie deutete auf Ernst und

Ruhe, war aber nicht unangenehm. Er sprach nicht mit der gewöhnlichen Geläufigkeit eines Franzosen, zwar in angemessenen Ausdrücken, die er oft aber mit Schwierigkeit aufsuchen mußte. So zeigte er sich, wenn sein Gemüth nicht vom Zorn bewegt war, und wer ihn in solchen Momenten sah oder sprach, konnte eine gute Meinung von ihm hegen. Ganz anders war es, wenn sich der Zorn seiner bemächtigte, welches bei seiner ungeheuren Reizbarkeit oft und so plötzlich geschah, daß derjenige, welcher auf eine solche Verwandlung nicht gefaßt war, davon zurück schauderte. Sein ganzes Wesen nahm dann eine unbeschreibliche Wildheit an, die in allen seinen Zügen übergieng, in Ausdruck, Haltung und Bewegung überschritt er dann die Grenzen, die der Anstand dem gebildeten Menschen selbst im Ausbruche der Leidenschaft vorschreibt. — Er selbst hielt sich für einen loyalen Menschen, für einen Feind aller Ungerechtigkeiten und Unterschleife, und streng in Erfüllung seiner Pflichten. Zwei Dinge gab es, bei denen er Alles erlaubt hielt, nämlich: der Verkehr mit England und politische Schriftstellerei. Um den ersten zu stören, nahm er zu den tyrannischsten Mitteln seine Zuflucht, und nicht der Ruin einer ganzen Familie, oder der einer ganzen Gegend, rührte ihn, wenn er glaubte, dieß Vergehen strafen oder zuvorkommen zu müssen. Er achtete nicht Geschlecht, Alter, Rang oder Ansehen. Wie er von der politischen Schriftstellerei dachte, zeigt seine Aeusserung: „Sobald ich auf solche Scribler stossen werde, will ich mit der größten Strenge gegen sie verfahren!“ und Davoust war der Mann, der darin Wort hielt.

Den Namen Davoust wird Hamburg vor allen nie vergessen, und noch nach Jahrhunderten wird er dort mit einem Vandamme oder Hogendorp mit Abscheu und Schrecken genannt werden.

VIII.

Oudinot.

Karl Nicolaus Oudinot, Herzog von Reggio, ist am 25. April 1767 zu Bar sur Ornain geboren, wo

er einen Theil seiner Studien machte, welche er zu Nancy in der Folge fortsetzte. Seine Familie zeichnete sich durch Kommerz aus, aber der junge Oudinot trat 1784 in das Regiment Medoc ein, aus welchem er aber im Jahre 1787 aus Achtung und Wunsch seines Vaters wieder austrat. Im Jahre 1789 stillte er einen Aufruhr, der in jenen stürmischen Zeiten in Bar ausgebrochen war, und trat im Jahre 1792 wieder als Bataillonschef des dritten Bataillons der Volontairs der Maas unter Frankreichs ausgezeichneten Kriegern auf. Als solcher zeichnete er sich in der Vertheidigung des Schlosses von Bitsch aus, machte eine bedeutende Anzahl Preußen gefangen, und wurde als Belohnung zum Obersten des Regiments, früher Piccardie genannt, erhoben. Den 2. Juni 1794 schlug er sich im ungleichen Kampfe gegen 6 feindliche Reiterregimenter mit dem Bajonette durch, nachdem er 10 Stunden gekämpft hatte, und erhielt wegen dieser schönen That den Beinamen de Brave (des Tapfern) und den Grad eines Brigadengenerals.

Im Monat Juli bemächtigte er sich Triers, und wurde kurz darauf bei einer anderen Affaire verwundet und gefangen. Entlassen aus seiner 5monatlichen Gefangenschaft, kam er zur Armee, nahm Nördlingen, Donauwörth und Neuburg, erhielt bei der Blokade von Ingolstadt 5 Wunden und zeichnete sich dann wieder bei Ettenheim und bei der Attaque der Brücke von Mannheim aus. Bei der Donauarmee angestellt, nahm er Konstanz hinweg, welchen Ort Oestreicher und die Emigranten-Legion des Prinzen Conde vertheidigen wollten. Zum Divisionsgeneral ernannt, wurde er Chef des Generalstaabes von Massenas Armee in der Schweiz, wo er viel zum Siege von Zürich beitrug. Er vertheidigte dann Genf und stellte die Kommunikation von Massena und Suchet her. In gleicher Eigenschaft als Chef des Generalstaabes gieng er nach Italien zu Brunes Heer, und hatte Hauptantheil an der denkwürdigen Schlacht am Mincio. Im Jahre 1803 war Oudinot Präsident des Wahlkollegiums des Moseldepartements und Mitglied des Senats, und erhielt das rothe Band der Ehrenlegion.

Im Feldzuge von 1805, den der neue Kaiser der Franzosen gegen die Koalition führte, wurde er Oberst-Befehlshaber der Grenadiere der Reserve-Armee, passirte als einer der Ersten den Rhein, und nahm Antheil an verschiedenen Kämpfen und Thaten dieses Feldzuges, z. B. bei Wertingen. Allein bei Junters-dorf wurde er vor dem Feinde blessirt und nach Wien gebracht. In der Schlacht bei Austerlitz kommandirte Oudinots Grenadiere der brave Duroc. Auch im Feldzuge von 1806 und 1807 kämpfte Oudinot an der Spitze der Grenadiere gegen die Russen und Preußen, und erwarb sich neue Lorbeeren bei Jena, Küstrin, Eylau und Friedland. Er wurde Reichsgraf, hierauf Gouverneur von Erfurt zur Zeit des Kongresses 1808, marschirte im Jahre 1809 abermals an der Spitze von Grenadieren gegen Oestreich, und gab neue Beweise seiner Unerschrockenheit im Laufe dieses Feldzuges, namentlich bei Pfaffenhofen, Ebersberg, Eßling und Wagram. Nach der Schlacht von Wagram erhob ihn am 12. Juli 1809 Napoleon zum Reichsmarschall und ernannte ihn zum Herzog von Reggio. Im Jahre 1810 nahm er von Holland Besitz, wo er Gouverneur bis zum Ausbruche des russischen Krieges war, den er an der Spitze des 2ten Armeekorps mitmachte.

An den Ufern der Düna, wie wir schon wissen, schlug er sich gegen Wittgenstein mit verschiedenem Erfolge, wurde den 17. August 1812 bei Polocz verwundet, und nach Wilna zur Heilung gebracht. Von seiner Wunde genesen, übernahm er den Befehl seines Korps wieder, wo bereits der Rückzug bewerkstelliget wurde, schlug in Verbindung mit Ney, Mortier, Victor die Schlacht an der Beresina, und wurde abermals von einer Kugel in die Hüfte getroffen. Beinahe auf seinem Transporte in Lithauen aufgegriffen (nur wenige Adjutanten und Domestiquen vertheidigten das Haus, wo der Marschall lag), entkam er doch glücklich nach Deutschland und Frankreich. Im Feldzuge 1813 erhielt er den Befehl über das 12te Korps, und focht bei Bautzen und Hoyerswerda in den Maitagen. Napoleon trug ihm nach dem Waffenstillstande die Eroberung von Berlin auf, allein Oudinot wurde

bei Großbeeren total geschlagen, und nicht lange darauf war er unter Ney's Oberbefehl mit bei der zweiten Expedition gegen Berlin, die bei Dennewitz verunglückte. Da nach letzter Schlacht das 12te Korps aufgelößt, und die einzelnen Abtheilungen anderen Korps untergesteckt wurden, befehligte Oudinot 2 Divisionen junger Garde, an deren Spitze er zu Wachau, Leipzig und Hanau focht. Im Jahre 1814 waren Provins, Bar und Arcis sur Aube, Nangis, Montereau der Schauplatz seiner Thaten.

Nach Napoleons Abdankung zu Fontainebleau bot Oudinot dem König sein Herz und seinen Degen an, und wurde hierauf zum Generalobersten der königlichen Grenadiere und Jäger, zum Staatsminister und Kommandeur des Ludwigs-Ordens ernannt. Treu seinen neuen Eiden, diente er Napoleon während der hundert Tage nicht, und wurde nach Napoleons zweiter Abdankung zum Kommandanten en chef der pariser Nationalgarde, zum Mitglied des geheimen Raths, zum Majorgeneral der königl. Garde und zum Pair von Frankreich ernannt. Im Februar 1816 erhielt er das Kommando der dritten Militair-Division, und am folgen-3. Mai wurde er zum Großkreuz des Ludwig-Ordens und 1820 zum Ritter des heiligen Geist-Ordens ernannt. Im Jahre 1823 kommandirte der Marschall das 2te französische Korps in dem Feldzuge Angoulême's nach Spanien, zeichnete sich bei allen Gelegenheiten, deren der kurze Feldzug wenige darbot, vortheilhaft aus, und zeigte als französischer Krieger das schönste Gegenbild eines sogenannten Glaubenssoldaten von Hispanien.

Oudinot hat während seiner kriegerischen Laufbahn 40 Wunden erhalten, und sich durch seine Verdienste, wie Tyrone sagt, den Beinamen des modernen Bayards erworben. Oudinot's ältester Sohn, Marquis d'Oudinot, ist General-Lieutenant und Kommandant der Kavallerieschule von Saumür. Die bekannten Divisionsgenerale Pajol und Lorencez sind des Marschalls Schiegersöhne.

bei Großbeeren total geschlagen, und nicht lange darauf war er unter Ney's Oberbefehl mit bei der zweiten Expedition gegen Berlin, die bei Dennewitz verunglückte. Da nach letzter Schlacht das 12te Korps aufgelößt, und die einzelnen Abtheilungen anderen Korps untergesteckt wurden, befehligte Oudinot 2 Divisionen junger Garde, an deren Spitze er zu Wachau, Leipzig und Hanau focht. Im Jahre 1814 waren Provins, Bar und Arcis sur Aube, Nangis, Montereau der Schauplatz seiner Thaten.

Nach Napoleons Abdankung zu Fontainebleau bot Oudinot dem König sein Herz und seinen Degen an, und wurde hierauf zum Generalobersten der königlichen Grenadiere und Jäger, zum Staatsminister und Kommandeur des Ludwigs-Ordens ernannt. Treu seinen neuen Eiden, diente er Napoleon während der hundert Tage nicht, und wurde nach Napoleons zweiter Abdankung zum Kommandanten en chef der pariser Nationalgarde, zum Mitglied des geheimen Raths, zum Majorgeneral der königl. Garde und zum Pair von Frankreich ernannt. Im Februar 1816 erhielt er das Kommando der dritten Militair-Division, und am folgen- 8. Mai wurde er zum Großkreuz des Ludwig-Ordens und 1820 zum Ritter des heiligen Geist-Ordens ernannt. Im Jahre 1823 kommandirte der Marschall das 2te französische Korps in dem Feldzuge Angoulème's nach Spanien, zeichnete sich bei allen Gelegenheiten, deren der kurze Feldzug wenige darbot, vortheilhaft aus, und zeigte als französischer Krieger das schönste Gegenbild eines sogenannten Glaubenssoldaten von Hispanien.

Oudinot hat während seiner kriegerischen Laufbahn 40 Wunden erhalten, und sich durch seine Verdienste, wie Tyrone sagt, den Beinamen des modernen Bayards erworben. Oudinot's ältester Sohn, Marquis d'Oudinot, ist General-Lieutenant und Kommandant der Kavallerieschule von Saumür. Die bekannten Divisionsgenerale Pajol und Lorencez sind des Marschalls Schiegersöhne.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schneidawind, Franz Josef Adolf,

Die Feldzüge in den Jahren 1812, 1813, 1814 und 1815 unter Napoleons persö
nlicher Anführung nebst biographischen Skizzen denkwürdiger Personen
dieser Epoche ; höchstnöthiger Anhang zu Arnault's Leben Napoleons, und
den Darstellungen der merkwürdigsten Zeitereignisse seit 1789
Bd.: 3,1

Bamberg 1828

Eur. 702 q-3,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10618511-9